Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 162 — FREITAG, 14. JULI 1950 — 77. JAHRGANG

Schluß mit Grausamkeiten

Lake Success (UP). Sowohl Nord- als auch Südkorea haben der Forderung des Generalsekretärs der Vereinten Nationen Trygve Lie Rechnung getragen und versichert, daß sie bei den Kämpfen in Korea von völkerrechtswidrigen Grausamkeiten Abstand nehmen würden.

Lie hat eine Botschaft des südkoreanischen Außenministers Ben Limb erhalten, in der die südkoreanische Regierung versichert, daß ihre Streitkräfte die Genfer Konvention beachteten, die Grausamkeiten verbietet.

Radio Pyongyang berichtete in einer in Tokio abgehörten Sendung, daß der nordkoreanische Außenminister Pak Hen Nen in einer Botschaft an Lie eine ähnliche Versicherung abgegeben habe.

USA erwägen Vergeltung

London (UP). Die amerikanische Regierung erwägt zur Zeit Vergeltungsmaßnahmen gegen die Ermordung amerikanischer Kriegsgefangener durch nordkoreanische Truppen. Wie am Donnerstag ein Sprecher des britischen Außenministeriums sagte, haben die USA Großbritannien davon in Kenntnis gesetzt. Der Sprecher bemerkte, die Verstöße gegen das Kriegsrecht in Korea bereiteten der britischen Regierung große Sorge.

Truman zuversichtlich

Washington (UP). Präsident Truman erklärte Donnerstag anläßlich seiner allwöchentlichen Pressekonferenz, er sei fest davon überzeugt, daß es den amerikanischen Streitkräften gelingen wird, eine grundlegende Aenderung der Lage in Korea herbeizuführen und die Kommunisten über den 38. Breitengrad zurückzutreiben.

Der erste Bombenteppich

USA-Superfestungen führen schweren Luftangriff auf Eisenbahnzentrum

Tokio (UP). Fast 50 Superfestungen belegten am Donnerstag ein militärisches Schlüsselzentrum der Nordkoreaner mit Bomben. In dem bisher heftigsten Massenbombardement im koreanischen Krieg wurden 500 Tonnen Bomben abgeworfen. Der Angriff, der die „Präzisionsangriffe" der amerikanischen Schweren Bomber auf der koreanischen Halbinsel einleitete, wurde von kriegserfahrenen Besatzungen durch eine Regen- und Nebelwand hindurch geflogen. Die amerikanische Formation bestand aus zwei Gruppen, die von zwei verschiedenen Basen im Fernen Osten kamen. Der Angriff wurde am Tage geflogen und alle Maschinen kehrten heil zurück. Die Amerikaner waren auf keinerlei Gegenwehr gestoßen. Angriffsziel war ein Eisenbahnzentrum nördlich des 38. Breitengrades.

Die beiden Gruppen trafen sich über dem Ozean und flogen gemeinsam das Ziel an. Nach dem ersten Bombenteppich war das Eisenbahnzentrum derart mit Rauch überzogen, daß die nächsten Angriffe nur noch mit Hilfe der Radargeräte geflogen werden konnten. Die Sicht über dem Zielgebiet war auch teilweise durch das schlechte Wetter behindert — was die amerikanischen Besatzungen, von denen die meisten schon Angriffe auf Deutschland und Japan geflogen hatten, allerdings nicht von ihrem Auftrag abhalten konnte.

Der Angriff wurde von dem Kommandeur des Bomben-Geschwaders im Fernen Osten, General O'Donnel persönlich geleitet. Jede Maschine hatte zehn Tonnen Bomben geladen. Sowohl der Anflug als auch der Abwurf selbst gingen präzise und wie bei einer Uebung vor sich.

Brücken über den Kum gesprengt

In Korea (UP). Die amerikanischen Streitkräfte haben Donnerstag morgen die Brücken über den 200 Meter breiten Kum-Fluß gesprengt und sich entlang des Flusses als der besten natürlichen Verteidigungslinie verschanzt.

An der ganzen Front und insbesondere hinter dem westlichen amerikanischen Sektor wurde von einer Verstärkung der kommunistischen Gouerilla-Tätigkeit berichtet. Wenn es den Amerikanern und den Südkoreanern zu ihrer Rechten gelingen sollte, die nordkoreanischen Truppen an der Ueberschreitung des Kumflusses zu hindern, dürfte die Zeit der alliierten Gegenoffensive beschleunigt näherkommen. Das verfrühte Ende der Regenperiode hat die angeschwollenen Fluten des Flusses stark zurückgehen lassen. Wenn die Nordkoreaner den Uebergang über den Fluß versuchen sollten, so werden sie dabei dem Feuer der überlegenen amerikanischen Luftstreitkräfte und Artillerie ausgesetzt sein.

Die meisten amerikanischen Beobachter nehmen an, daß die Flußfront einige Tage ruhig bleiben wird, solange die Nordkoreaner ihre Streitkräfte umgruppieren. Militärische Stellen in Korea haben nämlich den Eindruck, daß die Nordkoreaner das Schwergewicht ihrer Panzer und Infanterie zum Mittelabschnitt und weg von der amerikanischen Front verlegen. Diese Annahme beruht auf der Tatsache, daß der Druck gegen die südkoreanischen Linien zugenommen hat und der nordkoreanische Nachschub in diesem Gebiet ausgebaut wird.

Man hält es für möglich, daß die Kommunisten von dem Versuch eines Ueberganges über den Kum-Fluß absehen werden, wo sie einen zu „blutigen Preis" zahlen müßten. Im Zentrum der Halbinsel können lediglich die Berghöhen und schlechte Straßen als „natürliche Verteidigungslinien" gelten. Dadurch würde der nordkoreanische Vormarsch jedoch immer noch stark verlangsamt. Militärische Beobachter meinen, der Gegner dürfe nicht zu lange zögern, da mit jedem Tag mehr Unterstützung für die amerikanischen Einheiten eintreffe.



Das Flagship „Berlin" der AOA, das am 12. Juli 1950 auf dem Hamburger Flughafen Fuhlsbüttel eintraf, hatte unter seinen Passagieren u. a. etwa 40 FDJ-Mitglieder aus dem sowjetischen Besatzungsgebiet an Bord. Sie waren während des Pfingsttreffens nach West-Berlin geflohen und sind nun auf dem Wege in das Ruhrgebiet, wo sie im Bergbau Beschäftigung zu finden hoffen.

Wechsel in US-Oberkommando

Tokio (UP). Vom Hauptquartier General MacArthurs wurde bekanntgegeben, daß Lieutenant General Walton H. Walker, der kommandierende General der achten Armee, mit Wirkung vom Donnerstag das Oberkommando der Landstreitkräfte in Korea übernommen hat. Der bisherige Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen in Korea, Generalmajor William F. Dean, hat nach Mitteilung des amerikanischen Hauptquartiers wieder den direkten Oberbefehl über seine alte Einheit, die Infanteriedivision übernommen.

Hallerströms Prophezeiungen

München (UP). Der Astrologe Knut Hallerström prophezeite gestern dem Vertreter der United Preß an Hand von Horoskopen Tschiang Kai Scheks und Mao Tse Tungs schwere Verwicklungen in Asien, betonte jedoch, in Europa werde es zu keinem Krieg und auch zu keiner sogenannten Polizeiaktion kommen. Hallerström meinte, Westdeutschland werde in nächster Zeit eine starke Bundespolizei erhalten, ohne daß dadurch ein Einmarsch der Volkspolizei und ein Bürgerkrieg in Deutschland ausgelöst werde.

Kumpels streiken gegen Rückkehr Leopolds

Duvieusart: Der Unwille des Volkes wird die Sozialisten treffen, wenn sie Gewalt anwenden

Brüssel (UP). Der sozialistisch beherrschte belgische Gewerkschaftsverband hat am Donnerstag den Generalstreik für Wallonien ausgerufen. Die Arbeiter sollen aus Protest gegen die Rückkehr König Leopolds am Freitag und Samstag ihren Arbeitsplätzen fernbleiben. Der belgische Ministerpräsident Jean Duvieusart erklärte dazu, die Obstruktionstaktik der belgischen Sozialisten werde die Rückkehr König Leopolds nicht verhindern.

Duvieusart erklärte in einem Interview mit United Preß, das sechsjährige Exil des Königs werde in dieser oder in der nächsten Woche — so wie die Abstimmung im Parlament erfolgt sei — beendet werden. Der König werde sofort nach der Abstimmung zurückkehren. „Wir werden an der Verfassung festhalten", sagte der Ministerpräsident, „und wir hoffen, daß die Sozialisten die Grenzen der parlamentarischen und gesetzlichen Opposition nicht überschreiten werden".

Zu Bedenken, daß die Katholiken die politische Demokratie in Belgien gefährdeten, meinte Duvieusart: „König Leopold war immer für den sozialen Fortschritt. Solche Verdächtigungen sind unsinnig und lächerlich. Wir haben die Rechte der Minderheit nie mißachtet und oft große Geduld aufgebracht. Wir sind nicht mit Unterstützung der Polizei an die Macht gekommen und wir werden sie nicht brauchen, um weiter im Amt zu bleiben.

„Wenn die Sozialisten zur Gewalt schreiten, werden sie sich den Unwillen des Volkes zuziehen. Arbeiter haben das Recht, für höhere Löhne zu streiken. Da sie aber auch ein Wahlrecht haben, ist nicht einzusehen, warum sie auch aus politischen Gründen streiken sollten."

Duvieusart begrüßte abschließend die Politik der Vereinten Nationen hinsichtlich Korea und versprach alles zu tun, um die UNO in dieser Angelegenheit zu unterstützen.

Ruhrbehörde beschließt Angleichung der Kohlenpreise

Düsseldorf (dpa). Der Rat der Internationalen Ruhrbehörde einigte sich in einer dreitägigen Sitzung, die am Donnerstag abgeschlossen wurde, über die Frage der unterschiedlichen Ausfuhr- und Binnenpreise für Ruhrkohle. Er nahm ein Angebot der deutschen Bundesregierung an, nach dem die Spanne, die zwischen den Export- und Inlandpreisen nach der Preisliste vom 1. April besteht, vom 1. Juli an um nicht weniger als 20 Prozent vermindert wird. Die Spanne betrug bisher im Durchschnitt 5,46 DM pro Tonne.

Wie Dr. Potthoff betonte, ist noch ungeklärt, ob die 20prozentige Annäherung der Export- und Binnenpreise durch Senkung der Exportpreise geregelt werden kann. Es sei aber von allen deutschen Stellen darauf hingewiesen worden, daß eine Erhöhung der Inlandspreise für die deutsche Wirtschaft untragbar sei.

Streifzug durch die Welt

Rom (dpa). Tausende junger Italiener haben in den letzten Tagen „Einberufungsbefehle" erhalten, die ein genaues Faksimile der echten Gestellungsbefehle zu den Streitkräften sind. Auf der Rückseite der Karten, die von den „Partisanen der Friedensbewegung" verschickt wurden, heißt es: „Dein Vater hat eine solche Karte erhalten, der nächste bist du!" Die Polizei möchte sich jetzt gerne mit dem Drucker unterhalten, der diese ausgezeichnete Arbeit geleistet hat.

Das „Hochsee-Fahrrad", mit dem der 38jährige Textilhändler Herbert Hüttner von Altendorf im Kreis Land Hadeln nach Madeira fahren will, ist an der Nordseeküste bei Cuxhaven-Duhnen gestrandet. Hüttner will jetzt sein mit Zinkblech verkleidetes Fahrrad, das mit zwei Schwimmern, einem Schaufelrad und einem mit der Lenkstange gekoppelten Ruder ausgestattet ist, ausbessern und dann erneut versuchen, nach Madeira zu „radeln".

Bei den Endrundenspielen der Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien gab es am Donnerstag folgende Ergebnisse:In Rio de Janeiro: Brasilien — Spanien 6:1 (3:0), in Sao Paulo: Uruguay — Schweden 3:2 (1:2).

Der amerikanische Schauspieler Orson Welles gab am Donnerstagfrüh um 7.04 den Startschuß zur Tour de France. 116 Fahrer aus sieben Nationen machten sich auf die Reise, die sie in den nächsten Tagen über 4832 Kilometer durch ganz Frankreich führen wird. Goldschmidt (Luxemburg) gewann am Donnerstag die erste Etappe der „Tour de France" von Paris nach Metz über 307 km in 9:23:08 Stunden.

Europa blickt auf Castrop-Rauxel

45 000 Menschen an der Ruhr antworten auf; „Für oder gegen Europa?"

Castrop-Rauxel. (dpa.) Nachdem sich in Breisach am vergangenen Sonntag in einer Volksabstimmung 95 Prozent der wahlberechtigten Einwohner für einen europäischen Bundesstaat ausgesprochen haben, blickt Europa am kommenden Sonntag auf Castrop-Rauxel, wo 45 000 Stimmberechtigte (davon 10 Prozent Flüchtlinge) das Interesse an einer europäischen Zusammenarbeit bekunden sollen. 80 Prozent der Berufstätigen dieser im westfälischen Industriegebiet liegenden Stadt sind in der Industrie und im Bergbau tätig.

Für die der Abstimmung am Samstagabend voraufgehende Kundgebung werden zwei führende Persönlichkeiten des deutschen Rates der europäischen Bewegung als Redner erwartet, und zwar der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, und der Publizist Dr. Eugen Kogon. Der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. h. c. Hans Böckler, kann mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand nicht erscheinen. Für ihn wird ein Vertreter des DGB-Bundesvorstandes sprechen.

Alle Parteien mit Ausnahme der Kommunisten haben die Bevölkerung aufgefordert, ihre Ja-Stimme abzugeben.

Wo bleibt die UNO-Armee?

Internationales Millionenheer mit Einschluß der Russen gefordert

London (UP). Der Koreakonflikt habe wieder einen neuen Anstoß für die Aufstellung einer ständigen Armee der Vereinten Nationen gegeben, wie diplomatische Stellen in London betonten. Diese Armee müßte so gut ausgerüstet und so verteilt sein, daß sie einem Angriff in jedem Teil der Welt widerstehen könne.

Die Möglichkeit zur Verwirklichung dieses langgehegten Plans zeichne sich schon durch die ständigen Angebote der UNO-Mitglied-Staaten, den bedrängten Südkoreanern zu Hilfe zu kommen, ab.

Diese Stellen betonten, daß man der Gefahr eines dritten Weltkrieges heute nicht mehr mit einer Mobilmachung alten Stils begegnen könne. Die Aufstellung einer internationalen Millionenarmee sei die einzige Antwort auf offene Aggressionen. Eine sowjetische Beteiligung an einer solchen Armee sollte dabei unbedingt offen gelassen werden, wie hier weiter betont wird.

Angesichts der Tatsache, daß die Atombombe als wirksamster Faktor gegen die Entfesselung von Angriffskriegen gelte, müßten die Vereinten Nationen auch zu einer Revision ihrer Politik hinsichtlich der Anwendung der Atombombe kommen. Insbesondere müßte eine Entscheidung darüber getroffen werden, ob die Anwendung von Atomwaffen, sollte sich der Fall Korea in Deutschland, Persien oder anderswo wiederholen, vom technischen, politischen und moralischen Gesichtspunkt aus zu rechtfertigen sei.

Regierung verhandelt mit Backgewerbe

Bonn (Eigenbericht). Im Wirtschaftsministerium finden zur Zeit Verhandlungen zwischen Angehörigen des Wirtschafts- und Ernährungsministeriums und Vertretern der an der Mehl- und Brotherstellung beteiligten Gewerbezweige statt, gibt das Bundes-Presseamt bekannt. Sie haben das Ziel, auch unter den neuen Einstandspreisverhältnissesn für Getreide hinsichtlich der Höhe des Brotpreises eine im Sinne der Absichten der Bundesregierung befriedigende Lösung zu finden. Ferner ist am Donnerstag ein gemischter Ausschuß aus je fünf Mitgliedern der Bundesausschüsse für Ernährung, Landwirtschaft sowie für Wirtschaft zusammengetreten, der sich mit der Ausarbeitung von Richtlinien für die zukünftige Gestaltung des Brotpreises befassen wird.

Koalition Deutscher Wahlblock - BHE in Sicht

Höfliche Absage an die SPD Schleswig-Holsteins - Feststellungsgesetz gefordert

Von dem Bonner Vertreter der NGZ

Bonn. Der Vorsitzende des BHE in Schleswig-Holstein, Waldemar Kraft, gab am Donnerstag vor der Presse in Bonn bekannt, daß eine Koalition zwischen SPD und BHE bei wohlwollender Duldung durch den SSW nach seiner Ansicht keine dauerhafte Regierungsbasis bilde. Von seiten des Deutschen Wahlblocks sei nun die erste Fühlungnahme mit dem BHE in die Wege geleitet worden. Der BHE werde nach wie vor grundsätzlich bereit sein, mit jeder Partei zusammenzuarbeiten, allerdings bedeute Bundesfinanzminister Dr. Schäffer eine „außerordentliche Belastung" für eine Zusammenarbeit mit der CDU. Es sei phychologisch beinahe unmöglich, den Vertriebenen nach den wiederholten „vertriebenenfeindlichen Aeußerungen" Dr. Schäffers die eventuelle Notwendigkeit einer Zusammenarbeit mit der CDU verständlich zu machen. Die Errichtung einer Minderheitenregierung könne aber nur als allerletzter Ausweg in Erwägung gezogen werden.

Waldemar Kraft betonte, daß der BHE keine Interessengruppe und an sich auch keine Flüchtlingspartei darstelle. Außer Vertriebenen gehörten ihm eine bedeutende Anzahl sehr befähigter einheimischer Persönlichkeiten an. Der BHE besitze keinen „Stammbaum" wie die sogenannten „historischen Parteien". Er betrachte dies aber als Vorteil, da er ohne den Ballast veralteter Parteiprogramme aus dem vorigen Jahrhundert vorurteilsfrei und ohne dogmatische Verkrampfungen als Partei des sozialen Gewissens für seine „Weltanschauung", das unabdingbare Recht, eintreten könne. Der BHE sei sich dessen bewußt, daß die Methoden, die bereits nach 1918 versagt hätten, heute in keinem Falle erneut zur Anwendung gelangen dürften.

Der Lastenausgleich könne nicht ohne einen Eingriff in das Vermögen durchgeführt werden, erklärte Waldemar Kraft weiter, jedoch dürfe der deutschen Wirtschaft dadurch kein Schaden zugefügt werden. Nach seiner Ansicht werde gerade das Gegenteil eintreffen, da durch die Errichtung neuer Existenzen eine Verminderung der Arbeitslosigkeit auf der einen Seite und eine Erhöhung der Produktivität auf der anderen Seite erfolgen werde. Der Lastenausgleich sei aber solange ein „Gerede im luftleeren Raum", bis der Bundestag nicht ein Feststellungsgesetz zur Ermittlung der Vermögensverluste aller Deutschen im In- und Ausland verabschiedet haben werde. Die Vertriebenen seien besonders wegen der monatelangen Hinauszögerung des Feststellungsgesetzes sehr erbittert.

Flüchtlinge fordern Feststellungsgesetz

Die Fraktion der FDP und eine interfraktionelle Gruppe von Flüchtlingsabgeordneten brachte laut Mitteilung der FDP-Abgeordneten Dr. Trischler und Professor Noell v. d. Nahmer am Donnerstag einen Initiativ-Antrag für ein Feststellungsgesetz ein. Sein Zweck sei die Zusammenstellung der Kriegsverluste des deutschen Volkes, erklärte Dr. Trischler. Die Aufstellung könne als Unterlage für den Lastenausgleich verwandt werden. Vor allem aber solle das Material dazu dienen, den Kampf um das Recht dem Ausland gegenüber zu unterstützen. Der Gesetzenwurf sei vom Zentralverband heimatvertriebener Deutscher und von den Landsmannschaften ausgearbeitet worden.

Professor Noell v. d. Nahmer betonte, daß die Weltöffentlichkeit über das ungeheure Ausmaß der von Deutschen durch die Hergabe ihres gesamten beweglichen und unbeweglichen Vermögens geleisteten Reparationen unterrichtet werden müsse. Darüber hinaus solle jeder Deutsche eine amtliche Bescheinigung über die Höhe der Kriegsfolgelasten erhalten. Eventuelle unrichtige Angaben der Ostvertriebenen über ihren Vermögensbestand könnten auf Grund der noch vorhandenen Adreß- und Grundbücher kontrolliert und richtiggestellt werden. Die Ergebnisse des Feststellungsgesetzes würden die gerechte Durchführung des Lastenausgleichs erst ermöglichen.

Professor Noell v. d. Nahmer wies darauf hin, daß es genügend vertriebene Beamte gäbe, die die Arbeiten zur Durchführung des Feststellungsgesetzes übernehmen könnten. Die notwendigen finanziellen Mittel müßten dem Lastenausgleichsfonds entnommen werden.

20 Tote bei Zugunglück in Sachsen

Berlin. 20 Personen kamen am Mittwochabend bei Wildenfels (ungefähr 90 Kilometer südwestlich von Dresden) bei einem Zusammenstoß zwischen einem Arbeiterzug mit Uran-Bergarbeitern und einem Güterzug ums Leben. 50 Reisende wurden schwerverletzt. Wie „ADN" berichtet, ist ein Stellwerksbeamter im Zusammenhang mit dem Zusammenstoß verhaftet worden. Die Ursache des Unglücks konnte bisher nicht ermittelt werden.

Da sich das Unglück auf der Strecke Zwickau—Aue zutrug, wird in westlichen Kreisen Sabotage für nicht ausgeschlossen gehalten. Die Bergungsarbeiten wurden bis zum Donnerstagmorgen fortgesetzt.

Ostzonen-Verkehrsminister Reingruber, Reichsbahngeneraldirektor Kreikemeyer sowie der Präsident und Vizepräsident der RBD Dresden begaben sich sofort an die Unglücksstätte, um die Hilfsmaßnahmen zu leiten, gab ADN bekannt. Die Ostzonen-Regierung sprach den Angehörigen der Opfer der Zugkatastrophe ihr Beileid aus und wies die zuständigen Ministerien an, Hinterbliebenen und Verletzten unverzüglich die notwendige Hilfe und Unterstützung zu gewähren. Der Zugverkehr auf der Strecke Zwickau—Aue konnte am Donnerstagvormittag wieder aufgenommen werden.

Geheimmittel überführte Dieb

Berlin (dpa). Mit einem neuen Geheimpräparat gelang es der Berliner Kriminalpolizei, einen Dieb zu überführen. Die Polizei hatte einen Vorrat von Flaschen mit Spirituosen, aus dem schon mehrfach gestohlen worden war, mit dem neuen Mittel präpariert. Als ein neuer Diebstahl erfolgte, wurden bei dem verdächtigen Angeklagten, der entschieden leugnete, durch eine Spezialuntersuchung an Händen und Kleidung Spuren des Geheimpräparates festgestellt. Das Gericht sah den 70jährigen, bereits vorbestraften Willy Leyck als durch Indizienbeweis überführt an und verurteilte ihn wegen schweren Diebstahls zu neun Monaten Gefängnis. Die Oeffentlichkeit wurde wegen Gefährdung der Staatssicherheit von der Verhandlung ausgeschlossen, als ein Kriminalbeamter dem Gericht über Einzelheiten der neuen Ueberführungsmethode berichtete.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Ums liebe Brot

Der Kampf um den Brotpreis ist entbrannt. Nachdem die Bundesregierung die Zahlung von Subventionen für eingeführtes Getreide eingestellt hat, weil sie das Geld für dringendere Zwecke braucht, sind die Getreidepreise annähernd auf Weltmarktniveau gestiegen. Der Bäcker zahlt infolgedessen bei der Mühle für Roggenmehl 4,40 DM und für Weizenmehl 7,90 DM je Doppelzentner mehr, als er bisher gezahlt hatte. Trotzdem hat die Bundesregierung den Gewerkschaften ihr Wort gegeben, eine Steigerung der Brotpreise nicht zuzulassen. Der Bundesrat hat bereits seine Zustimmung zu einer auf drei Monate befristeten, also Ende September ablaufenden, Ermächtigung der Bundesregierung gegeben, Höchstpreissätze für Brot festzulegen. Ebenso billigte die Ländervertretung das Vorhaben der Bundesregierung, in einem neu zu schaffenden Paragraphen des Milchgesetzes eine Ausgleichsabgabe in Höhe von 25 Pfennig (gegen bisher 50 Pfennig) je Kilogramm Margarine anzuordnen, aus deren Ertrag eine gewisse Senkung der Getreidepreise während der nächsten drei Monate finanziert werden soll. Aber auch ohne diese Ermächtigung glaubt man in Bonn, mit Hilfe der noch bestehenden Preis- und Wuchergesetzgebung die Bäcker zwingen zu können, es beim bisherigen Brotpreis zu belassen. Dabei ist allerdings unklar, ob man die angestaubten Paragraphen nur dann und insoweit anwenden wird, wenn und sofern es gelingt, dem Betroffenen nachzuweisen, daß er noch Mehl zum alten billigen Preis in Vorrat hat, oder ob man sich auf den Standpunkt zu stellen gedenkt, die Bäcker hätten samt und sonders noch Mehl für mehrere Wochen auf Lager. Von seiten der Bäcker wird jedenfalls behauptet, sie seien im Augenblick der Preiserhöhung nicht mehr, wie in Bonn unterstellt wurde, für vier Wochen, sondern höchstens für acht bis zehn Tage bevorratet gewesen und für eine große Zahl der Betriebe sei sogar diese Schätzung noch zu optimistisch. Infolgedessen haben die Bäcker sich entschlossen zu handeln. Die Obermeister der Bäckerinnungen Westfalen-Lippe empfahlen ihren Mitgliedern auf einer Tagung in Bochum, den Brotpreis ab 17. Juli zu erhöhen, und zwar soll der Preis je 1,5 kg für Roggenschrotbrot von 57 auf 63, für Pumpernickel von 69 auf 75, für Roggenbrot von 69 auf 75, für Roggenmischbrot von 75 auf 80, für Weizenmischbrot auf 85 und für Weizenbrot von 60 auf 65 Pfennig je 1 kg erhöht werden.

Das würde eine Preissteigerung von durchschnittlich zwei Pfennig je Pfund bedeuten. Aber eben doch eine Preissteigerung, die für kinderreiche Familien mit geringem Arbeitseinkommen des Hauptverdieners fühlbar ins Gewicht fielen. Vor allem jedoch bedeutet diese Empfehlung, daß die Bäcker nicht gesonnen sind, sich kampflos der Anweisung der Bonner Zentrale zu fügen. Sie bestreiten die Möglichkeit, durch innerbetriebliche Rationalisierungsmaßnahmen so erhebliche Einsparungen machen zu können, daß sie die Verteuerung ihres Rohstoffs selber zu tragen imstande seien. Und ohne genaue Sachkenntnis wird man diesem Argument auch nichts Stichhaltiges entgegensetzen können.

Die Situation entbehrt nicht einer gewissen Tragik. Auf der einen Seite steht das legitime Bedürfnis der Landwirtschaft, für ihr Haupterzeugnis den Anschluß an das Preisgefüge des Weltmarkts zu finden. Wenn schon die überseeischen Kornkammern, die unter so viel günstigeren betrieblichen Voraussetzungen produzieren als unsere Bauern, ihre Getreidepreise aus Rentabilitätsgründen weit über das Niveau der Vorkriegszeit steigern mußten, so ist nicht einzusehen, wie unsere Landwirtschaft bei wesentlich höheren Aufwendungen für Düngemittel und Akkergeräte und ungünstigeren Bedingungen der Vollmechanisierung existieren könnte, wenn sie weniger erlöste als die Farmer in Nordamerika und Argentinien. Auch muß man sich klar machen, daß die Bauern ja keineswegs voll in den Genuß der Preissteigerung kommen. Denn wenn sie einerseits für ihren Weizen mehr einnehmen, müssen sie andererseits für Gerste, Mais und sonstiges Futtergetreide, die sie hinzukaufen, entsprechend mehr bezahlen.

Einen ebenso legitimen Anspruch aber haben auch die Verbraucher auf Niedrighaltung der Lebenshaltungskosten. Natürlich leben sie heute besser als vor der Währungsreform. Die Einzelhandelspreise wichtiger Lebensmittel sind seit Anfang 1949 erheblich gesunken. Trotzdem kostet die Bestreitung eines Haushalts heute rund 50 Prozent mehr als vor dem Krieg. Wie die Landwirtschaftliche Rentenbank unlängst mitgeteilt hat, konnte der Kalorienverbrauch je Kopf der westdeutschen Bevölkerung bis zum Oktober letzten Jahres erst auf 1950 gegen 2600 Kalorien in den Jahren 1935 bis 1938 gesteigert werden. Der Grund ist jedem klar, der selbst von den Sorgen des Alltags bedrängt wird: die Masse der Verbraucher hat einen allzu großen Nachholbedarf zu decken — muß Möbel anschaffen, die im Krieg verloren gegangen sind, und die Bekleidung ergänzen, die fast zehn Jahre lang vernachlässigt wurde —, um einen ebenso großen Anteil des Einkommens wie vor dem Krieg auf Nahrungs- und Genußmittel zu verwenden. Ohne ausreichende Ernährung, die einen wesentlich höheren Eiweiß- und Fettverzehr bedeuten würde als wir ihn gegenwärtig zu finanzieren vermögen, ist aber die volle Leistungskraft unserer hoch beanspruchten Industriebevölkerung nicht wieder herzustellen. Welche Auswirkungen die Fortdauer des Ernährungsdefizits auf den Umfang und die Güte unserer Ausfuhren haben muß, braucht nicht gesagt zu werden.

Die Bundesregierung jedenfalls versucht mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, dem Gesichtspunkt Rechnung zu tragen, daß unsere Exportwirtschaft sich nur dann zur vollen Leistungsfähigkeit entwickeln kann, wenn der Masse der Verbraucher die notwendigen Energienahrungsmittel zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung stehen. Doch damit kommt sie, wie gesagt, zwischen die Mühlsteine der ebenso berechtigten agrarischen und der auf billige Lebensmittelpreise gerichteten industriellen Interessen. Fürs erste wird sie sich auf dem Umweg über befristete Subventionen für einige Zeit Luft schaffen können. Aber schon nach wenigen Monaten wird das Problem sich erneut in aller Schärfe stellen. Es ist indessen zu hoffen, daß die nächsten drei Monate nicht ungenutzt verstreichen. Gelingt es in dieser Frist, notabene: in dieser sehr kurzen Frist, ein Programm und vor allem auch die Mittel zu seiner Finanzierung bereitzustellen, das der Landwirtschaft die Möglichkeit eröffnet, schnell wirksame Rationalisierungsmaßnahmen durchzuführen, so ist wenigstens der Weg schon sichtbar, der uns aus der gegenwärtigen Problematik herausführen könnte. Aber selbst dann noch werden Opfer gebracht werden müssen. Es würde sich dringend empfehlen, der Öffentlichkeit darüber klaren Wein einzuschenken und, was die Regierung angeht, dafür Sorge zu tragen, daß die Lasten gleichmäßig auf alle Schultern verteilt werden.

Auswanderungsziel Kolumbien

Gesuchte Berufe: Chemie-, Textil-, Maschinenkaufleute, Handwerker, Techniker

Der Kolumbianer ist ein sehr stolzer und selbstbewußter Mensch mit viel Temperament und einer großen, fast kindlichen Begeisterungsfähigkeit. Das Land mit seinen verschiedenen Klimazonen ist äußerst vielgestaltig, vom tropischen Barranquila am Karaibischen Meer bis hinauf in die gemäßigte Zone der Hauptstadt, Bogota, auf 2650 m ü. M. Die indianischen Ureinwohner, Gelbe, Schwarze und Weiße leben in dieser noch jungen und manchmal etwas vulkanischen Republik brüderlich beisammen. Die oft aufflammenden politischen Leidenschaften versetzen begreiflicherweise dem Wirtschaftsleben manchen Schlag. Die gegenwärtige Dollarknappheit illustriert die geschwächte Position auf dem Weltmarkt. Trotzdem gibt sich das Land große Mühe, seine wirtschaftliche Situation zu verbessern. So gehört Kolumbien mit Venezuela und Ecuador zu den Gründern einer Schiffahrtsgesellschaft, der „Flota Mercante Grancolombiana". Kürzlich wurde auch eine direkte Fluglinie Bogota-New York eröffnet, die von der „Aerovias Nacionales de Colombia" (AVIANCA) regelmäßig beflogen wird.

Kaufleute aus der chemischen Industrie, der Textil- und Maschinenbranche sind gesucht; ebenso Handwerker, Techniker und Spezialisten der Textil-, Flugzeug- und Maschinenbranche. Ein Monatseinkommen von 500 Pesos entspricht der Kaufkraft von 500 DM. Sehr hoch sind Wohnungs- und Zimmermieten. Für ein besseres möbliertes Zimmer bezahlt man 80—100 Pesos. Ein Maßanzug aus englischem Stoff kostet 300 Pesos, ein Konfektionskleid 80—100 Pesos. In den heißen Zonen können diese Kleider gut getragen werden, während für Bogota schwerere Kleidungen zu empfehlen sind. Die Staatssteuern sind verhältnismäßig niedrig, und die Landesprodukte, wie Kaffee und Tabak, sehr billig. Ein gutes, komplettes Mittagessen kostet 3—4 Pesos. Für einen Platz im Kino bezahlt man —,80—1.50 Pesos.

Die Erteilung des Einreisevisums wird von der Depotleitung von der Zahlung von 1500 Pesos pro Person abhängig gemacht, sofern nicht eine im Lande wohnende Person für den Einwanderer garantiert und sich bereit erklärt, im Bedarfsfall für dessen Lebensunterhalt und Rückreisekosten aufzukommen. Das Depot bleibt gegen Quittung bei der Zollverwaltung für mindestens zwei Jahre. Nach Betreten des Landes hat sich der Einwanderer innerhalb von 48 Stunden bei der Fremdenpolizei (Extranjeria) zu melden, wo ihm die „Cedula de extranjeria" (Aufenthaltsbewilligung) ausgestellt wird mit der Gültigkeitsr dauer von einem Jahr. Nach Ablauf dieser Zeit hat die Arbeitgeber-Firma ein Gesuch einzureichen, damit dem ausländischen Angestellten die eigentliche Niederlassungsbewilligung (Cedula de residente) mit dreijähriger Gültigkeit ausgestellt wird. In Kolumbien geborene Kinder kommen ohne weiteres in den Genuß der kolumbianischen Staatszugehörigkeit.

Wetter-Funk

Am Freitag noch bis nachmittags heiter, trocken und warm / Später aufkommende Bewölkung, Gewitter und Schauer mit Abkühlung / Auffrischende Winde aus Südwest.

Feitenhansl als letzter Demokrat

Berufungsverhandlung hat begonnen - Halb braun, halb schwarz-rot-gold

München. „Feitenhansl hat einen Januskopf. Die eine Hälfte ist schwarz-rot-gold, die andere braun", rief am Donnerstag Vormittag der Generalkläger Karl Kurz erregt in den Saal, in dem das Berufungsverfahren gegen den Gründer der „Vaterländischen Union", Karl Feitenhansl, begonnen hatte. Feitenhansl war in erster Instanz am 6. April 1950 in die Gruppe der Minderbelasteten (3) eingereiht worden. Gleichzeitig wurde ihm unter Bewährungsfrist jede politische Betätigung für zwei Jahre untersagt.

Im Berufungsverfahren vor der Münchener Berufungskammer beantragte der Generalkläger am Donnerstag, Feitenhansl in die Gruppe der Belasteten (2) einzureihen und ihm ein zehnjähriges politisches Betätigungsverbot aufzuerlegen, weil er „den demokratischen Staat stürzen wollte und einen Führerstaat zu errichten beabsichtige". Der Verteidiger Dr. Alfred Seidel, forderte dagegen, seinen Klienten in die Gruppe der Nichtbetroffenen einzureihen.

In seiner anderthalbstündigen Verteidigungsrede behauptet Feitenhansl: „Ich weiß, daß es Untergrundstellen in Bayern gibt, die bewaffnet sind. Jener Partei, die schon seit Monaten aus Oesterreich Waffen bezieht, jener Partei, die im Sold des Bolschewismus steht, geschieht nichts. Der „Vaterländischen Union" wirft man neonazistische Umtriebe vor. Die Spruchkammer ist nur beauftragt, Feitenhansl zu vernichten."

Als Feitenhansl die Begründung für das in einer Versammlung gebrauchte Wort: „Im Osten und in Westdeutschland sind die Speckemigranten an der Regierung", vortrug, kam es zu einem Zwischenfall. Der Generalkläger rief erregt: „Sie wollen doch nicht behaupten, daß die westdeutsche Regierung der verlängerte Arm der Ostzonenregierung ist."

„Wenn es noch Demokraten gibt, dann bin ich wohl einer der wenigen, wenn es noch eine Rechtsprechung in Bayern und Westdeutschland gibt, dann sehe ich meinem Urteil in Ruhe entgegen," erklärte Feitenhansl zum Schluß seiner Ausführungen.

Strafsache Veit Harlan ad acta

Hamburg (UP). Eine Revision in der Strafsache gegen Veit Harlan wird nicht stattfinden, teilte der Generalstaatsanwalt bei dem hanseatischen Oberlandgericht in Hamburg am Donnerstag mit.

Die Staatsanwaltschaft läßt sich dabei von folgenden Erwägungen leiten: Das Schwurgericht hat auf Grund der zweiten Hauptverhandlung im Urteil festgestellt, daß der Film „Jud Süß" ein antisemitischer Hetzfilm und ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit ist und das Harlan das auch erkannt und gebilligt hat, Harlan hat daher wissentlich ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen. Er beruft sich jedoch darauf, daß er im Notstand gewesen wäre, weil Goebbels ihm mit Gefahren für Leib und Leben gedroht hätte. In einer neuen Verhandlung mußte ihm bewiesen werden, daß er nicht aus einem unwiderstehlichen Zwange heraus gehandelt hat. Jeder Zweifel in der Beweisführung müßte zu seinen Gunsten bewertet werden. Nach so langer Zeit wird dieser Beweis, wie die beiden Hauptverhandlungen gezeigt haben, nicht mit letzter Gewißheit geführt werden können.

Im Prozeß „Köpenicker Blutwoche" vor dem Ostberliner Landgericht beantragte der Oberstaatsanwalt am Donnerstag 16 Todesurteile, 12 lebenslängliche Zuchthausstrafen sowie langjährige Zuchthausstrafen für die übrigen der insgesamt 61 Angeklagten.

Von Tag zu Tag

Der Bundestag debattierte am Donnerstag den Regierungsentwurf des sogenannten „Schmutz- und Schundgesetzes". Außerdem befaßte er sich mit der Hilfe der Regierung für die Bundesbahn.

Am Donnerstag fanden in Düsseldorf die ersten Besprechungen zwischen Vertretern der CDU und SPD über die Frage einer Regierungsbildung in Nordrhein-Westfalen statt. Alle Teilnehmer verpflichteten sich zu strengstem Stillschweigen. Wie bekannt wird, sollen diese Verhandlungen, bei denen es sich um ein „erstes Abtasten" gehandelt hat, in freundschaftlicher Form geführt worden sein.

Die zuständigen hamburgischen Behörden sind angewiesen worden, gegen Preisänderungen oder Gewichtsverminderungen bei Brot einzuschreiten.

Der Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, Peter Altmeier, erklärte am Mittwoch im Landtag, die alliierten Sicherheitsmaßnahmen im Rheingebiet seien für die Alliierten und für Deutschland notwendig.

Das Sekretariat der Sowjetzonen-Organisation „Nationale Front" bestritt am Donnerstag offiziell, daß der stellvertretende Vorsitzende der Sowjetzonen-NDP, Vincenz Müller, sich in Westdeutschland aufhalte.

Die 90köpfige japanische Delegation verließ am Donnerstag von Frankfurt am Main aus nach einem einwöchigen Besuch die Bundesrepublik.

Der deutsche Generalkonsul, Dr. Wilhelm Hausenstein, trifft in der kommenden Woche in Paris ein.

Der Rat der alliierten Hohen Kommission befaßte sich am Donnerstag mit dem ihm von der Londoner Studiengruppe übersandten Fragebogen zur Revision des Besatzungsstatuts, der Lex-Uia und dem Status der in Deutschland lebenden heimatlosen Ausländer.

Dr. Hugo Holthöfer, Leiter der Westberliner Magistratspost, berichtete, ihm sei mitgeteilt worden, daß der Interzonenpaketverkehr von jetzt an wieder ungehindert abgewickelt werden kann.

Dr. Konrad Adenauer ist in Begleitung seiner Tochter Lotte am Donnerstagmorgen zum Genesungsurlaub in die Schweiz abgereist.

Durch einen Kurier hat die alliierte Hohe Kommission dem Generalsekretariat des Europarats am Donnerstag die formelle Beitrittsurkunde der deutschen Bundesregierung zum Europarat übermittelt.

Die neue französische Regierung Pleven beschloß auf ihrer ersten Sitzung einen Fünfjahresplan, wonach die französische Luftwaffe in fünf Jahren über 3650 Flugzeuge, darunter 1800 Düsenjäger, verfügen soll.

Die Ausschüsse der Pariser Montankonferenz haben, wie alle Delegationen gleichmäßig versichern, rasche und erfolgreiche Fortschritte erzielt.

Der 26jährige Gerard O. Brien wurde am Donnerstag in London zu acht Jahren Gefängnis verurteilt, weil er bei seinem Einbruch in das Schloß der Königinmutter Mary zwei Frauen durch Messerstiche verletzte.

Viola Brown, eine farbige Amerikanerin, brachte am Mittwoch Fünflinge — drei Knaben und zwei Mädchen — zur Welt, die wenige Stunden später starben.

Ausgabestop für Bundesbauten

Kritik an Schäffer - Unterlagen über Bauvorhaben angefordert

Bonn (Eigenbericht). Der Haushaltsausschuß des Bundestages forderte am Donnerstag den anwesenden Bundesfinanzminister Schäffer auf, bis zum Ende der nächsten Woche detaillierte Angaben über die geplanten Bundesbauten und die dafür benötigten Mittel in einem Bericht vorzulegen. Von dem zur Verfügung stehenden Dispositionsfond in Höhe von 7,5 Millionen DM für diese Zwecke habe der Finanzminister bereits 6,5 Millionen DM eingesetzt, ohne zu berücksichtigen, daß die Gesamtsumme für die bisher begonnenen Vorhaben nicht ausreiche. In diesem Vorgehen werde eine Etatverletzung gesehen, weil er damit den Bundestag indirekt zwingen wolle, zusätzliche Mittel zur Fertigstellung der begonnenen Projekte zu bewilligen.

Der Haushaltsausschuß hat zunächst einen Ausgabestop für die Fortführung der Bundesbauten in Bonn beschlossen, um sich anhand der erbetenen Unterlagen erst einmal ein genaues Bild über die Gesamtkosten machen zu können. Auch bei den Regierungsparteien besteht die Absicht, den ganzen Komplex gegebenenfalls vor dem Plenum des Bundestages erörtern und entscheiden zu lassen. Im Verlauf der Sitzung wurde gleichfalls kritisiert, daß für Reparaturen im Bundeshaus nach dessen Fertigstellung noch 294 000 DM ausgegeben worden seien.

Die Stimmung gegenüber dem Bundesfinanzminister hat sich allgemein gesehen auch in Kreisen der Regierungsparteien in den letzten Wochen erheblich verschlechtert.

Beamte gegen Elly Ney

Bonn. (dpa.) Die Mitwirkung der berühmten Beethoven-Pianistin Professor Elly Ney an Konzerten der Stadt Bonn ist von der Bonner Stadtverwaltung erneut mit knapper Mehrheit abgelehnt worden. Bereits in den Jahren 1947 und 1948/49 hatte die Bonner Stadtvertretung beschlossen, die Künstlerin nicht mehr zu städtischen Konzerten zuzulassen, da sie ihre Kunst in der Vergangenheit dem Nationalsozialismus dienstbar gemacht habe.

Professor Elly Ney ist die Gründerin der Beethoven-Feste in Bonn und seit 1928 Ehrenbürgerin der Stadt. Die 68 Jahre alte Künstlerin, die gegenwärtig auf einer Tournee mit den Stuttgarter Philharmonikern die Städte Lindau, Konstanz und Kempten im Allgäu besucht, hatte am Donnerstag für den Wiederaufbau der Bonner Beethovenhalle einen Betrag von 750 D-Mark überwiesen, den sie während ihrer Konzertreise selbst mit der Büchse gesammelt hat.

Generalangriff gegen die Kirche

Während die Augen der Weltöffentlichkeit auf die Ereignisse in Korea gerichtet sind, benutzt der Weltkommunismus diesen Augenblick zu umfassenden Vernichtungsmaßnahmen gegen die 60 Millionen Katholiken, die jenseits des Eisernen Vorhangs leben. Aus Berichten, die die durch eigene Korrespondenten in den Hauptstädten der Ostblockstaaten bestens informierte österreichische Wochenzeitung „Der Volksbote" in ihrer Ausgabe vom 9. Juli veröffentlicht, sowie aus anderem zuverlässigem Material, das dem KND vorliegt, ergibt sich, daß die Auseinandersetzungen zwischen dem Kommunismus und der katholischen Kirche in den letzten Tagen eine erhebliche Verschärfung erfahren haben.

Ungarn

Wie aus Budapest berichtet wird, sind die Verhandlungen zwischen Vertretern des Episkopats und der Regierung ergebnislos verlaufen, weil sich die Regierung nicht in Erörterungen über Einzelheiten einlassen wollte und auf einer allgemeinen Aussprache bestand, während kirchlicherseits als dringendstes Anliegen die Klärung des Ordensproblems bezeichnet wurde. „Es wurde abermals klar", so kommentiert der Budapester Korrespondent des „Volksboten", „daß die Regierung auf einer vollständigen Unterbindung des religiösen Lebens besteht. Rakosi hat dies auch eingestanden, als er vor einem italienischen Kommunistenführer äußerte, er sei mit einer Regelung, wie sie in Polen getroffen wurde, nicht zufrieden, weil es die „endgültige Regelung", d. h. die Vernichtung der Kirche, nur hinauszöge."

Inzwischen ist in Ungarn ein neuer Klostersturm erfolgt. In der Nacht zum 20. Juni wurden wiederum zahlreiche Klöster geschlossen und die Insassen unter menschenunwürdigsten Begleitumständen ins Konzentrationslager übergeführt. In Budapest sind nur noch 2 Klöster geöffnet. Der Umfang der Terrorwelle war so gewaltig, daß der Regierung jetzt bereits zuverlässige Leute fehlen, um die Maßnahmen gegen die Klöster durchzuführen. Aus diesem Grunde wendet man auch eine neue Methode an, um die bestehenden Klöster aufzulösen. Den Ordensleuten wird gesagt, wenn sie eine Erklärung über ihren Austritt aus dem Orden unterzeichneten, könnten sie sich die Einlieferung in ein Konzentrationslager, die sonst unweigerlich erfolge, ersparen.

Ueber das Schicksal der konzentrierten Ordensleute wird bekannt, daß sie unerträglichen Verhältnissen ausgesetzt sind. Meist sind sie in Sälen oder Stallungen zusammengepfercht und müssen auf Fußböden schlafen. Insgesamt sind jetzt bereits mehr als 6000 Ordensleute in Konzentrationslagern untergebracht.

Tschechoslowakei

In Ungarn herrscht große Besorgnis über das weitere Schicksal der Ordensleute. Man spricht davon, daß sie nicht in Ungarn bleiben und nach der Sowjet-Union deportiert werden sollen. Aehnliche Befürchtungen werden auch aus den Konzentrationslagern für Ordensleute in der CSR gemeldet. Dort wird die Vermutung geäußert, daß die tschechoslowakischen Nonnen und Mönche in der Sowjet-Union zur Zwangsarbeit eingesetzt werden sollen.

Daß es sich bei dem Vorgehen der kommunistischen Behörden in Ungarn und in der CSR einwandfrei um die Ausrottung der Religion handelt und nicht um die Vernichtung des „reaktionären Klerus", beweist das jüngst für den Bereich der Stadt Budapest verhängte Verbot, an Sonntagen Firmungen vorzunehmen. Wenn es jetzt ein Bischof wagen sollte, Firmungen an Werktagen vorzunehmen, so würde er sich vor einem Volksgerichtshof wegen Sabotage an der Produktion zu verantworten haben. Auch das Verbot religiöser Betätigung in den Zwangstrbeitslagern der CSR verrät, daß die kommunistischen Machthaber trotz ihrer immer wieder vorgebrachten Beteuerungen, nicht „gegen die Religion an sich" eingestellt zu sein, systematisch das religiöse Leben unterdrücken wollen. Wer in den Zwangsarbeitslagern der CSR bei der Verrichtung religiöser Uebungen (hierzu gehören auch Privatgebete) ertappt wird, muß mit der Verlängerung seiner Haft um ein Jahr rechnen. Selbst der Antrag, Gottesdienste abhalten zu dürfen, zieht für die Antragsteller schlimme Bestrafungen nach sich.

Polen

Nach Meldungen aus Warschau entbehrt die von kommunistischen Nachrichtenagenturen verbreitete und von einem großen Teil der demokratischen Preisse des Westens ohne Prüfung übernommene Meldung, wonach Bischof Chromansky, der Sekretär der polnischen Bischofskonferenz, im Namen des Episkopates die Stockholmer Erklärung zur Aechtung der Atombombe gutgeheißen habe, jeglicher Grundlage. Tatsache ist, daß Bischof Chromansky auf Grund der wütenden Presseangriffe gegen die polnischen Bischöfe, die sich bekanntlich in scharfer Weise gegen eine Unterzeichnung der Stockholmer Erklärung aussprachen, beim Direktor des polnischen Kirchenamtes, Bida, vorsprach und ihm sagte, daß die Kirche das Stockholmer Manifest zwar ablehne, deshalb aber keineswegs als Kriegstreiber bezeichnet werden könne. Bischof Chromanski betonte, daß die Kirche alle Anstrengungen zur Wahrung des Friedens unternehme und sich zu dem Grundsatz bekenne, die Atomenergie sei für friedliche Zwecke und nicht für Zerstörungen zu verwenden.

Während im Westen heute noch auf Grund der erfundenen Meldung über die nie stattgefundene Billigung der Stockholmer Erklärung seitens des polnischen Episkopats Unklarheit über die Haltung der polnischen Bischöfe herrscht, geht in Polen die Hetzkampagne gegen die Kirche weiter. Die polnische Regierung hat die Verweigerung der Unterschrift des Episkopats unter die Stockholmer Erklärung als Grund angesehen, neue Maßnahmen gegen die Kirche zu verhängen. So finden augenblicklich in Polen Prozesse gegen Personen statt, die am Fronleichnamstag die päpstlichen Farben zeigten; sie sollen wegen „Volksfeindschaft" abgeurteilt werden. Bemerkenswert ist auch, daß die staatlich gelenkte Presse in den letzten Tagen die Klöster als Zentren „der Agenten der Imperialisten" bezeichnet. Die ganzen Vorgänge lassen befürchten, daß auch die polnische Regierung in Kürze einen Klostersturm entfesseln wird.

Rumänien

In Rumänien wütet, wie der Vatikansender meldet, die Kirchenverfolgung am heftigsten. 1600 Priester, darunter sämtliche Bischöfe, sind verhaftet. Der Weihbischof von Fagaras, Msgr. Basil Aftonie, ist infolge der Torturen, die er im Gefängnis erlitt, irrsinnig geworden. Der Generalvikar der Diözese Jassi, Msgr. Glasor, wurde ermordet. Die Nachricht von der Ausweisung des Bukarester Nuntius, Msgr. O'Hara, hat im Vatikan keinerlei Ueberraschung ausgelöst. Man erklärte, diesen Schritt der Bukarester Regierung habe man seit langem erwartet.

Täuschungsmanöver um Mindszenty?

Der stellvertretende ungarische Ministerpräsident, Matthias Rakosi, erklärte einem katholischen Pfarrer in einer Unterredung, Kardinal Mindszenty müsse dort bleiben, wo er sei. Er könne nicht sagen, wo sich der Kardinal befinde, aber er könne versichern, daß Mindszenty sich guter Gesundheit erfreue.

Diese Versicherung gab Rakosi auf die Bemerkung des Pfarrers ab, der ungarische Episkopat könne keine Verhandlungen mit der Regierung aufnehmen, soiange der ungarische Primas sich im Gefängnis befinde.

Nach den Aussagen eines in Wien eingetroffenen ungarischen Flüchtlings sollen in drei ungarischen Gefängnissen Zellen unter besonderer Beobachtung gehalten werden, als deren Insasse der Name Mindszentys in den Anstaltsbüchern geführt werde. Es handle sich jedoch vielleicht um ein Täuschungsmanöver, um den wahren Aufenthaltsort des Kardinals nach Möglichkeit zu verschleiern.

Wird Japan christlich?

Auf die Frage, ob das japanische Volk wirklich im Begriff sei, ein christliches Volk zu werden, erwiderte der Leiter der Vereinten Christlichen Kirche Japans, Dr. Kozaki, einem Vertreter der amerikanischen Kirchenzeitung „Messenger", daß die Christianisierung Japans ein langer und schwieriger Prozeß sein werde. Man müsse berücksichtigen, daß fast drei Jahrhunderte das Christentum in Japan streng verboten gewesen sei. Dieses Verbot habe bis vor wenigen Jahren bestanden. 1948 seien mehr als 45 000 Japaner zur evangelischen und römisch-katholischen Kirche übergetreten. Diese Zahl sei bei weitem die größte in der jüngsten Geschichte Japans. Sie habe jedoch in einem Volk von achtzig Millionen eine vorläufig nur verschwindende Bedeutung.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46. Verlag: Tel. 2053. Schriftleitung: Tel 3953/3954. Vertriebs- und Anzeigen-Abt 2553 Verlagsleiter: Alfons Frings, stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit. Nachrichten: Dieter Berenbrok. Kultur: Josef Schmitz. Lokales: Joseph Lange. Heinz Ohletz. Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2.70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Aus der Stadt Neuss

Neußer Nachrichten

Willi Bodenheim †

Ein Neußer Bürger von echtem Schrot und Korn, Willi Bodenheim, wurde in der vergangenen. Nacht plötzlich aus diesem Leben abberufen. Willi Bodenheim war ein beliebter und geachteter Mitbürger, ein Mann mit gutem Herzen und Humor, ein begeisterter Freund des Neußer Heimatfestes. Im Neußer Schützenregiment bekleidete er den Posten des Adjutanten



Eine Erinnerung aus dem vorigen Jahr: Willi Bodenheim im Kreis der Bürgerschützen (Josef Tilmes, Konrad Scharff, Willi Berten)

von Schützenoberst Josef Tilmes, der in dem Toten einen lieben und guten Freund verloren hat. Am Abend vorher waren sie noch im Kreise von Schützenbrüdern beisammen, und der letzte, von dem er sich in froher Weise verabschiedete, Josef Tilmes, wurde in der gestrigen Frühe als der erste aus dem Freundeskreis ans Sterbebett des Verblichenen gerufen. Willi Bodenheim, dessen Leben nur seiner Familie, der Arbeit und heimatlicher Freude galt, starb allzufrüh im Alter von 52 Jahren. Die Neußer Bürgerschützen werden ihm am Montag das letzte Ehrengeleit geben. R. I. P.

Radfahrer gerammt. Auf der Kaiser-Friedrich-Straße ereignete sich ein seltsamer Unglücksfall: ein Personenkraftwagen verlor das linke Hinterrad, als er einen Radfahrer überholte. Der Kraftwagen schlug dadurch gegen den Radfahrer, der zu Boden stürzte und am Fuße verletzt wurde.

Er machte sich davon. Auf der Krefelder Straße wurde ein Radfahrer von einem überholenden Personenkraftwagen angefahren. Das Fahrrad wurde beschädigt. Der Fahrer des Kraftwagens fuhr weiter, ohne sich um den verunglückten Radfahrer zu kümmern.

Sie brauchten ein Kindermädchen. Wegen Trunkenheit und ruhestörenden Lärms mußten zwei Personen von der Polizei vorläufig festgenommen werden.

Reklamewand machte Kurzschluß. Bei dem Gewittersturm am Dienstagnachmittag wurde die an der Ecke Gielen-Krefelder Straße stehende Reklamewand umgerissen. Sie schlug auf die dort stehende Verkehrsampel, die beschädigt wurde. Durch Kurzschluß geriet die Signalanlage außer Betrieb.

Die Oberleitung fiel herunter. In der Nacht auf Mittwoch riß auf dem Büchel die Oberleitung der Straßenbahn, so daß bis zur Beseitigung des Schadens der Verkehr umgeleitet werden mußte.

Ein Autochassis gestohlen. Aus einer Sandgrube am Eselspfad wurde ein Autochassis gestohlen. Die Täter konnten festgenommen werden.

Wegen Hehlerei und Vernachlässigung der Aufsichtspflicht wurde in den letzten Tagen gegen mehrere Personen Anzeige erstattet.

Neuer Vorstand im ADAC

Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club hielt im Haus Niedertor seine Generalversammlung. Herr Thielemann gab einen kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr, Schriftführer Gondorf berichtete ergänzend dazu und Schatzmeister Engelhardt referierte über das Soll und Haben. Der neue Vorstand umfaßt Dr. Seitz (1. Vorsitzender), den 2. Vorsitzenden Anderheyden, Schriftführer Gondorf, Schatzmeister Engelhardt und Tourenwart Kraus jr. Als Ortssyndikus fungiert Dr. Seitz. Herr Thielemann wurde einstimmig zum Ehrenvorsitzenden des Neußer Clubs bestellt.

Als bedeutendes Ereignis der Jahresarbeit wurde die Gründung des Neußer Motorsportklubs im ADAC gewertet. Er wird demnächst mit verschiedenen Veranstaltungen an die Oeffentlichkeit treten. Für die erste Veranstaltung ist seitens der Ortsgruppe ein Betrag zur Verfügung gestellt. Der Vorsitzende des Motorsportklubs, Herr Jungbluth, bedankte sich herzlich und erklärte, der Motorsportklub werde beweisen, daß für diese Sportart auch in Neuß großes Interesse sei.

Für die Versammelten gab es eine schöne Ueberraschung, als erstmalig das Mundharmonika-Orchester der Ortsgruppe Mitte unter Leitung von Hans Schlemmer auftrat. Den Geburtstagskindern wurde ein Ständchen gebracht, und weitere künstlerische Musikstücke leiteten zum gemütlichen Teil des Abends über. Die musikalischen Darbietungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Überbrückungsgesetz jetzt in Kraft

In der vergangenen Woche hielt die Ortsgruppe Nord des VdK Neuß ihre sehr gut besuchte Monatsversammlung. In einem Kurzreferat machte Kreisverbandsvorsitzender Heinz Kaspers nähere Angaben über die Lage hinsichtlich des Bundesversorgungsgesetzes sowie über die neue Möglichkeit einer Darlehnsbeschaffung für Bauzwecke.

Geschäftsführer Kaczmarek gab bekannt, daß das Ueberbrückungsgesetz jetzt in Kraft getreten sei, und zwar für den kleinen Personenkreis, der keine Sozialrente erhalte oder dessen Einkommen die Hälfte der Rente nicht übersteige. Für diese Verbesserung brauchten die Betreffenden keinen besonderen Antrag zu stellen, sondern dies geschehe von Amts wegen automatisch.

Dieser Vorerbe darf frei verfügen

Sie fragen — wir antworten

Frage: Meine verstorbene Schwester, die ein Einfamilienhaus mit Möbeleinrichtung, Haushaltungsgegenständen sowie Wäsche besaß, hat in einem notariellen Testament ihren Schwager als Alleinerben, meinen Bruder und mich als alleinige Nacherben und nach unserem Tode unsere Kinder als Nacherben eingesetzt. 1. Wie ist der Satz im Testament auszulegen „der Vorerbe ist von allen Beschränkungen und Verpflichtungen befreit, soweit dies nach dem Gesetz zulässig ist?" 2. Wie verhält es sich mit der Erbschaft nach dem Tode des Schwagers? 3. Darf dieser die ererbten Sachen bei Lebzeiten veräußern (verkaufen oder verschenken), so daß nach seinem Tode nichts mehr vorhanden ist?

Antwort: Die Einsetzung eines Vorerben bedeutet, daß dieser zunächst Erbe und der Nacherbe erst mit dem Eintritt der gestellten Bedingung, im vorliegenden Falle mit dem Tode des Schwagers, Erbe wird. Grundsätzlich ist der Vorerbe verpflichtet, den Bestand der Erbschaft zu erhalten. Eine große Anzahl einzelner Sicherungsbestimmungen soll dem Nacherben die Möglichkeit schaffen, auch wirklich in den Genuß der zunächst dem Vorerben angefallenen Erbschaft zu kommen.

Das Gesetz gibt aber dem Erblasser die Möglichkeit, den Vorerben in größerem oder geringerem Umfang von diesen beschränkenden Bestimmungen zu befreien. Der angezogene Satz gibt nun ihrem Schwager die größtmöglichste Befreiung, die nach dem Gesetz überhaupt möglich ist. So kann er auch frei über das Grundstück verfügen, braucht etwaige Wertpapiere nicht zu hinterlegen, vorhandenes Geld nicht nach den für Mündelgeld in Betracht kommenden Bestimmungen anzulegen; er braucht auch keine Auskunft zu erteilen und kann auch die Erbschaftsgegenstände für sich verwenden.

Lediglich bezüglich der Schenkungen ist eine Befreiung von dem gesetzlichen Verbot nicht möglich. Da aber wiederum Schenkungen, durch die einer sittlichen Pflicht oder einer auf den Anstand zu nehmenden Rücksicht entsprochen wird, für den Vorerben möglich sind, die Grenze zwischen solchen und anderen Schenkungen im Einzelfall sehr flüssig sein kann, sind Sie eigentlich nur davor geschützt, daß das Grundstück als solches verschenkt wird.

Da durch den Notar nach dem Inhalt des vorgelegten Testaments trotz der Krankheit Ihrer Schwester die Fähigkeit, ein Testament zu errichten, ausdrücklich bestätigt ist, versprechen irgendwelche Schritte gegen die Rechtsgültigkeit keinerlei Aussicht auf Erfolg. Soweit bei einer solchen Regelung Pflichtteilsberechtigte etwa als Nacherben eingesetzt werden, ist ernstlich zu überlegen, ob man eine solche Nacherbschaft überhaupt annehmen oder nicht besser ausschlagen und dafür den Pflichtteil verlangen soll. Wie wir bei anderer Gelegenheit sahen, besteht dann zwar nur ein Geldanspruch auf die Hälfte des Wertes des gesetzlichen Erbteils. Dieser dürfte aber immerhin wertvoller sein als die Aussicht auf eine Nacherbschaft, bei welcher der Vorerbe von allen Beschränkung befreit ist.

Mißtrauen, Ablehnung, Gleichgültigkeit

Eine bedeutsame Frage für die Gestaltung des öffentlichen Lebens

Mißtrauen ist ein Zeichen unserer Zeit. Es führt zu unausbleiblichen Auseinandersetzungen, auch zwischen Bürgerschaft und Verwaltung. Eine falsche Politik in irgendwelchen Fragen, Fehlentscheidungen, und besonders die Finanzgebarung sind vielerorts Grund zum Mißtrauen. Sache der Verwaltung und der Behörden ist es, solche Quellen von Fehlern und Mißtrauen abzustellen, zu beweisen, daß immerwährendes Mißtrauen unberechtigt ist, — und die Bevölkerung muß sich davor hüten, ihr Mißtrauen zu verallgemeinern und den Keil immer nur tiefer zu treiben.

Das Mißtrauen zieht weite Kreise. Beigeordneter Dr. Ernst Holtzmann, Darmstadt, sagt zu diesem Thema in den Kommunalpolitischen Blättern, dem Organ der Kommunalpolitischen Arbeitsgemeinschaft der CDU/CSU Deutschland u. a. folgendes:

Bei einem Volk, das wie das deutsche von einer Staatsführung hintergangen wurde, ist Mißtrauen verständlich. Insbesondere die Jugend tastet sich mit Vorsicht und ohne Illusion an die ihr unbekannten und neuen Formen parlamentarisch-demokratischer Regierungsweise heran. Vielfach stößt man auf Ablehnung oder Gleichgültigkeit. Auf der anderen Seite besteht aber auch Mißtrauen derer, welche bereits vor 1933 politisch tätig waren und für ihre Arbeit und Gesinnung haben Opfer bringen müssen. Sie mißtrauen allen denen, die irgendwelche Verbindungen zu den Nationalsozialisten gehabt haben; sie mißtrauen einer Jugend, die nur nationalsozialistisch denken gelernt hat; ganz besonders mißtrauen sie aber denen, die etwa die Meinung haben, man könne nicht einfach wieder da anfangen, wo man 1933 aufgehört hat.

Zu dem Mißtrauen im Weltanschaulichen kommt das Mißtrauen in der täglichen Verwaltungspraxis. Das Leben der Gebietskörperschaften leidet am meisten darunter. Hier kommt zum Mißtrauen deutlich die Herrschsucht zentraler Stellen hinzu. Bis auf den heutigen Tag besteht neben oft kleinlichen Genehmigungsvorbehalten der Brauch, über den Finanzausgleich und die Genehmigung der Haushaltssatzung beispielsweise auf den Stellenplan und die Stellenbesetzung einzuwirken. Besonders bedenklich wird das Mißtrauen, wenn es sich neue Rechtsformen sucht und in ihnen offenbar nicht nur eine Lösung für den Augenblick anstrebt.

Der Nationalsozialismus in seinem Mißtrauen gegen die überkommenen demokratischen Formen hat insbesondere in der preußischen und deutschen Gemeindeordnung die Stadtparlamente zu beratenden Organen herabgedrückt. Es mutet im Hinblick hierauf seltsam an, wenn heute überall in der Gesetzgebung beratende Ausschüsse auftauchen: der beratende Gewerbeausschuß, der beratende Wohnungsausschuß und in der geplanten hessischen Gemeindeordnung die beratende Gemeindekammer.

Zu grotesken Formen hat das Mißtrauen bei der Verteilung der Landesbaudarlehen für 1950 geführt. Nur bis zur Darlehenshöhe von 3000 DM je Wohnung dürfen die Kreise die Verteilung vornehmen, und selbst dann bleibt das Einspruchsrecht einer zentralen Stelle vorbehalten. Die Verteilung muß vorgenommen werden unter Beachtung eines für das ganze Land vorgeschriebenen Fragebogens mit der geringen Anzahl von acht ausführlichen Anlagen! Diese Papierflut ist das aktenkundig gemachte Musterbeispiel des unser heutiges Staatsleben beherrschenden Mißtrauens.

Dieses Mißtrauen vergiftet das ganze öffentliche Leben: Mißtrauen gegen die Behörde, sie könnte etwa ohne eine übersteigerte demokratische Kontrolle falsch entscheiden; Mißtrauen gegen die zur Beratung zugezogenen Bürger, sie könnten bei eigener Entscheidungsgewalt unsachlich und parteiisch entscheiden; Mißtrauen der Zentralbehörde gegen die Lokalbehörde, sie könne ihr freies Ermessen mißbrauchen, weshalb man ihr höchstens Aufgaben als Auftragsangelegenheiten, nicht aber als Selbstverwaltungsangelegenheiten übertragen könne; denn dadurch erhalte man sich das Weisungsrecht. Hinter all diesem macht sich oft im verborgenen ein ebenso widerliches wie kleinliches Parteigezänke breit.

In einer solchen Situation sollten wir uns mehr daran erinnern, daß ein Reformer wie der Freiherr vom Stein die Bürgerschaft dadurch für den Staat zu gewinnen suchte, daß er ihr Vollmachten von großem Umfang übertrug und sich über alle Bedenken hinwegsetzte. Reaktionäre Kräfte haben seine Pläne und Reformen nicht reifen lassen. Wir sollten heute nicht vergessen, daß unserem Volke weniger eine allzu große Vertrauensseligkeit als die systematische Unterhöhlung des Vertrauens auf die Staatsführung im Jahre 1933 eine verbrecherische Regierung gebracht hat.

Heute müssen wir im politischen Leben und in der Gesetzgebung alles daransetzen, um über politische Gegensätze hinweg Vertrauen zu schaffen. Wir brauchen beschließende und nicht beratende Kammern. Wir brauchen eine großzügig angelegte Selbstverwaltung ohne staatliches Gängelband.

Wir brauchen in dieser Selbstverwaltung statt ängstlichem Mißtrauen zwischen Magistrat und Stadtverordnetenversammlung eine vertrauensvolle Zusammenarbeit bei vernünftiger Kompetenzverteilung, die beachtet, daß sowohl Stadtverordnetenversammlung als auch Magistrat eine Vertretung der Bürgerschaft sind und keine ichsüchtigen Interessen verfolgen.

Dann aber brauchen wir vor allem auch einen allezeit offenen und den Menschen zugewandten Sinn, der uns im täglichen Leben den richtigen Weg weist. Gerade hierauf sollten Angehörige einer Partei, die das Christliche im Namen führt, besonderen Wert legen.

Das ist ja doch ...

Wir berichteten vorige Woche von einem Einbruch in ein Goldwarengeschäft, bei dem nach Zertrümmern der Schaufensterscheibe drei Herren- und drei Damenarmbanduhren gestohlen wurden. Die Tat hat nach sechs Tagen eine ebenso überraschende wie bezeichnende Klärung gefunden. Die Polizei ermittelte vier Volksschüler aus der Reuschenbergsiedlung als die Täter. Das Diebesgut konnte der geschädigten Firma zurückerstattet werden.

Das Standesamt meldet ...

In der Zeit vom 6. bis 12. 7. 1950

Heiraten: Kraftfahrer Adolf Hubert Viktor Delporte, Meertal 3/4, mit Anna Maria Lutsch, Meertal 3/4. Glaser Heinrich Heyer, Tulpenstr. 39, mit Annemarie Driesen, Geulenstr. 48. Stukkateur Wilhelm Dickler, An der Obererft 38, mit Helge Hilde Quade, Solingen-Wald, Schloßstr. 10. Elektriker Josef Peter Bloemen, Römerstr. 60, mit Margarete Malzkorn, Stürzelberg, Hauptstr. 35. Anstreicher Friedrich Albert Hilgers, Elisenstr. 14, mit Wilhelmine Sommerlade, geb. Pütz, Bergheimer Str. 424. Landwirt Heinrich Wilhelm Stärke, Josefstr. 93, mit Maria Magdalena Kohrs, geb. Grundmann, Weißenberger Weg 75. Maschinenbautechniker Heinrich Helmut Friedrich Wilhelm Westhus, Further Str. 121, mit Hubertine Maria Nilgen, geb. Bier, Tulpenstr. 38. Maschinenschlosser Ferdinand Michael Kramer, Oberstr. 34, mit Josefine Wilhelmine Kirschbaum, Enzianstr. 24. Kraftfahrer Wilhelm Kaulertz, Düsseldorf, Cranachstr. 6, mit Josefine Knopps, geb. Dahmen, Hermannstr. 40. Kraftfahrer Karl Fritz Streubel, Bergheimer Str. 109, mit Maria Marg. Elis. Michaelski, geb. Lüttgens, Bergheimer Str. 109. Kraftfahrer Hans Joachim Molitor, Breite Str. 37, mit Gertrud Anna Weyer, Breite Str. 37. Maschinenschlosser Peter Paul Lebioda, Geulenstr. 38, mit Anna Lenzen, Schorlemerstr. 87. Autoschlosser Vinzenz Kames, Glehn, Hauptstr. 145, mit Anna Maria Korbmacher, Eichendorffstr. 24. Sparkassenangest. Karl Schleier, Preußenstr. 25, mit Maria Florentine Quetting, Further Str. 95.

Geburten: Käthe, Tochter von Martin Schmitz, Zoppenbroich K 5. Monika Magdalena, Tochter von Konstantin Beutel, An der Obererft 55. Rudolf Armin Gustav, Sohn von Rudolf Lienig, Annostr. 78. Eva, Tochter von Peter Galles, Oberstr. 4. Klaus Eberhard Josef, Sohn von Werner Uteß, Jülicher Str. 35. Ludwig Josef, Sohn von Matthias Kirchhartz, Bonner Str. 6. Brigitte Anna, Tochter von August Schiller, Annostr. 8. Jürgen, Sohn von Ernst Schmidt, Marienburger Str. 24. Hans Toni, Sohn von Martin Esser, Hammtorwallstr. 10. Heide Veronika, Tochter von Otto Götz, Tilmannstr. 8.

Sterbefälle: Agathe Fändrich, geb. Brüggen, Oberstr. 51. Franz Weil, Rheydter Str. 165. Philippine Girndt, geb. Echtermann, Nordkanalallee 86. Kath. Kriens, geb. van Bracht, Cyriakusstr. 62. Matthias Küsters, Rheydter Str. 189. Christine Ahlbeck, Cyriakusstr. 62. Wilhelmine Rector, geb. Bamberg, Annostr. 7b. Huberta Kauhausen, Bergheimer Str. 128. Josef Bouts, Grüner Weg 31 (Kr.-Sterbefall). Heinrich Tillmann, Peter-LoerStr. 8 (Kr.-Sterbefall). Hermann Homann, Obertorweg 27 (Kr.-Sterbefall). Julius Funke, Bahnstr. 7 (Kr.-Sterbefall). Wilhelm Leister, Friedrichstr. 19a (Kr.-Sterbefall). Heinrich Baues, Düsseldorfer Str. 5 (Kr.-Sterbefall). Elis. Beber, geb. Klaff, Gartenstr. 30. Wilhelm Eitz, Bergheimer Str. 51 (Kr.-Sterbefall). Kurt Hein, Heerdter Str. 28 (Kr.-Sterbefall). Sophia Weingartz, geb. Schumacher, Kanalstr. 44.

Neuß eine „Schildergasse"?

In 14 Stunden fahren 35 000 Fahrzeuge ein und aus

Neuß sei zu stark „verkehrsbeschildert", höre man oft, erklärte Kreispolizeichef Oxenknecht bei einer Pressekonferenz.

Das kann schon zutreffen, aber, wenn man die Zahlen hört, die von einer außerordentlichen Verkehrsdichte in den Straßen der Stadt Neuß sprechen, wird man zugeben müssen, daß diese Beschilderung notwendig ist. Bei der letzten Verkehrszählung wurden in 14 Stunden 35 000 ein- und ausfahrende Fahrzeuge gezählt. Die Neußer Straßenverhältnisse, erklärte Polizei-Oberinspektor Oxenknecht, reichten gerade für eine Verkehrsdichte von etwa 12—15 000 Fahrzeugen.

Die Neußer Straßen sind zu einem großen Teil für einen solchen Verkehr gar nicht „geeicht", und dann ist es schon besser, die Polizei gibt Richtlinien und Weisungen, wie sich der Verkehr gestalten soll, und dazu sind eben Schilder notwendig. Daß sie etwas zu sehr in Erscheinung treten, ist eine Folge Neußer Straßenverhältnisse, die umfangreiche Regelungen notwendig machen.

Daß 1950 bis jetzt 146 Lastkraftwagen gegen 351 von 1945—49 zugelassen wurden und in den gleichen Vergleichszeiträumen 320 Personenkraftwagen gegen 492, mag ein weiterer Beweis dafür sein, wie sehr der Verkehr sich geweitet hat.

Wie sehr an manchen Stellen Ordnung eingekehrt ist, beweist der Fall Glockhammer, auf dem vor einigen Monaten noch unmögliche Zustände herrschten.

Verkehrsunfälle steigen weiter an — Unverantwortliches Gebahren Jugendlicher Radfahrer

Trotz aller Gegenmaßnahmen, trotz aller Warnungen zeigt die Statistik der Verkehrsunfälle in Neuß eine aufsteigende Linie. Sie stiegen von 28 im Februar auf 46 im Juni. Im Februar waren 17, im Juni 34 Verletzte zu verzeichnen.

Die meisten Unfälle ereigneten sich innerhalb des engeren Stadtbezirks, besonders auch auf dem Büchel und auf der Niederstraße. Die Polizei weist darauf hin, mit welchem unverantwortlichen Leichtsinn gerade auch die Radfahrer, und diese besonders in den Abendstunden die Straßen unsicher machen.

Auch auf der Further-, Venloer- und Kaarster Straße ist die Unfallziffer angestiegen, während sich auf der Jülicher Straße, die immer noch die Behelfs-Unterführung der Bundesbahn aufweist, im letzten Monat kein Verkehrsunfall mehr ereignete bis auf den Fall, wo ein Lastzug in den Teersplithaufen hineinfuhr.

An der Ecke Kanal—Erft-Straße bringen es manche nicht übers Herz — und hier wieder besonders Radfahrer — das Stopschild zu beachten. Daß auch immer noch betrunkene Kraftfahrer und auch Kraftfahrer, die nicht mehr „fahrtsicher" sind, am Steuer sitzen, kann die Polizei oft feststellen. Jeder soll wissen, daß die Polizei — und das mit Recht — streng gegen solche verantwortungslose Mitmenschen vorgeht; andererseits ist sie aber auch nicht abgeneigt, zu helfen, wenn einer „nicht mehr kann".

Ost- und Westpreußentreffen

Am 16. Juli findet in Düsseldorf ein Landestreffen der ost- und westpreußischen Heimatvertriebenen des Landes Nordrhein-Westfalen statt. Anlaß zu dieser Veranstaltung ist die 30. Wiederkehr der Abstimmung in Ost- und Westpreußen, bei der sich am 11. Juli 1920 die Bevölkerung dieser Landesteile unter alliierter Kontrolle mit erdrückender Mehrheit zum Deutschtum bekannte.

An diesem Tag findet in der Düsseldorfer Rheinhalle um 11.30 Uhr eine Großkundgebung statt. Am Nachmittag treffen sich die Heimatvertriebenen nach der Gliederung ihrer früheren Heimatkreise. Um 19 Uhr findet im Schumann-Saal eine Abendveranstaltung statt. Eine ostpreußische Jugendgruppe aus Gütersloh wird als Gast in Düsseldorf sein.

Schutzmittel gegen Staub

Für Arbeiter in Bergwerken, Zementfabriken und Kalkwerken hat ein Paderborner Techniker eine Staubmaske entwickelt, die den Vorzug hat, daß mit ihrer Hilfe auch schwerste Tätigkeiten ohne Atemnot oder Schwitzbeschwerden verrichtet werden können. In ihrer drahtkorbähnlichen Konstruktion erinnert die Staubmaske an einen Fechtschutz. Eine Spezialflüssigkeit läßt die Luft durch, sondert dagegen selbst feinsten Staub, vor allem auch den unangenehmen Bohrstaub, ab.

Besuch in Kaiserswerth

Die Frauen des Seelsorge-Apostolates der Münsterpfarre statteten dieser Tage dem Suitbertusdom in Kaiserswerth einen gemeinsamen Besuch ab. Unter sachkundiger Führung nahmen sie das wiederhergestellte Gotteshaus und den Suitbertus-Schrein in Augenschein.

Im Gasthaus zum Engel fand man sich anschließend zu einem schönen unterhaltenden Nachmittag zusammen. Die vielseitige Organisation lag in den tatkräftigen Händen von Frau Elisabeth Mai, Frau Paula Schulze und der Kassenverwalterin Frau Brand. Für die schöne musikalische Begleitung zeichneten Gewerbelehrerin Antonie Rauchfuß, Klavier, und Karl Josef Mai, Geige. Der Präses, Kaplan Bormacher, fand herzliche Worte zur Förderung der weiteren Mitarbeit.

Zahlreiche Bewerbungen

Im Bundesinnenministerium treffen täglich zahlreiche Bewerbungen für die Bundespolizei ein. Die Bewerbungen werden lediglich registriert, Antwort erhalten die Bewerber nicht. Die Bewerber sind meist frühere Wehrmachts- oder Polizeiangehörige, die gegenwärtig arbeitslos sind. Der Verband heimatvertriebener Beamter hat beantragt, daß bei der Bildung einer Bundespolizei vor allem ehemalige Flüchtlings-Polizeibeamte berücksichtigt werden.

Die Beschäftigung von Schulkindern

Die Verlängerung der Schulpflicht führt in vermehrtem Umfange dazu, daß noch schulpflichtige Kinder zur Arbeit in der Wirtschaft herangezogen werden, und zwar häufig zur Sicherung einer demnächst anzutretenden Lehrstelle.

Das gibt Anlaß, auf das grundsätzliche Verbot von Kinderarbeit hinzuweisen. Nach § 4, Abs. 2 des Reichsgesetzes über Kinderarbeit und die Arbeitszeit der Jugendlichen (Jugendschutzgesetz) vom 30. 4. 1938 (RGBL. I. S. 437) sind Ausnahmen für volksschulpflichtige Kinder nur in folgendem Rahmen zugelassen:

Volksschulpflichtige Kinder dürfen nur beschäftigt werden, wenn dem Unternehmer vor Beginn der Beschäftigung eine Arbeitskarte des Kindes ausgehändigt worden ist. Dies gilt nicht für eine nur gelegentliche Beschäftigung von Kindern über 12 Jahren mit einzelnen Arbeitsleistungen.

Volksschulpflichtige Kinder über 12 Jahre dürfen mit leichten Arbeiten im Handelsgewerbe, mit dem Austragen von Waren, mit anderen Botengängen und mit Handreichungen beim Sport beschäftigt werden. In Familienbetrieben ist auch eine Beschäftigung mit anderen Arbeiten zulässig, soweit nicht der Reichsarbeitsminister die Arbeiten ausdrücklich als ungeeignet bezeichnet hat.

Für diese Beschäftigung von Kindern gelten folgende Beschränkungen:

Die Kinder dürfen nur in der Zeit von 8 und 19 Uhr und nicht vor dem Vormittagsunterricht beschäftigt werden; in diesen Grenzen muß auch die für den Arbeitsweg aufzuwendende Zeit liegen.

Die Beschäftigung darf nicht länger als 2 Stunden, während der Schulferien nicht länger als 4 Stunden, täglich dauern. Nach dem Vormittagsunterricht ist eine mindestens zweistündige, nach dem Nachmittagsunterricht eine mindestens einstündige ununterbrochene arbeitsfreie Zeit zu gewähren.

Bei einer Beschäftigung von mehr als 3 Stunden täglich ist eine Ruhepause von einer halben Stunde zu gewähren; die halbstündige Ruhepause kann durch zwei Ruhepausen von je einer Viertelstunde ersetzt werden.

Während der Schulferien sind die Kinder jährlich mindestens 15 Werktage von der Beschäftigung freizulassen. Diese arbeitsfreie Zeit ist nach Möglichkeit zusammenhängend zu gewähren; sie darf nicht in mehr als 2 Abschnitte zerlegt werden.

An Sonn- und Feiertagen dürfen die Kinder nicht beschäftigt werden. Zulässig sind Handreichungen beim Sport für die Dauer von 4 Stunden.

Bei Musikaufführungen, Theatervorstellungen und anderen Schaustellungen oder Darbietungen, bei denen Belange der Kunst oder Wissenschaft es erfordern, und bei Familienaufnahmen kann das Gewerbeaufsichtsamt ausnahmsweise die Beschäftigung von Kindern zulassen. Die Verwendung von Kindern unter 3 Jahren darf jedoch nur zugelassen werden, wenn ein erhebliches wissenschaftliches oder künstlerisches Bedürfnis sie notwendig macht oder nachweislich besondere Vorkehrungen zum Schutze der Gesundheit und zur sachkundigen Pflege und Beaufsichtigung der Kinder getroffen sind. Das Gewerbeaufsichtsamt hat die näheren Bestimmungen über die Lage und Dauer der Beschäftigung, über die Ruhepausen und über etwaige Sonntagsarbeit zu treffen.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Der Glöckner

Irgendwo in unserem weiten Kreisgebiet wohnt ein alter Glöckner, der heute noch gerne von seiner Tätigkeit erzählt. „Nase Hermann" kennt in dem Dorf jeder. Er ist verwachsen mit dem Ort, und jeder schätzt ihn. Ob es die kleinen Kinder sind oder die Großväter und Großmütter, überall ist er ein gern gesehener Gast.

An den Festtagen, oder, wenn ein Dorfbewohner zu Grabe getragen wurde, immer war er zur Stelle und läutete. Damals, „zu seiner Zeit" hingen im hohen Kirchturm drei Glocken. Zwei davon holte der Krieg, und eine nur kehrte wieder zurück.

Heute läutet der alte Glöckner nicht mehr, es sei denn, daß er zur heiligen Wandlung „bombt". Damals, als er noch jünger war, freute er sich auf die Festtage, an denen gebeiert wurde, denn das war seine Spezialität. Wenn Hermann kommt, sagen die Kinder: „do kütt die Nas'", wegen seines großen Giebels. Selbst die Glocken sollen bei ihrem Läuten gerufen haben: „Die Nas, die Nas, die lange, lange Nas."

Grevenbroicher Nachrichten

23377 Schweine im Kreis

Grevenbroich. Das Ergebnis der Viehzwischenzählung vom 3. 6. 1950 liegt vor. Die Zählung erfaßt den Rindvieh-, Schweine- und Schafbestand. 2615 Rindviehhalter haben einen Gesamtrindviehbestand von 19 047 Stück. In der Gesamtsumme sind enthalten 11 745 Kühe, die ausschließlich der Milchgewinnung dienen. 124 Zuchtbullen werden gehalten, während 147 Zugochsen und Zugstiere vorhanden sind. Die Anzahl der Kälber betrug 1249.

Der Schweinebestand betrug 23 377 Stück. Davon waren 425 Zuchteber und 10 959 Schweine, die acht Wochen bis zu einem halben Jahr alt waren. Schweinehalter wurden 8313 gezählt. Im Durchschnitt kommen auf einen Schweinehalter 2,3 Tiere.

689 Schafhalter haben in ihren Ställen 3709 Schafe. Es werden im Durchschnitt pro Schafhalter 5,3 Tiere gehalten.

Typennoten für 12 Herdbuchbetriebe

Grevenbroich. In 12 Herdbuchbetrieben des Kreises wurden zu Beginn dieser Woche durch Oberlandwirtschaftsrat Lange dem Vertreter des Rheinischen Verbandes für Tieflandrinderzucht, Dr. Selders, und dem Züchter Feith aus Bergheim die Typennoten für Kühe vergeben. Sie wurden nur an Kühe vergeben, die dem Zuchtziel entsprechend eine bestimmte Leistung aufweisen konnten = drei Kälber und einen dreijährigen Durchschnitt von 3000 kg Milch pro Jahr und 3,3 Prozent Fett. Bei etwa 30 Stück Milchvieh wurde eine strenge Auslese gehalten. Für den Kreisviehzuchtverein war die Typennotenverteilung ein vielversprechender Anfang. Die Vergebung der Typennoten ist für die Nachzucht ein gutes züchterisches Hilfsmittel.

Der letzte Preisflug

Grevenbroich. Der letzte Preisflug der Erfttaler-Brieftaubenreisevereinigung ging ab Neustadt. Rund 1000 Tauben nahmen an dem Preisflug teil, der über eine Strecke von 330 Kilometer ging. Die Tauben wurden am Auflaßort um 5.10 Uhr in Freiheit gegeben. Gegen 9.15 Uhr traf die Siegertaube in ihrem Heimatschlag in Neurath ein. In einer halben Stunde waren 221 Siegertauben in ihren Schlägen. Die beste Taube entwickelte eine Fluggeschwindigkeit von 1339,72 Meter in der Minute. Die Siegerliste: Hubert Puff, Neurath, Gebr. Möcker, Grevenbroich-Elsen, Hubert Willkomm, Gierath, Heinrich Reipen, Gindorf, Franz Zitzen, Grevenbroich-Neuenhausen, Hans Corsten, Gierath, Heinz Daniels, Grevenbroich-Neuenhausen, Peter Vogt, Frimmersdorf, Jakob Jansen, Frimmersdorf, Hubert Puff, Neurath, Heinz Daniels, Grevenbroich-Neuenhausen, Hans Beckers, Grevenbroich-Neuenhausen, Heinrich Spit, Gindorf, Franz Maaßen, Grevenbroich-Neuenhausen, Fr., Merheim, Gierath. Die Uhrenserie errang Hubert Voß, Grevenbroich-Orken.

Bauernkundgebung in Köln

Grevenbroich. Der Deutsche Bauern-Verband ruft die westdeutsche Bauernschaft zu einer großen Kundgebung nach Köln. Die Kundgebung findet statt am Samstag, dem 15. Juli, 10.30 Uhr im Williamsbau in Köln. Es sprechen der Präsident des Deutschen Bauern-Verbandes, Reichsminister a. D. Dr. Dr. h. c. Hermes, sowie mehrere Vertreter der Bauernverbände und der Landwirtschaft des gesamten Bundesgebietes.

In 11 Orten starb niemand

Grevenbroich. Der Kreis Grevenbroich spielt als Zuzugsgebiet immer noch eine bedeutende Rolle. Im Gesamtkreis war im Monat Juni ein Wanderungsgewinn von 732 Personen zu verzeichnen. Besonders die industriellen Schwerpunkte im Kreis sind das Hauptziel der Zugewanderten. An der Spitze steht Grevenbroich mit 84, Büderich mit 80, Dormagen und Wickrath mit je 44 Zuzügen. Fortgezogen sind aus dem Kreis 677 Personen. Aus Büderich zogen 65, Grevenbroich 63, Korschenbroich 36, Jüchen 36 und Wickrath 44 Personen fort. Norf-Rosellen hatte 13 Zuzüge und 30 Fortzüge.

Im Monat Juni wurden im Kreis 231 Kinder geboren, 50 mehr als im Mai. Nur die Gemeinde Oekoven beurkundete keine Geburten. Im Mai starben im Kreis 139, im Juni 105 Personen. In Hemmerden, Liedberg, Korschenbroich-Pesch, Nettesheim-Butzheim, Frixheim-Anstel, Neukirchen, Gohr und Rosellen starb niemand. Die Gesamtbevölkerung des Kreises betrug am 30. 6. 1950 insgesamt 143 359 Personen. Das bedeutet eine Zunahme von rund 200 Menschen.

Verkehrsverein will einen Saal bauen

Grevenbroicher Verkehrsverein in eigener Geschäftsstelle / Wird der Saalbau gelingen?

Grevenbroich. Vor Wochen berichtete die NGZ über den zum Ausgang des Jahres 1949 gegründeten Verkehrsverein der Kreisstadt mit der Ueberschrift „Der Verkehrsverein im Schmollwinkel". In der Zwischenzeit ist der Verkehrsverein nicht in einen Dornröschenschlaf gefallen, sondern hat erfreulicherweise im stillen fleißig gearbeitet, um auf den Fundamenten, die damals gelegt wurden, ein Haus zu bauen, wenn auch zunächst nur ein bescheidenes. Den Posten eines Geschäftsführers hat zwischenzeitlich Dr. Ley übernommen, der eine beachtenswerte Aktivität entwickelt.

Vieles steckt noch in der Planung. Fleiß und Ausdauer lassen hoffen, daß begehrenswerte Einrichtungen geschaffen werden, die allen zugute kommen. Der Verein ist mittlerweile ins Vereinsregister eingetragen worden. In der Bahnstraße Nr. 63, im Haus der Spedition Clemens, wird für den Verein eine Unterkunft geschaffen, die später die Arbeit auch nach außen hin in Erscheinung treten läßt. Die Einrichtung dieser Unterkunft kostet dem Verein ein schönes Stück Geld. Einige Mitgliederfirmen haben sich in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt, um am Ausbau des Lokals, das einmal ein Reisebüro aufnehmen soll, mitzuhelfen. Die Bedeutung des Verkehrsvereins mit einem eigenen Geschäftslokal, Reisebüro und Werbungsaufgaben auf dem Gebiet des Verkehrs und der Kultur dürfte einleuchten. Daher darf man auch erwarten, daß der Zufluß von Mitgliedern noch stärker wird.

Für die nächste Zeit ist geplant, eine Werbeprospekt herauszugeben, die Arbeiten für einen Zimmernachweis sollen aufgenommen werden, für die Konzessionierung einer Rundlinie sollen die Voraussetzungen geschaffen werden.

Eine dankbare Aufgabe ist der Bau eines Saales, der in der Kreisstadt so sehr vermißt wird. Falls die Planungen verwirklicht werden können, ist mit dem Wiederaufbau des Saales im Hotel „Zur Traube" zu rechnen. Verhandlungen mit dem Eigentümer sind eingeleitet. Der Ausbau dieses Saales ist am günstigsten und könnte innerhalb von drei Monaten getätigt sein. Nach vorsichtiger Schätzung müssen etwa 50 000 DM bereitgestellt werden. Nach dem Umbau wird der Saal etwa 600 bis 800 Personen fassen. Die ganze Bevölkerung soll helfen, Industrie, Handel, Handwerk, Gewerbe, Vereine und Körperschaften. Es sollen Bausteine im Werte von 50, 100, 200, 500 und 1000 DM herausgebracht werden. Die Bezahlung der Bausteine kann in zwei Raten erfolgen. Nach Ablauf eines Jahres soll eine entsprechende Verzinsung und Amortisation erfolgen. Gelingt es dem Verkehrsverein, der Kreisstadt einen Saal zu schaffen, hätte er eine Aufgabe gelöst, die ihm alle Sympathien sicherte.

Liederschatz zum Schützenfest

Grevenbroich. Ein schlichtes Liederheft hat der Bürgerschützenverein Grevenbroich schon in den Vorkirmestagen herausgegeben. Die erste Seite bringt ein Vorwort des betagten Schützenpräsidenten Lorenz Rütten sen. Er spricht von der Liebe zur Erftstadt und von rheinischem Schützentum, von der Verpflichtung zur Heimat und Scholle und zum alten Brauchtum. Die Sammlung der Lieder wird mit einem „Heimatgruß" eröffnet von R. Cl. Das Liedgut ist meist jüngeren Datums und daher recht gegenwartsfreudig. Den Texten sind bekannte Melodien unterlegt, so daß sie leicht zu singen sind. Der „Königsmarsch 1950" ist das jüngste Lied und ein Lob auf Willi I. Es ist der Wunsch des Schützenkomitees, daß jeder Schütze im Besitz des Liederheftes ist. Es ist im einschlägigen Buchhandel zum Selbstkostenpreis zu erwerben.

Wegen Betrugs angezeigt

Elfgen. Ein Mann aus Elfgen wurde angezeigt, weil er in den letzten vier Monaten Betrügereien und Unterschlagung begangen hat. Er hatte unberechtigt Beträge, die seinem früheren Arbeitgeber zustanden, eingezogen.

Kind angefahren

Wickrath. Ein 3½ Jahre alter Junge wurde beim Ueberqueren der Rheindahlener Straße von einem Personenkraftwagen angefahren. Das Kind wurde in das Krankenhaus geschafft.

Kreuz und quer durch den Landkreis

Der rabiate Motorradfahrer wurde erwischt

Dormagen. Vor einigen Tagen berichteten wir über einen Verkehrsunfall, bei dem ein Motorradfahrer ein Mädchen anfuhr, es 50 Meter mitschleifte und dann, ohne sich um das verletzte Mädchen zu kümmern, davonfuhr. Die Polizei hat den Täter nun festgestellt.

Wird eine Müllabfuhr notwendig?

Delhoven. Auf der letzten Gemeinderatssitzung in Hackenbroich wurde berechtigte Klage darüber geführt, daß die Bewohner der Orte Hackenbroich und Delhoven wieder willkürlich ihren Schutt da auskippen, wo er nicht hingehört. Wenn man schon ein sauberes Ortsbild erhalten will, muß auch die ganze Bevölkerung dafür sorgen, daß der Schutt nur an den dafür bestimmten Stellen abgelagert wird. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob man nicht wieder eine Müllabfuhr einführen solle. In diesem Falle bestünde Anschlußzwang für alle Anwohner. Die Gemeindevertreter wurden sich darüber einig, zunächst bei der Bevölkerung in Delhoven Rückfrage zu halten, ob sie mit der Einrichtung der geplanten Müllabfuhr einverstanden ist. Der Unkostenbeitrag würde sich für jede Familie schätzungsweise auf 35 bis 40 Pfennig im Monat belaufen. — Für Hackenbroich selbst ist die Angelegenheit noch nehmen.

Fleißige Siedler am Werk

Gohr. In Gohr sind fleißige Hände dabei, am Berg fünf Siedlungshäuser zu bauen. Auf dem von der Gemeinde zur Verfügung gestellten Land gehen die Arbeiten nur langsam voran, weil die Siedler ohne fremde Hilfe arbeiten. Doch sie unterstützen sich gegenseitig tatkräftig und es ist damit zu rechnen, daß sie noch vor dem Einbruch des Winters ihr Dach über dem Kopf haben.

Feuerlöschgeräte werden überholt

Gohr. Die Freiwillige Feuerwehr in Gohr hat Sorgen. Außer der Motorspritze, die fachmännisch überprüft werden soll, müssen alle anderen Feuerlöschgeräte überholt werden. Da sich der Gemeinderat mit den unaufschiebbaren Arbeiten einverstanden erklärt hat, wird sie bald wieder voll einsatzbereit sein.

Mit der Taxe zur Schule

Gohr. Die an der hiesigen Schule tätigen Lehrpersonen können nicht alle in Gohr eine Wohnung finden. Die zur Schule gehörenden Wohnungen sind zur Zeit anderweitig belegt. Für einen Lehrer, der in Delrath wohnt, müssen täglich Fahrtspesen aufgebracht werden. Um den fahrplanmäßigen Omnibus in Nievenheim pünktlicht zu erreichen, muß dieser Lehrer täglich von Delrath bis Nievenheim mit der Taxe fahren. Dafür müssen täglich 4,50 DM Fahrtgelder aufgebracht werden. Sollte hier keine andere Lösung gefunden werden können?

Er bog plötzlich ab

Holzheim. Auf der Bundesstraße 1 in Höhe Trockenpütz wurde ein Radfahrer von einem Omnibus angefahren. Der Unfall entstand dadurch, daß der Radfahrer kurz vor dem überholenden Omnibus plötzlich nach links bog und hierbei vom Omnibus erfaßt und zu Boden geschleudert wurde. Der Radfahrer wurde in das Krankenhaus eingeliefert.

Wer nimmt Ferienkinder?

Kleinenbroich. Wie in den vorhergehenden Jahren, so sollen auch in diesem Jahre wiederum Ferienkinder aus den Industriegebieten in der hiesigen Gemeinde Aufnahme finden. Diejenigen Familien, die ein Ferienkind aufnehmen wollen, müssen sich sofort beim Pfarramt melden.

Bahnanlagen werden instandgesetzt

Kleinenbroich. An den Gleisanlagen des Bahnhofs Kleinenbroich, die zwangsläufig in der Kriegs- und Nachkriegszeit stark vernachlässigt wurden, werden augenblicklich umfangreiche Ueberholungs- und Ausbesserungsarbeiten durchgeführt. Dabei kommen modernste Maschinen zur Anwendung. Es handelt sich hierbei um eine Schraubenlockerungs- und eine Stopfmaschine. Trotz der Arbeiten wird der umfangreiche Durchgangszugverkehr nicht beeinträchtigt.

Das böse Vorzeichen

Kleinenbroich. Vor einigen Tagen hatte sich das Haltestellenschild der Neußer Omnibuslinie auf der Bahnhofstraße selbständig gemacht und war in die Tiefe gestürzt. Jetzt heißt es, daß die erst vor einigen Wochen ins Leben gerufene Omnibuslinie Wattmannstraße —Kleinenbroich von den Stadtwerken eingestellt wurde.

Das Fahrrad

Jüchen. Nachts wurde einem Bewohner aus Kelzenberg sein vor einer Gastwirtschaft in Wey unverschlossen abgestelltes Fahrrad gestohlen

Zum Jubelfest ein großes Turnier

Der Kreisreit- und Fahrverein vor einer sportlichen Großveranstaltung

Grevenbroich. Am 12. und 13. August d. J. steigt das große Reit- und Fahrturnier des Kreisreit- und Fahrvereins Grevenbroich 1925. Nennungsschluß ist am 25. Juli. Aus Anlaß des silbernen Jubiläums soll das diesjährige Turnier allen Freunden des Reit- und Fahrsports etwas Besonderes bieten. Eine stattliche Anzahl von Nennungen liegt schon vor. Etwa 200 beste Pferde werden erwartet. Die Kreisabteilung für Pferdezucht beteiligt sich an diesem Turnier mit zwei Hengst- und vier Stutengespannen.

Die neue Turnieranlage an der Graf-Kessel-Straße in Grevenbroich ist in vorbildlicher Weise vom Jubelverein hergerichtet worden. Da mit einem starken Besuch gerechnet wird, soll eine Tribüne gebaut werden.

Der Jubelverein wurde 1924 gegründet und im Jahre 1925 ins Vereinsregister eingetragen. Der heutige Vorsitzende, Viktor Dorsemagen, Jackerath, und der Geschäftsführer, Emil Erckens, Grevenbroich, und Kassierer Karl Jansen, Grevenbroich, haben seit der Gründung ihre verantwortungsvollen Posten inne. Als 1947 der Verein neu ins Leben gerufen wurde, haben sie sich bereitwillig im Interesse des Pferdesports wieder zur Verfügung gestellt. Die alten, erfahrenen Anhänger des Pferdesportes haben mit der Anlage des neuen Turnierplatzes in Grevenbroich für den Verein die Plattform geschaffen, daß er die ehemalige Bedeutung im Turniersport wieder erlangt. Der neue Platz ist eine vorzügliche Werbung für die Stadt Grevenbroich. Für die Instandsetzung, die in diesem Frühjahr begann, mußten beträchtliche Mittel aufgewendet und viel ehrenamtliche Arbeit geleistet werden. Rund 3000 cbm Erde mußten bewegt werden. Die Graseinsaat verschlang einige hundert Mark. Die Hindernisse sind so angelegt worden, daß sei beim Abhalten von anderen Festlichkeiten nicht störend wirken.

Alle Vorbereitungen sind getroffen, damit das Turnier zu einem besondern Ereignis für den Pferdesport und für den Landkreis wird. Falls die Bevölkerung der Kreisstadt für die Tage des Turniers gegen Bezahlung Unterkunftsmöglichkeiten zur Verfügung stellen kann, wird gebeten, die Anmeldungen beim Verkehrsverein Grevenbroich, Bahnstraße Nr. 63, im Hause der Speditionsfirma Clemens vorzunehmen.

500 Bimssteine gestohlen

Rommerskirchen. Nach gewaltsamem Oeffnen des Eingangstores wurden vom Hof einer Firma etwa 500 Bimssteine gestohlen und mit einem Motorrad abtransportiert.

Pferde rannten davon

Rommerskirchen. Die Pferde eines in Eckum auf dem Hofe der Bezugs- und Absatzgenossenschaft abgestellten Fuhrwerkes scheuten aus unbekannten Gründen und liefen durch die Bahn- und Gillbachstraße davon. Ein auf der Gillbachstraße parkender Lastkraftwagen wurde durch das schleudernde Fuhrwerk erfaßt und gegen eine Hauswand gedrückt. Es entstand nur leichter Sachschaden. Personen wurden nicht verletzt.

Glänzender Abschluß der 500 Jahre

Das Kaarster Heimatfest ist zu Ende

Kaarst. Nach altem Kaarster Brauch kommt das Schützenfest, das an den beiden ersten Tagen Männersache ist, erst am dritten Tage zur vollen Prachtentfaltung, weil dann die Damen das Bild festlich beleben. Es war ein prächtiges Bild, als König Johann I. und seine Gemahlin Hedwig, gefolgt von den Hofdamen, von den Spitzen der Behörden und den Ehrengästen — unter diesen Dr. Werner Th. Schaurte —, die Front abgingen, dann die Parade abnahmen und endlich in „Staatskarossen" den Festzug durch das engere und weitere Dorf mitmachten. Am Bahnhof wurde eine Rast eingelegt, die wegen eines Gewitterschauers etwas ausgedehnt werden mußte. Den Rest machte die Sonne wieder gut. Die Stimmung ließ sich überhaupt nicht beeinträchtigen. Und die Kaarster freuten sich alle miteinander, als sie sahen, daß ihr verehrter und beliebter Pastor den Festzug hoch zu Roß mitmachte.

Abends fand im Festzelt die Krönung des Schützenkönigs statt. Dazu war Geistlicher Rat Pfarrer Dr. Louis, der Generalpräses des 120 000 Schützen umfassenden Verbandes deutscher Schützenbruderschaften, erschienen. Er überbrachte die Grüße und Wünsche des hochwürdigsten Herrn Kardinals Dr. Frings und die des Hochmeisters des Bundes, des Fürsten zu Salm-Reifferscheidt-Dyck.

In fesselnden Ausführungen legte Dr. Louis die Grundelemente der historischen Bruderschaften dar. Nicht das Schützenfestfeiern sei das Wesentliche, sondern die überlieferten geistigen Werte, die sich in der religiösen, der sozialen und der karitativen Haltung der Mitglieder zeigten. Dazu seien die Schützen Herolde alten deutschen Brauchtums. Aus froh gefeierten Festen schöpften sie die Kraft zu neuem Wirken für Gott und Volk.

Präsident Hermann Weyen sprach herzliche Dankesworte. Dann nahm Pfarrer Krott, nachdem er einen Rückblick auf das harmonisch verlaufene Fest geworfen und dem Königspaar wegen seines musterhaften Wirkens im Leben der Volksgemeinschaft lobende Worte gespendet hatte, die Krönung vor. Offiziere und die Führer der einzelnen Züge machten dem Königspaar ihre Reverenz, und Bürgermeister Hebben sprach die Glückwünsche der Gemeinde aus. König Johann I. dankte in seiner verbindlichen Art allen, die ihm bei der Vorbereitung des Festes und während der Feier zur Seite gestanden hatten. Wie die vergangenen Abende, verlief auch der Abschluß des Festes in schönster Harmonie.

Die Kaarster Jubiläumstage waren Festtage echter Dorfgemeinschaft.

Neuvermessung des Kaarster Raumes

Kaarst. Im Plan einer überörtlichen Vermessung wird zur Zeit auch Kaarst von einem Beamten der Düsseldorfer Regierung aufgenommen zur Neufertigung einer deutschen Grundkarte 1:5000. Für mißtrauische Gemüter wird darauf hingewiesen, daß die Aktion nichts mit Wohnraumerfassung und Finanzamt zu tun hat.

Er hatte sich einfach ins Auto gesetzt

Büderich. Auf der Düsseldorfer Straße in Höhe der Einmündung am Grünen Weg fuhr ein Kraftfahrer aus Düsseldorf mit seinem Personenkraftwagen auf bisher ungeklärte Weise gegen einen Straßenbaum. Der Fahrer wurde durch den Anprall schwer verletzt und mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Am Fahrzeug entstanden erhebliche Beschädigungen. Der Fahrer hatte das Fahrzeug widerrechtlich in Besitz genommen und war nicht im Besitz eines Führerscheines.

Das Standesamt meldet

Büttgen. Im Monat Juni wurden in der Gemeinde sieben Mädchen und 6 Knaben geboren. Sterbefälle wurden drei registriert. Vierzehn Paare schlossen den Bund fürs Leben.

Leser schreiben der NGZ

Ein Radfahrweg verfällt

Holzbüttgen. Neben der Bundesstraße 7 läuft vom Ausgang Neußer Furth her ein Radfahrweg, der an dieser wichtigen Fernverkehrsstraße sehr dienlich und notwendig ist. Doch, daß man hier einmal fahren konnte, das war einmal. Die vielen Radfahrer, besonders die Arbeiter, die nach Neuß zur Arbeit müssen, müssen die Straße benutzen, da der Radfahrweg zu sehr verfallen ist.

Es ist beinahe ein Wunder, daß bei dem großen Verkehr auf dieser Straße nicht mehr Unglücke geschehen. Es wird die höchste Zeit, daß hier Abhilfe geschaffen wird, denn der Radweg ist zum Teil schon mit Gras zugewachsen und ähnelt nur noch einem Fußpfad. Wann soll etwas geschehen?

Hauptdorfstraße keine Rennstraße

Holzbüttgen. Die neue Holzbüttgener Straße ist sehr schön geworden. Doch schon erhebt sich eine neue Gefahr. Die Kraftfahrer, die früher zur eigenen Sicherheit wegen der vielen Schlaglöcher ihre Geschwindigkeit erheblich herabminderten, benutzen jetzt die Hauptdorfstraße oft im Renntempo. Da die beiderseitigen Bürgersteige erst teilweise gelegt sind, ist der Fußgänger gezwungen, auch die Straße zu benutzen. Es ist bekannt, daß für die Durchfahrt durch geschlossene Ortschaften eine Geschwindigkeitsgrenze besteht, aber die Holzbüttgener stellen fest, daß die Kraftfahrer sich nicht darum kümmern. Verkehrsschilder werden auch nicht helfen, und deshalb sollte die Polizei einmal „Stichproben" machen.

Leben voll Arbeit, Liebe und Sorge

Josef Meyer, Wevelinghoven, wird 93 Jahre alt - Goldene Hochzeit in Wevelinghoven und Lüttenglehn

Wevelinghoven. Zu früher Morgenstunde pochen wir am Tor des Hofes, dessen Mauern sich in der Erft widerspiegeln. Ein großer und kleiner Spitz bewachen das bäuerliche Anwesen. Aufmerksam und mit lautem Gekläffe „Können wir Opa Josef Meyer sprechen?" Freundlich wird uns beschieden, daß es noch zu früh ist. „Der Opa schläft noch." Wir dürfen wiederkommen.

Mit einem Blick haben wir uns auf dem Hof umgesehen. Es ist eine stattliche Wirtschaft, die ihren Mann ernähren kann.

Die Glocken haben soeben Mittag geläutet. Wir treten durch das weit geöffnete Tor. Die Arbeitsleute werden erwartet. Trotz der Krücken, deren sich Opa Meyer wegen eines Blutergusses bedienen muß, steht er aufrecht und stramm zwischen seinen Leuten und Hofbewohnern. Er schmunzelt und weiß sofort, was wir wollen. Wir werden ins Zimmer gebeten. Der Opastuhl, in dem sich der 94jährige, der vielleicht der älteste Einwohner des Kreises ist, niederläßt, paßt eigentlich nicht zu der strammen Figur und den blitzenden Augen. Hin und wieder schaut er zur Kontrolle zum Fenster hinaus.

„Ja, ich werde am 14. Juli 93 Jahre alt." Das klingt stolz und dankbar. In der Nordschule in Wevelinghoven ist er zur Schule gegangen. „Aber damals war die Schule noch einstöckig, und der Anbau stand noch nicht." 1877 bis 1880 hat er in Köln bei den 4oern gedient. Es ist erstaunlich, mit welcher Gedächtnisfrische das Geburtstagskind mit Zahlen umgeht, als wenn so 14 Tage vergangen wären. Er liebt die Landwirtschaft mit ganzem Herzen. „Wenn ich besser gehen könnte, würde ich heute noch im Garten schaffen."

Die Liebe zum Pferd prädestinierte ihn zum Stallburschen beim Major, der zwei Burschen, vier Dienstmädchen „on noch en Portion Wäschfraue hatt". Er weiß über das Kaisermanöver in der Wevelinghovener Gegend zu erzählen. Vom Kölner Weg bis Zehntweg war eine Tribüne aufgebaut. Er berichtet von Hochwassern, da die reißende Erft weite Flächen überschwemmte.

Mit Stolz erzählt er von einer Besteigung des Kölner-Dom-Turms bis zur Kreuzblume. Auf dem Rathaus waren früher natürlich nicht so viele Beamten. „Damals gab es einen Bürgermeister, einen Schreiber und einen Lehrjungen. Dazu mußte auch noch die Bürgermeisterei Hülchrath betreut werden." Der Opa hätte noch lange erzählt. Doch der Verschönerungsrat kommt herein. Zum Geburtstag wird der Opa fein gemacht. Wir haben in ein reiches und arbeitsames Leben geschaut. Wir danken und wünschen dem Opa Meyer, daß er an Lebensalter die bekannte „Krölls Tant" noch übertreffen möge.

Zweimal Goldhochzeit

Lüttenglehn. Heute steht die Ortschaft im Zeichen der Goldhochzeit des Ehepaares Schuhmachermeister Peter Drossart und Frau Eva, geb. Mäulenberg. Vater Drossart erfreut sich mit seinen 76 Lenzen noch guter Gesundheit. In Neuß, im Schuhgeschäft Worrings auf der Oberstraße hat der in Lüttenglehn geborene Goldhochzeiter gelernt. Nach den Lehrjahren kamen Wanderjahre, bis er sich in Lüttenglehn als selbständiger Meister niederließ. Er erfreut sich im ganzen Ort wegen seiner steten Hilfsbereitschaft und wegen seines stillen und geraden Wesens großer Beliebtheit. Er hat in seinem Leben unermüdlich geschafft. Trotz mancher dunklen Stunde denkt der Jubilar heute nur an die Sonnenstunden des Lebens, die seine Jubelbraut, die heute 72 Jahre alt ist, mit ihm verlebt hat. Zehn Kinder wurden ihnen geschenkt, von denen sieben noch leben. Es herrscht eitel Freude im Haus über den seltenen Festtag. Die NGZ schließt sich den zahlreichen Gratulanten mit besten Wünschen für die Zukunft an.

Wevelinghoven. Eine Frau, die man so 50 schätzen könnte, öffnet unserem Landkreisberichter die Tür. Behende bietet sie einen Stuhl an und fragt nach den Wünschen. Unserem Landkreismann verschlägt es die Sprache, als er vernimmt, daß er die Jubelbraut vor sich hat, Frau Magdalene Tusch, geb. Richter, die heute mit ihrem Jubelbräutigam Franz Tusch Goldhochzeit feiern will. 69 Jahre ist Mutter Tusch, 10 Jahre jünger als ihr Gatte. Das Ehepaar hat viele Jahrzehnte in Düsseldorf gewohnt, bis am 12. April 1943 die Bomben ihre Lebensarbeit zerstörten. Dann waren sie ins Lippische evakuiert und nach dem Kriege kamen sie nach Wevelinghoven. Vater Tusch, der in Vanikum geboren wurde, wollte seinen Lebensabend im über alles geliebten Rheinland verbringen. Der heute bald 80 Jahre alte Vater Tusch war ein tüchtiger Dreher, der viele Jahre im Oberbilker Stahlwerk beschäftigt war. Das betagte Ehepaar hat sich trotz allem einen gesunden Humor erhalten. Heute wird die Mühlenstraße der Erft- und Gartenstadt zu Ehren des Jubelpaares ein Festkleid anziehen, und die Glocken werden zum Jubelbrautamt läuten. Die NGZ entbietet zum Ehrentag herzliche Glückwünsche.

Heimat – nah und fern

Biomotor rettet Bergleute

Essen. Ein neuartiges Gerät zur künstlichen Atmung und Wiederbelebung, den sogenannten „Biomotor", hat die Hauptstelle für Grubenrettungswesen bei der deutschen Kohlenbergbau-Leitung in ihren Dienst gestellt. Das Gerät, das von dem Wiener Arzt Dr. Eisenmenger erfunden und nach dessen Tod von seinem Mitarbeiter Dr. Volk weiter vervollkommnet wurde, hat sich bei Kreislaufstörungen, Erkrankungen der Atmungsorgane und Atmungslähmungen wie auch bei der Silikose bewährt und in vielen Fällen von Spinaler Kinderlähmung sogar die „Eiserne Lunge" ersetzt. Auch für die künstliche Atmung und Wiederbelebung bei Verunglückten hat sich der „Biomotor" dem manuellen Verfahren als weit überlegen erwiesen.

Das neue Gerät wurde den mit dem Grubenrettungswesen betrauten Stellen, Vertretern des Oberbergamtes und der Zechengesellschaften, Knappschafts- und Werksärzten Grubenbeamten und Männern der Grubenrettungsstellen, vorgeführt. Chefarzt Dr. Koch vom Krankenhaus Bergmannsheil in Bochum, der auf eine 30jährige Tätigkeit im Dienste der Knappschaft und als medizinischer Hauptberater des Grubenrettungswesens zurückblickt, sprach sich über das neue Gerät lobend aus.

Abstimmung über europäischen Bund

Castrop-Rauxel. In Castrop-Rauxel findet am kommenden Sonntag eine Volksabstimmung über die Schaffung eines europäischen Bundesstaates statt. Auf 45 000 Stimmberechtigte entfallen 10 Prozent Flüchtlinge. 80 Prozent der Berufstätigen sind in Industrie und Bergbau tätig. Auf einer am Vortage stattfindenden Kundgebung werden der geschäftsführende Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold und der Vorsitzende des Exekutiv-Komitees des deutschen Rates der Europabewegung, Dr. Eugen Kogon, sprechen. Am gleichen Tage wird auf einer außerordentlichen Sitzung der Stadtvertretung eine Entschließung zum Europagedanken gefaßt werden.

Am vergangenen Sonntag fand in Breisach, Baden, eine ähnliche Volksabstimmung statt, bei der sich 87,5 Prozent der Abstimmungsberechtigten zum Europäischen Bundesstaat bekannten.

140 neue Erfindungen in Nürnberg

Nürnberg. Auf der am Mittwoch eröffneten Ausstellung von Erfindungen und Neuheiten, die bis zum 30. Juli von der bayerischen Erfinderschutzvereinigung im Nürnberger Verkehrsmuseum veranstaltet wird, zeigen 140 Erfinder Neuheiten auf den Gebieten des Maschinenbaus, des Verkehrswesens, der Feinmechanik und Optik sowie der Radio- und Elektrotechnik. Daneben kommt eine große Anzahl von Kleinerfindungen für Haushalt, Büro und Sport zur Ausstellung.

Besondere Ausstellungsschlager sind neben den ersten durchsichtigen Maschinen der Welt, die in der Getränkeindustrie Verwendung finden sollen, vor allem das elektrotechnische Hypnosegerät des Nürnberger Erfinders Franz Reiß. Der Maschinenbau bringt als aufsehenerregende Erfindung ein stufenloses Drehzahlregelgetriebe, geeignet zum Einbau in Kraftfahrzeuge und Maschinen aller Art.

Der Präsident des deutschen Erfindertages, Theo Ungerer, und der Nürnberger Bürgermeister Julius Loßmann wiesen in ihren Eröffnungsansprachen auf die außerordentliche Bedeutung der Erfinderarbeit für eine fortschrittliche Wirtschaft hin. Das Ausland war bereits am ersten Ausstellungstag mit Besuchern aus Holland, der Schweiz und Oesterreich vertreten.

Volksschreibmaschine erfunden

Hof. Der Oberingenieur Rudolt Richter aus Pressath hat eine neuartige Schreibmaschine erfunden, die die zukünftige „Volksschreibmaschine" werden soll. Richter verhandelt zur Zeit mit dem bayerischen Finanzministerium über eine Anleihe zur Errichtung eines größeren Betriebes.

Remscheid ehrt Röntgenologen

Remscheid. Zur ideellen und materiellen Unterstützung des Remscheider Röntgen-Museums konstituierte sich am Mittwoch in Remscheid ein Kuratorium, dem bekannten Röntgenologen und Vertreter der Röntgenfirmen angehören. Die Stadt Remscheid hat an folgende Mitglieder des Kuratoriums Ehrenurkunden verteilt: Professor Dr. Robert Janker, Röntgeninstitut Bonn, Professor Dr. h. ph. Schreus, Universitätshautklinik, Düsseldorf, Professor Dr. Bodo von Borries, Forschungsinstitut Düsseldorf, Professor Dr. Wolfgang Riezler, Universität Bonn, Professor Dr. Hans Langendorf, Freiburg, Dr. Teschendorf, Strahlungsinstitut Köln, Dr. Schulte, Rheinische-Westfälische Röntgengesellschaft Recklinghausen, Professor Dr. Otto Glaser, Cleveland-Klinik, Ohio/USA, Professor Glokker, Stuttgart, Professor Dr. w. l. Schmitz, Mülheim-Ruhr und Professor Dr. Wever, Max-Plank-Institut Düsseldorf. —

Ernte um vier Wochen verschoben

Düsseldorf. Neueste Untersuchungen haben zu dem überraschenden Ergebnis geführt, daß man mit einem neuen chemischen Mittel das Wachstum einer Pflanze verzögern kann, ohne sie zu schädigen. Es gelang das Reifen von Erd- und Himbeeren durch ein Besprühen mit dem neuen Mittel um rund vier Wochen zu verzögern und so die Erntezeit auf eine besonders preisgünstige Zeit zu verlängern.

Einmal eine „große Dame" sein

Duisburg. Um einmal eine „Große Dame" spielen zu können, stahl in Duisburg eine 22jährige Telefonistin ihrer Bekannten bei einem Besuch ein Sparkassenbuch über 1000 D.-Mark. Nachdem sie sich mit einem Teil des Geldes vollkommen neu eingekleidet hatte, mietete sie sich in einem der feudalsten Hotels der Stadt ein. Hier wurde sie noch am gleichen Tage von der Polizei festgenommen.

Wer ist im August 1925 geboren?

Köln. Die Kölner Fordwerke gaben am Donnerstag die näheren Bedingungen für ihren Geburtstagswettbewerb bekannt. Die Teilnahme ist sozusagen eine Schicksalsfrage. Es kommt darauf an, am 18. August 1925 Punkt elf Uhr als ein Baby weiblichen Geschlechtes geboren worden zu sein. Dieser Zeitpunkt ist auch genau die Geburtsminute der Fordwerke in Köln. Das große Geburtstagskind will aus Anlaß seines 25jährigen Jubiläums der kleineren Zwillingsschwester einen „Ford Taunus Spezial" schenken. Wenn niemand genau um elf geboren ist, kommt es darauf an, wer am nächsten davor oder danach zur Welt kam. Bei mehr- oder gleichberechtigten Bewerberinnen entscheidet das Los. Neben dem Ford Taunus werden auch noch eine Reihe von Trostpreisen verschenkt werden. Wer sich an dem Geburtstagswettbewerb beteiligen will, muß dies bis zum 10. August im Jubiläumsbüro der Fordwerke in Kön-Niehl unter Beifügung der Geburtsurkunde schriftlich melden.

Verteidiger als Hehler verhaftet

Mannheim. Der Verteidiger des im März dieses Jahres von einem Mannheimer Landgericht zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilten Posträubers Franz Stuck und zwei andere Personen wurden am Dienstag in Mannheim unter dem Verdacht der Begünstigung und Hehlerei verhaftet. Die Namen der Verhafteten wurden von der Staatsanwaltschaft nicht genannt.

Dem Rechtsanwalt wird zur Last gelegt, daß er im Auftrag des Täters dessen Verlobte über das Geldversteck unterrichtet habe. Bei dem Ueberfall auf einen Geldtransport der Post, der am 9. Juni 1949 von sechs Männern mitten in Mannheim verübt wurde, waren 160 000 D-Mark geraubt worden. Ueber den Verbleib des geraubten Geldes konnte auch nach der Verurteilung der Täter noch keine Klarheit geschaffen werden.

Reisegeld fürs Zuchthaus gestohlen

Kolding. Ein Mann, der wegen Hühnerdiebstählen zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war, traf dieser Tage im Gefängnis von Kolding ein, um seine Strafe abzusitzen. Gleichzeitig aber kam aus seinem Heimatort ein Polizeibericht über neue Hühnerdiebstähle. Als man den Häftling fragte, ob er etwas darüber sagen könnte, erklärte er: „Ja, das bin ich gewesen, ich mußte die Hühner stehlen, um mir das Reisegeld zum Gefängnis zu verschaffen." Der Richter verurteilte ihn zu weiteren 60 Tagen Gefängnis.

Seeteufel im Dienst des Friedens

Graf Luckner steht wieder auf Schiffsplanken - Der letzte Edelmann in der Magallanstraße

Köln. Der Seeteufel Graf Luckner wird im September dieses Jahres zum erstenmal nach dem Kriege wieder auf eigenem Schiff nach Amerika in See stechen. Die Reise steht nach seinen eigenen Worten unter dem Willen, Botschafter zwischen den Kontinenten zu sein. Diese Botschaft hatte Graf Luckner schon einmal nach dem ersten Weltkrieg erfüllt, als er sich 1925 in den USA die Herzen der Amerikaner eroberte und sozusagen der zweite Buffalo Bill, „the great big boy", wurde.

Den „Grundstein für seinen Ruf nach Humanität und Menschenliebe legte er selbst im Weltkrieg als Kaperfahrer. 37 Schiffe mit Salpeter gingen vor ihm auf den Grund, aber kein feindlicher Soldat verlor sein Leben dabei. „Damals", so meint der Graf, „bin ich von den Müttern der Welt adoptiert worden."

Der Graf hat am Mittwoch eine Vortragsreise durch Nordrhein-Westfalen eingeleitet. Seine Stimme ist heiser, aber lebendig und mitreißend. Am Abend erzählte er von seinem neuen Schiff, dem Seeteufel II, ein Geschenk seiner schwedischen Freunde, ein Hochsee-Fischerboot, nur 15 Meter lang und 5 Meter breit, mit 150 Quadratmeter Segelfläche. „Ich will nicht auf einer Jacht fahren, sondern auf richtigen Planken stehen." Die Humboldt-Deutz-Werke in Köln haben ihm einen 50 PS luftgekühlten Dieselmotor dazu geschenkt, der über 40 Grad Kälte und 60 Grad Hitze aushält. Graf Luckner freut sich wie ein Kind darüber.

Sein erstes Reiseziel ist Miami, die Stadt, in der er Ehrenbürger ist. Vorträge und Auftritte vor dem amerikanischen Fernsehsender führen ihn dann durch die Magalhaesstraße rund um die Küste des Kontinents. Zwischendurch wird ein Film für die deutsche Jugend auf den Galapagos-Inseln gedreht, und nebenbei will man einige Haie und andere größere Fische fangen. Neben seinen Vorträgen bringt der Edelmann deutscher Geburt, schwedischer Graf, französischer Baron und spanischer Marquis den amerikanischen Kindern eine Ladung Spielzeug mit, das deutsche Studenten angefertigt haben.

Wenn Luckner davon spricht, wie er die Stadt Halle 1945 an den amerikanischen General übergab und sie somit vor der restlosen Vernichtung rettete, gleichzeitig aber auch den Amerikanern die Verluste des Straßenkampfes ersparte, dann gerät er auf den Höhepunkt der Vitalität. Beinahe fliegt — mitten in der vornehmsten Hotelhalle Kölns — die Jacke auf den Boden. Hitler wollte ihn hängen lassen, aber er kam nicht mehr dazu — und auf dem Haus des amerikanischen Ehrenbürgers wehten wenig später die stars and stripes.

Graf Luckner hat viel darüber zu berichten, wie sehr die Welt von der Liebe aufgebaut wird, und von allem zerstört wird, was der Liebe entgegensteht. Er erinnert an die Großzügigkeit der Amerikaner, die in ihrem überwiegenden Teil nichts mehr von der Vergangenheit wissen wollen. Ebenso müsse es in Europa werden. Das Heimatgefühl sei Herzenssache. „Aber wenn wir auf See sind, dann können wir nicht das Vaterland zu Hilfe rufen. Wir haben nur das SOS, das sich an alle richtet und dem alle folgen. Heute heißt es: SOS für Europa."

Tom der Reimer

Stuttgart. Wegen zehn Fällen erwiesenen Betrugs, in denen er seine Oopfer — versierte westdeutsche Geschäftsleute — um etwa 200 000 D-Mark prellte, verurteilte die Stuttgarter Strafkammer am Mittwoch den 36jährigen Adalbert Schott, genannt „Tom" Schott zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis.

„Tom" Schott hat ein abenteuerliches Leben hinter sich. Als junger Man wanderte der Ostpreuße aus seiner Heimatstadt Königsberg nach Schweden aus. Konflikte mit der schwedischen Polizei trieben ihn nach Rußland und China. Hier will er als glühender Verehrer des chinesischen Generalissimus gegen die Roten gekämpft und für seine Verdienste zum „Generalobersten" der chinesischen Nationalarmee ernannt worden sein. Zwischendurch habe er dann auch in Afrika die Bekanntschaft von Haile Selassie gemacht und für dessen Sohn „blonde Schwedinnen besorgt, das Stück für 185 000 D-Mark". Aber auch mit anderen Leuten königlichen Blutes stand Tom angeblich auf gutem Fuß. So habe er einmal in Zoppot dem Herzog von Windsor mit 80 000 D-Mark aus „einer ekligen Patsche" heraushelfen können. 1947 kam Schott nach Stuttgart. Hier operierte er mit einem reichen „Vetter in London", „einem Haus in Croydon", einer „Generalvertretung für Stoffe und Automobile" und versprach deutschen Geschäftsleuten, mit denen er Verbindung aufnahm, gute ausländische Waren für niedrige Preise. Seine deutschen „Geschäftsfreunde" fielen auf den eleganten Schwindler herein und gaben ihm Vorauszahlungen, die sich innerhalb weniger Monate auf beinahe 200 000 D-Mark beliefen.

Windhunde hinter elektrischem Hasen

Münster. In Lüdinghausen findet am kommenden Sonntag erstmalig ein Windhundrennen nach englischer Art hinter dem „elektrischen Hasen" statt.

Viersens lachende Kaffeekanne

Kaiser ein Pionier des Einzelhandels - Schlaraffenland mit 1600 Filialen

Viersen. Als im Jahre 1880 in vielen Häusern Viersens noch die Webstühle klapperten und die Spulräder schnurrten, gab es in einem schlichten Häuschen von gefälliger niederrheinischer Bauart einen kleinen Laden, in dem hundert Dinge des täglichen Bedarfs zu kaufen waren: Kolonialwaren, Spezereien, Schnürsenkel, Holzschuhe, Tabak und sogar gebrannter Kaffee, damals eine Seltenheit, denn die Hausfrauen pflegten zu dieser Zeit ihren Kaffee noch selbst zu rösten. Dieser Laden gehörte den Eheleuten Kaiser. Hier hat Josef Kaiser, der kürzlich verstorbene Gründer der Firma Kaiser's Kaffee-Geschäft, den ersten Kaffee geröstet, den er dann selbst auf die Höfe und in die Handlungen der Umgebung trug. In diesem Haus reifte in ihm der Plan des großen Unternehmens.

Wer heute aus dem Viersener Bahnhof tritt, der sieht gleich die „Lachende Kaffeekanne" an der nächsten Hausecke. Und ganz bestimmt begegnet ihm auch so ein rotes Ungetüm von Fernlastzug, das zum Zeichen seiner Ladung die „Kaiser's Kaffeekanne" trägt. Täglich verlassen mehrere solcher Lastzüge das Werk und beliefern in einer genau festgelegten Route die einzelnen Kaffeegeschäfte, die in ganz Deutschland verstreut sind.

Ein ganzer Stadtteil Viersens nimmt die Gebäude des heutigen Unternehmens auf. Industrieschornsteine und hohe Fabrikbauten lassen schon aus der Ferne Größe und Vielfalt der Kaiser's-Werke erkennen. Vor dem Verwaltungsgebäude stehen die Autos der Vertreter, und in der Anmeldung ist ein geschäftiges Treiben. Die Verwaltung und alle Fabrikationsbetriebe des Unternehmens haben sich in der Nachkriegszeit hier konzentriert. Der Gebäudekomplex umfaßt eine Schokoladen- und eine Backwarenfabrik, eine Kaffeerösterei und Lagerräume, sowie ein Kesselhaus und andere technische Bauten. Eine Weinkellerei und eine Papier- und Pappenfabrik in Viersen gehören ebenfalls zum Unternehmen. Die während des Krieges stark beschädigten Fabrikgebäude, von denen besonders die Schokoladenfabrik fast ganz ausgebrannt war, sind heute wieder aufgebaut.

×

Der Betriebsleiter der Schokoladenfabrik, der die Entstehung des Viersener Werkes und das Wachsen des Unternehmens aus kleinen Anfängen noch selbst miterlebt hat, ist in diesen Tagen dabei, die Kollektionen der Süßigkeiten und Spezereien für das kommende Weihnachtsgeschäft zusammenzustellen, mit denen die Vertreter auf die Reise gehen. Bis August müssen die ersten Aufträge eingeholt sein, weil dann die Weihnachtsproduktion beginnt. Ein Betrieb mit vielen hundert voll- und halbautomatischen Maschinen, der bis ins kleinste rationalisiert ist, wird dann seine ganze Produktionskapazität in den Dienst des Weihnachtsgeschäftes stellen.

Ein Fabrikaufzug bringt uns in den vierten Stock der Schokoladenfabrik. Wir betreten einen Raum, in dem es stark nach Pfefferminz riecht. Frauen und Mädchen in weißen Schürzen und Häubchen sind dabei, die aus dem Nebenraum mit dem Fließband anlaufenden Fondants zu verpacken. Ventilatoren und Absaugrohre sorgen für kalte, trockene Luft, die nötig ist, um die Ware frisch zu erhalten und damit die Arbeiterinnen nicht schwitzen. Wir kommen in einen anderen Raum, wo es wärmer ist. Riesige Maschinen arbeiten im Takt. Nur drei Arbeiter sind hier mit der Ueberwachung und dem Einstellen der Maschinen beschäftigt — alles andere geht automatisch. Massen werden gemischt, geknetet, gerührt, gewalzt, ausgestochen, mit einem Schokoladenguß versehen, abgekühlt, und wandern — alles auf dem Fließband — in den Nebenraum, wo sie verpackt und dann in den Lagerraum transportiert werden. In vielen Räumen sehen wir das gleiche Bild. Große Maschinen, die einige wenige weiß gekleidete Arbeiter oder Arbeiterinnen bedienen. In jedem Raum riecht es anders, und der Arbeitsakt der Maschinen ist verschieden. Berge von Süßigkeiten türmen sich in manchen Räumen, es ist wie im Schlaraffenland.

Rohe Kakaobohnen werden dem Werk sackweise zugeführt, werden geröstet, geschält, gepreßt und gemahlen; ehe der Prozeß sie in große Bottiche führt, wo eine Schokoladenmasse geknetet und gerührt wird. 90 Stunden dauert der Prozeß in manchen Rührmaschinen, während denen die Schokoladenmasse dauernd in Bewegung ist. Durch Rohre wird die flüssige Schokolade in andere Räume geleitet, wo sie weiterverarbeitet wird, bis die fertig verpackten Tafeln aufgestapelt in die Lagerräume wandern.

In der Bonbonabteilung läuft die zähflüssige, klebrige Masse durch die Maschinen. Im Saal duftet es süßlich. An einem der Kupferkessel steht — auch im weißen Kittel — ein Afrikaner. Es ist der Neffe des „Erdnußkönigs", der hier das Bonbonmachen lernt, um später in Südafrika selbst eine Fabrik eröffnen zu können. Trotzdem er schon einige Tage im Werk ist, sieht er immer noch mit erstaunten Augen auf die vielen Maschinen, deren Takt ihm so fremd ist.

Die zu Paketen verpackten Schachteln, Tafeln und Beutel stehen im 10 000 qm großen Versand- und Lagerraum. Jeder Karton ist numeriert. Das erleichtert dann beim Zusammenstellen einer Ladung die Arbeit. Auch im Versandraum läuft ein Fließband, sogar bis in die Lastzüge, deren immer mehrere an der 70 Meter langen Laderampe stehen. Von hier aus beginnt dann die Fahrt zu den 1600 Filialen von Kaiser's Kaffee-Geschäft, die es in jeder größeren Stadt gibt.

Gladbacher Filmwoche

Großes Union-Theater: Maharadscha wider Willen mit Olga Tschechowa und Kurt Seifert.
Kleines Union-Theater: Unschuldig verurteilt mit Richard Todd und Patricia Plunkett.
Capitol: 13 unter einem Hut mit Inge Landgut und Volker von Collander.
Filmbühne: 0.15 Uhr Zimmer 9 mit Cornell Borchers und Peter Pasetti.
Reichsadler: Flucht von der Teufelsinsel mit Louis Hayward und Barbara Britten.
Schauburg: Vogelfrei mit Joel Mc. Crea und Virginia Mayo.

WIRTSCHAFT

Einzelheiten über Ausbildungsbeihilfen

Köln. Das Hauptamt für Soforthilfe hat im Bundesanzeiger Weisungen für Beihilfen zur Ausbildung von Schülern und Schülerinnen an Landwirtschafts-, Gartenbau- und Forstwirtschaftsschulen veröffentlicht. Die Beihilfe soll längstens für sechs Monate gewährt werden und monatlich höchstens 35 DM betragen. Als Antragsteller kommen Flüchtlinge, Sachgeschädigte, politisch Verfolgte und Spätheimkehrer in Frage. Sie müssen eine ausreichende praktische Berufsausbildung nachweisen und Schulen besuchen, deren Unterricht in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März stattfindet. Die Ausbildungsdauer an den Schulen muß mindestens vier Monate betragen. Ihr Besuch muß freiwillig sein.

In zwei anderen Weisungen werden die Richtlinien für die Gewährung von Beihilfen für den Auf- und Ausbau von Lehrlingswohnheimen, Schulinternaten und Heimen von Schülern und Studierenden bekanntgegeben. Die mit diesen Mitteln errichteten oder ausgebauten Heime müssen Flüchtlingen, Sachgeschädigten, politisch Verfolgten und Spätheimkehrern zur Verfügung stehen.

In einer Weisung über Beihilfen zur Ausbildung von Aerzten und Referendaren wird eine monatliche Beihilfe bis zu 100 DM angekündigt. Die Beihilfe kommt für Flüchtlinge, Sachgeschädigte, politisch Verfolgte und Spätheimkehrer in Frage und läuft höchstens 12 Monate. Sie gilt für Aerzte, Zahnärzte und Tierärzte in Fachausbildung oder in Vorbereitung für den Staatsdienst oder für kassenärztliche Tätigkeit sowie für Studienreferendare, Forstreferendare, Landwirtschaftsreferendare und Gerichtsreferendare.

Britisch-deutsche Handelsbesprechung

London. In London wurde am Mittwoch die Vermutung geäußert, daß die britisch-deutschen Handelsbesprechungen nach der Einigung über eine europäische Zahlungsunion in Kürze wieder in vollem Umfange aufgenommen werden.

In London wird darauf hingewiesen, daß auch nach der Schaffung einer europäischen Zahlungsunion die britischen Einfuhrbeschränkungen gegenüber Westdeutschland nicht einfach aufgehoben seien, auch nicht angesichts der britischen Haltung gegenüber den meisten anderen Marshall-Plan-Ländern, für die die britischen Einfuhrbeschränkungen aufgehoben wurden.

Die britische Haltung gründe sich auf die Tatsache, daß Westdeutschland seinerseits den britischen Waren auch keinen Vorzug gebe.

So schreibt der „Manchester Guardian" am Mittwoch, daß Westdeutschland trotz seiner wirtschaftlichen Liberalisierung durch zahlreiche Sonderabkommen mit anderen Ländern den britischen Importen gegenüber eine diskriminierende Haltung einnehme. Andererseits habe sich die deutsche Regierung bemüht, die britischen Märkte für den Absatz der steigenden westdeutschen Produktionen zu eröffnen.

Wirtschaftsprüfer gründen „Großen Fachrat"

München. Auf der gegenwärtig in München stattfindenden Fachtagung 1950 des Instituts der Wirtschaftsprüfer, Düsseldorf, wurde der „Große Fachrat" neu konstituiert, der sachverständige Gespräche der Interessengegensätze zwischen Persönlichkeiten der Wirtschaft und der Verwaltung ermöglichen soll. Der große Rat, der die Aufgabe des von 1937 bis 1945 bestehenden gleichnamigen Gremiums weiterführen soll, wird sich aus etwa 30 bis 40 Mitgliedern zusammensetzen.

Wirtschaftsprüfer Dr. Moehle, Bielefeld, forderte Freiheit und Unabhängigkeit für den Berufsstand, der Eigenverantwortung und Selbstkontrolle brauche, um seine Aufgaben erfüllen zu können. Er stellte fest, daß die Wirtschaftsprüfer seit vier Jahren in schnell wachsendem Umfange bei der Wirtschaftsgesetzgebung mitwirken. Moehle trat besonders für die Vereinfachung der Verwaltung ein und bemängelte, daß manche Fragen in elf Länderministerien, dem Bundesministerium und einer Anzahl anderer Gremien teilweise 40 bis 50 mal behandelt würden.

Lebenshaltungskosten leicht gesunken

Düsseldorf. Die Lebenshaltungskosten für Arbeiterfamilien sind in Nordrhein-Westfalen im Juni 1950 um 3,8 Prozent gegenüber dem Vormonat weiter gesunken. Seit Anfang 1949 sind die Unkosten für die Lebenshaltung der Arbeiter um rund 12 Prozent gesunken. Im Vergleich zu 1938 jedoch ist das Leben für die Arbeiterfamilie immer noch 48,2 Prozent teurer.

Nach Feststellung des statistischen Landesamtes ist die Ernährung im vergangenen Monat in NRW im Durchschnitt um 8 Prozent billiger geworden. Eine erhebliche Senkung gab es vor allem bei Grob- und Feingemüsen, teurer wurde dagegen Frischobst. Leicht Rückläufig waren die Preise für Margarine, Butter, Marmelade und Hülsenfrüchte, etwas anziehende Preise bei Kartoffeln und Fleisch. Für die Bekleidung und den Hausrat hat es Preissteigerungen und Preisrückgänge gegeben, im Durchschnitt jedoch keine Veränderung. Bildung und Unterhaltung sind etwas teurer geworden. Als Grundlage für diese Errechnung galt eine Arbeiterfamilie mit 3 Erwachsenen und einem Kind von 14 Jahren, darunter ein Haupt- und ein Nebenverdiener.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht). Bei etwas lebhafterem Interesse des kaufenden Publikums konnte sich die Tendenz auf zahlreichen Marktgebieten festigen.

Industrieaktien:	13. 7. 50	12. 7.
Bemberg	–	–
Demag	74 b	73 G
Dt. Erdöl	50¾ b	51 G
Dortm. Un.-Br.	61 G	61 b
Feldmühle	74½ G	74½ G
Gerresh. Glas	90 G	93 G
Gladb. Wolle	106 G	106 G
Hoesch	–	45 b
Kabel Rheydt	51 G	51 G
Klöckner-Werke	49½ G	47½ G
Losenhausenwerk	–	–
Mannesmann STA	46 b	–
Ponas & Zahn	105 G	105 G
Rh. Braunkohlen	87 bG	87 G
Rheinmet. Borsig	–	–
Rh. Stahlwerke	–	–
RWE	72½ b	73 b
Salzdetfurth	61 G	60 G
Schieß	–	–
Schwabenbräu	–	–
Ver. Rumpus	85 b	85 B
Ver. Stahlwerke	43½ b	41¾ b
Waggon Uerdingen	–	–
Westd. Kaufhof	68 G	68 b
Winterhall	45 b	46 G
Bankaktien:		
Commerzbank	21½ b	20½ G
Deutsche Bank	–	20 G
Dresdner Bank	–	16½ b
Aktien-Preiverk.:		
Gutehoffnungshütte	50 / 55	50 / 54
Mech. Seide Viers	39 / 43	39 / 43
Rh. Kunstseide	38 / 42	38 / 42
Rh. Zellwolle	– / 37	35 / 37
Schermbecker Tce	80 / –	80 / –
Schott A.G.	83 / 88	83 / 88

KAISER'S KAFFEEGESCHÄFT GmbH.
Filialen in Neuß, Grevenbroich, Dormagen und Jüchen

Tausendmal stärker als eine Atombombe

Der Krakatau droht / Erinnerung an die Schrecken von 1883 / Panik auf Insulinde

Die Reste der nach einem heftigen Ausbruch im Jahre 1883 fast ganz im Meere versunkenen Vulkaninsel Krakatau beginnen wieder lebendig zu werden. Es haben sich schwere Ausbrüche ereignet, die zwischen Java und Sumatra, einem der gefährlichsten Vulkangebiete der Welt, lebhafte Beunruhigung hervorgerufen haben. Flugzeuge beobachten ständig einen neuen, schon auf 150 Meter angewachsenen Krater, der durch die ununterbrochen hervorquellenden Lavamassen immer höher wird und aus dem alten tiefen Krater von 1883 aufsteigt. An der Westseite der Vulkaninsel brodelt das Meer wie kochendes Wasser, eine Erscheinung, die durch die ungewöhnlich starken Gasmassen hervorgerufen wird, die vom Erdboden nach oben drängen und explosionsartig in die Luft steigen. Man fürchtet allen Ernstes, daß der Krakatau, dessen vulkanische Tätigkeit sich in den letzten Jahrzehnten auf einen kleinen Umkreis beschränkte, eines Tages ähnliches Unheil anrichten wird wie vor siebenundsechzig Jahren.

Man wußte damals, daß der Krakatau eine Insel vulkanischen Ursprungs sei. Aber seit europäische Menschen Insulinde besiedelten, hatte sich keinerlei vulkanische Tätigkeit mehr auf der Insel gezeigt. Im August 1883 riß plötzlich, fast von einer Stunde zur anderen, eine ungeheure vulkanische Explosion die Insel auseinander, die zunächst eine riesige, bis an die ostafrikanische Küste „durchrollende" Springwelle in der Sundastraße hervorrief, in der über 36 000 Menschen umkamen. Kopfgroße Auswürflinge wurden zwanzig Kilometer, faustgroße vierzig Kilometer weit vom Krater weggeschleudert, woraus sich auf eine Auswurfhöhe von fünfzig Kilometern schließen läßt.

Der Vulkanstaub der Eruption machte in großer Höhe seinen Weg um die ganze Erde, und der Aschenfall konnte auf einer Fläche von 827 000 Quadratkilometern, einem Raum also von mehr als anderthalbfacher Größe des damaligen deutschen Reiches, bemerkt werden. In Batavia, 150 Kilometer vom Krakatau entfernt, war zur Zeit der Katastrophe Finsternis wie in tiefer Nacht. Die Detonationen des Krakatau wurden 3600 Kilometer weit gehört. Der Kapitän eines Schiffes, das sich zur Zeit des großen Ausbruches etwa 200 Seemeilen vom Krakatau entfernt befand, berichtete, daß das Steuerrad und die Metallteile seines Seglers heiß wurden und elektrische Schläge von sich gaben.

Im Zusammenhang mit der Katastrophe des Krakatau waren noch lange nach dem Ausbruch seltsame Dämmerungserscheinungen zu beobachten, das sogenannte Purpurlicht, das von der Verbreitung feinsten vulkanischen Staubes in den oberen Schichten der Atmosphäre herrührte. Zu Beginn in einer Höhe von ungefähr 30 Kilometern festgestellt, später auf 17—19 Kilometer sinkend, verschwand es erst nach Jahren.

Neben vielen anderen Dingen war an der Krakatau-Eruption von 1883 die Tatsache bedeutsam, daß sich hier unter vulkanischer Einwirkung zum erstenmal unter den Augen der beobachtenden Menschen einer jener großen Einstürze vollzog, der jählings größere Stücke der Erdoberfläche in die Tiefe verschwinden ließ.

Die Katastrophe erreichte ihren Höhepunkt, als eine riesige Steinmasse versank, mit der zusammen das Meer in den Vulkanherd einbrach. Dadurch wurde auch die verheerende Flutwelle erzeugt. In der Gegend der Eruptionsstelle bildete sich ein unterseeisches, bis zu dreihundert Metern tiefes Senkungsfeld von 36 Quadratkilometern Ausdehnung. Der am Ausbruch selbst unbeteiligte, dem Vulkan benachbarte 832 Meter hohe Rakatarkegel ist damals zur Hälfte versunken.

An all diese schrecklichen Einzelheiten erinnern sich jetzt, da der Krakatau sich neu in beunruhigender Weise zu regen beginnt, die Menschen in Insulinde. Vielleicht ist ihre Flucht nicht so unberechtigt, wenn man daran denkt, daß der Krakatauausbruch von 1883 in seinen Auswirkungen tausendmal stärker war als die Wirkung einer Atombombe, sei sie nun östlicher oder westlicher Provenienz.

Es ist interessant, zu wissen . . .

. . . daß der menschliche Knochen in seiner Tragfähigkeit den Ziegelstein um etwa das Dreißigfache übertrifft.

. . . daß in Rußland im Jahre 1634 Raucher durch Abschneiden der Nase bestraft wurden.

. . . daß die öffentlichen Warmbäder des Caracalla in Rom über sechzehnhundert Marmorstufen aufwiesen und mit einem Becken von fünfundfünfzig Meter Länge ausgestattet waren. Heute werden in den Caracalla-Thermen häufig Freilicht-Opern-Inszenierungen herausgebracht.

. . . daß die Eingeborenen auf der Kanarischen Insel Gomeria sich auch mit Hilfe einer Pfeifsprache, wie Vögel, verständigen können.

. . . daß an den Seen von Kilarney in Island ein kurzer Trompetenstoß ein über hundertfaches Echo hervorruft.

. . . daß sich in den unterirdischen Teilen von Paris die berühmtesten Pilzplantagen der Welt befinden, die durch rund dreizehn Kilometer lange Straßenzüge miteinander verbunden sind.

. . . daß die Nachtigall in Amerika nicht singt. Ursache unbekannt.

. . . daß die Kuh vier Mägen besitzt, von denen der Pansen, der größte, mehr als zweihundert Liter faßt.

. . . daß Pfefferstauden vier Jahre nach ihrer Anpflanzung Frucht tragen.

. . . daß nach dem Holländer Dr. Michael Kolf, der 1683 nach England auswanderte, das Golfspiel benannt wurde.

. . . daß die alten Aegypter unter Ramses II. (1350 v. Chr.) eine Antialkoholliga gründeten, wie aus Malereien und Inschriften nachgewiesen werden konnte.

. . . daß ein Gramm Ackerboden über hundert Millionen Bakterien enthält.

. . . daß eine Fliege etwa das Sechshundertfache ihres Gewichtes zu ziehen vermag.

. . . daß durch Betätigung des Sicherheitsventils einer Lokomotive in einer Minute dreißig Kilogramm Kohle „in die Luft gehen", — ein Pfund in jeder Sekunde.

Der fliegende Schiffspfarrer

Der katholische Schiffsgeistliche eines amerikanischen Flugzeugträgers in den koreanischen Gewässern wurde von einem Hubschrauber zu einem auf hoher See operierenden amerikanischen Kreuzer geflogen, um vor den vierhundert katholischen Besatzungsmitgliedern des Kreuzers die Messe zu lesen. Der Pater des Flugzeugträgers trat den Flug auf Bitten des protestantischen Schiffsgeistlichen des Kreuzers an, der den katholischen Mitgliedern „seiner" Besatzung damit eine Ueberraschung bereiten wollte. Die Geschichte vom „fliegenden Schiffspfarrer" wurde vom Oberkommando der amerikanischen Flotte bekanntgegeben.

Radiostation in der Nase

Neue Theorie von der Yale-Universität

„Jeder Mensch hat eine komplette Radiostation in der Nase", behauptet Dr. Lloyd H. Beck von der Yale-Universität. „Wir können alle über Kurzwelle riechen, sowohl senden als auch empfangen."

In den USA hat diese Feststellung beträchtliches Aufsehen erregt. Es gibt viele Theorien über die geheimnisvollen Vorgänge in der menschlichen Nase. Mr. Beck ist zu folgendem Ergebnis gekommen: In einem Hohlraum zwischen den Augen befindet sich eine Unzahl winziger Zellen, die etwas ausstrahlen, das sich am besten mit der Kurzwelle vergleichen läßt. „Die kleinste Sendestation, die überhaupt denkbar ist", erklärte Dr. Beck vor seinem Auditorium in der Yale-Universität. Die Wellen werden von allen Dingen erfaßt, denen ein Geruch anhaftet, ganz gleich, ob es eine Rose oder ein Komposthaufen ist. Die Dufterreger liefern ihrerseits die „Rundfunkempfänger", in Form von winzigen Teilchen oder Molekülen, die einfach eingeatmet werden. Durch die Nase gelangen sie in den Senderaum zwischen den Augen. Das Gehirn schaltet sich ein und gibt dem Menschen das Geruchsempfinden.

Mr. Beck hat seine Theorie bis ins Kleinste begründet. Er vermag auch zu sagen, weshalb eine Rose anders als ein Komposthaufen riecht. Die Kurzwellen der Nase werden nicht von allen Dingen gleich stark empfangen. Die Unterschiede äußern sich beim Menschen dann in Wohlgefallen oder Naserümpfen.

„Größe und Form der Nase haben nichts mit ihren Qualitäten zu tun", behauptet der Universitätsdozent. „Frauen haben mehr Geruchssinn als Männer. Sie sind besser im Training durch ihre häuslichen Pflichten. Natürlich gibt es gute und einfache „Stationen". Berufsmäßige Kaffeeprüfer oder Parfümfabrikanten haben einen leistungsfähigen „Super" in der Nase, aber der gewöhnliche Mensch riecht meist auf falscher Wellenlänge und kann keinen „Guatemala" vom simplen „Liberia-Kaffee" unterscheiden. Dennoch besteht für mich kein Zweifel, das schon Adam und Eva die Kurzwelle kannten", meint der Amerikaner humorvoll. „Meine Kollegen werden mir beipflichten müssen — es sei denn, sie leiden gerade an Stockschnupfen."

Bamse Jacobs.

Die Heldin von Peking

Paula von Rosthorn im Boxeraufstand 1900

Vor fünfzig Jahren, 1900, erweckte Frau Paula von Rosthorn, die ehemalige Gattin des österreichischen Gesandten in Peking, durch ihre Heldentaten im chinesischen Boxeraufstand die Bewunderung der ganzen Welt.

Paula von Rosthorn kam im Jahre 1895 erstmals nach China, das damals gerade einen blutigen Krieg gegen Japan verloren hatte. Im Frieden von Schimonoseki wurde das „Reich der Mitte" zum Verzicht auf Formosa, die Halbinsel Liautung mit der Festung Port Arthur, sowie zur Anerkennung der Unabhängigkeit Koreas genötigt. Es folgten nun einige weitere unruhige Jahre, die Paula von Rosthorn an der Seite ihres Gatten, des damaligen österreichischen Gesandten in Peking, verbrachte. Im Sommer 1898 gelang es dem Gelehrten Kang You-Wei, den Kaiser zu einer Reihe überstürzter Reformerlasse zu bewegen, die indessen nach hundert Tagen durch einen mit Unterstützung des Statthalters von Tschili, Jung-lu, und der modernen Truppen Yüan Schi-kais unternommenen Staatsstreich der Kaiserinwitwe ein jähes Ende fanden. Der „Sohn des Himmels" wurde interniert, seine Anhänger hingerichtet oder verbannt.

Durch diese revolutionären Ereignisse war Paula von Rosthorn auf die dramatischen Abenteuer, die ihr der Boxeraufstand im Jahre 1900 bringen sollte, hinreichend vorbereitet worden. Die Boxer waren ursprünglich eine Geheimsekte, deren Anhänger sich durch magische Riten unverwundbar zu machen suchten und wegen ihrer Faustkampfübungen von den Europäern Boxer genannt wurden. Ihre Zahl wuchs rasch durch wurzellose Elemente, und die chinesische Regierung machte die Boxerbewegung zu einer fremden feindlichen Kampforganisation. Zusammenstöße mit Europäern veranlaßten die fremden Großmächte zur Entsendung eines dem englischen Admiral Seymour unterstehenden internationalen Expeditionskorps, das den im Pekinger Gesandtschaftsviertel eingeschlossenen Europäern Hilfe bringen sollte. Es konnte sich jedoch gegenüber der chinesischen Übermacht nicht durchsetzen.

In diesen Monaten wuchs Paula von Rosthorn zu heroischer Größe heran. Gemeinsam mit ihrem Gatten und etwa siebenhundert weiteren Europäern zog sie sich in die Französische Gesandtschaft zurück, die zum Zentrum der Verteidigung ausgebaut wurde. Die Österreichische Gesandtschaft mußte wegen ihrer exponierten Lage bald aufgegeben werden. Unermüdlich half die junge Wienerin mit ihren zarten Händen beim Bau von Barrikaden aus Sandsäcken und Ziegelsteinen, diente als Munitionsträgerin oder pflegte Verwundete. Eines Tages wurde sie bei der Ausräucherung eines feindlichen Widerstandsnestes durch ein explodierendes Petroleumfaß schwer verletzt. Die bedrängten Europäer lebten während dieser Zeit von geschlachteten Hunden und Katzen, sowie ihren Reit- und Wagenpferden. Ein Schweizer Hotelier, der noch etwas Getreide besaß, hatte gar in seinem Zimmer eine primitive Mühle improvisiert. Nachdem die Boxer am 20. Juni noch den deutschen Gesandten von Ketteler ermordet hatten, schlug ein daraufhin entsandtes neues deutsches Expeditionskorps unter Graf Waldersee den Aufstand nieder. Die Europäer mußten aber zweihundert Tote und zwanzig verhungerte Kinder im Gesandtschaftsviertel von Peking zurücklassen.

Paula von Rosthorn wurde nach ihrer Befreiung überschwenglich gefeiert. Kaiser Franz Josef verlieh ihr in Privataudienz die Kriegsmedaille und Frankreich den Orden der Ehrenlegion. Auch wurde ein französisches Kanonenboot nach ihr benannt. Bis zum Jahre 1917 blieb die tapfere Frau nach vorübergehendem Aufenthalt in Persien noch in China, um dann für immer nach Wien zurückzukehren, wo sie heute noch lebt.

Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

76. Fortsetzung

Wäre es übrigens ein Feind gewesen, so hätte er sicherlich das getan, was der gefesselte Bill in verzweiflungsvoller Anstrengung umsonst versucht hatte: ein Zeichen den nahen Kameraden zu geben. Wenn aber das Gegenteil, weshalb hängte er sich da so heimlich an ihr Boot und verriet durch keinen Laut seine Gegenwart? Bob winkte dem Kapitän. Dieser aber achtete nicht auf ihn, und die übrigen Leute waren ebenfalls so mit sich selbst beschäftigt, daß er endlich beschloß, die Sache auf eigene Hand abzumachen.

„Hallo the boat!" sagte er mit dem gewöhnlichen Anruf und bog sich über Bord hinaus. Keine Antwort erfolgte, und es war augenscheinlich, der „Passagier hintenauf" wünschte weiter inkognito zu reisen.

„Hallo the boat!" wiederholte Bob Roy und schüttelte das eine Ende der langen Steuerfinne ein wenig, um dem am anderen Ende Befindlichen anzudeuten, daß er gemeint sei. Die Worte erregten die Aufmerksamkeit der übrigen, und sie wandten die Köpfe zurück, während Edgeworth leise, die Büchse im Anschlag, dem Steuer zuschritt. „Hm", meinte der lange Bootsmann, als seine freundliche Anrede noch immer erfolglos blieb — „verstockter Geselle das, wie es scheint. Liebt trockene Unterhaltung; müssen ihn einmal ein wenig anfeuchten." Damit hob er das bis dahin niedergedrückte Steuer, welches er in Händen hielt, empor und tauchte dadurch das andere Ende, an welchem er den geheimnisvollen Besuch vermutete, unter Wasser. Dann zog er die Spitze wieder herunter und rief noch einmal:

„Hallo the boat!"

Lauteres Schnaufen war die Folge dieses Experiments, aber immer noch kam keine Antwort, so daß Bob die Taufe wiederholte, das Steuer diesmal aber etwas länger unter Wasser hielt als früher.

„So, mein Herzchen", sagte er, als er es zum zweitenmal an Deck niederdrückte, „wenn du jetzt nicht redest, so laß ich dich wieder hinab und stemme dann hier den Stock unter die Finne, nachher wirst du —"

„Nehmt mich — an Bord!" stöhnte da eine Stimme.

„Das ist leicht gesagt, aber wie?" brummte Bob Roy. „Die Jolle ist nicht da. Kannst du nicht am Ruder heraufklettern, mein Herzchen?"

„Nein — ich kann nicht!"

„Wir wollen ihm ein Tau zuwerfen", flüsterte Edgeworth.

„Wird auch nicht viel helfen", meinte Bob. „Er scheint halb fertig — ich werde wohl wieder hinaus müssen."

„Wenn es nun einer jener Buben wäre!" „Glaub' es kaum", sagte Bob und warf Jacke und Hose an Deck. „Aber wenn auch, er ist kaputt, und auf solche Art möchte ich ihn doch nicht umkommen lassen. Steht einmal hier bei dem Tau und haltet fest! Ich will hinunter und es ihm um den Leib schlagen, nachher kann er sich mit größter Bequemlichkeit an Deck ziehen lassen." Damit kletterte er rasch, das eine Ende des Taues in der Hand, hinaus, bis er einen fest an das nasse Holz geklammerten Arm ergreifen konnte. An dem fühlte er sich hin, ließ sich rasch ins Wasser hinab, schlang das Tau um den Körper des Fremden, zog den Knoten fest und rief nun, während er selbst mit der Rechten in die Schlinge griff:

„Holt an Bord!"

Wenige Minuten später lag der Gerettete an Deck, aber es bedurfte geraumer Zeit, ehe er einzelne an ihn gerichtete Fragen verständlich beantworten konnte. Kälte und Angst hatten ihn fast seiner Sinne beraubt, und er mußte in wollene Decken eingeschlagen und tüchtig gerieben und geknetet werden. Sein erstes Wort nach allen diesen Vorbereitungen war „Whisky", und die Bootsleute, die selbst die vorzüglichste Meinung von solcher Arznei hegten, waren rasch mit dem Labsal zur Hand. Als er sich aber soweit erholt hatte, um einen Bericht über sich geben zu können, und zugleich einsah, er befinde sich unter guten, ehrlichen Menschen, entdeckte er dem alten Edgeworth, wer er sei und was ihm begegnet wäre.

Es war O'Toole, der, als er das Ufer des Mississippi erreicht hatte, ohne Zögern in den Strom sprang und, so weit er konnte, hinausschwamm, um in dem Nebel jede Verfolgung unmöglich zu machen. Da der Mississippi stieg, so wußte er auch, daß er, sobald er die Strömung erreichte, Treibholz genug finden würde, sich darauf auszuruhen. Zu diesem Zweck hielt er quer über, bis er plötzlich das Flatboot vor sich sah und an dessen Steuerruder stieß. Wohl erfaßte er es augenblicklich, aber der Lärm an Bord machte ihn schon unschlüssig, ob er es doch nicht lieber wieder fahren lassen und suchen sollte, irgendeinen schwimmenden Stamm zu erreichen. Da vernahm er dicht hinter sich das Rudern des Bootes. Er wußte, es waren seine Verfolger, und in Angst und Entsetzen klammerte er sich an das Holz, das ihn jetzt noch hielt und vielleicht allein retten konnte. Eben dieses feste Anklammern ließ aber das freihängende Ruder auch knarren und bewog Bob Roy, es festzuhalten. Der Ire fürchtete indessen immer noch in des Feindes Hände zu geraten.

(Fortsetzung folgt)

BENGTA — DIE BÄUERIN AUS SKANE

Roman von Clara Nordström

Copyright by Nölke Verlag, Hamburg

Zweiter Teil: Jahre der Blüte

39. Fortsetzung

Still und etwas feierlich standen die dunklen Möbel des Arbeitszimmers wie in einer Laube aus blaßgrünen Blättern, während die Tapete im Salon wie altes Gold aufglänzte. Die großen Bilder grüßten über dem Spinett.

Am schönsten aber war das Schlafzimmer. Hier fand Bengta keine Tapete, sondern das Werk eines jungen, begabten Malers, dem ihr Mann hatte helfen wollen.

Vögel schwirrten an Decke und Wänden. Bäume reckten sich hoch in einen blauen Himmel. Tauben gurrten im Gezweig, und Blumen blühten. Täuschend naturgetreu war das alles gemalt.

Und mitten in dieser Herrlichkeit stand das riesige, alte Mahagonibett.

„Wenn du morgens die Augen öffnest, sollst du gleich Freude um dich sehen", sagte der Doktor, während Lis-Ingrid und Bror hineinstürmten.

Der Vater fing sie in seinen Armen auf. „Wollt ihr in diesem Hause bleiben?" Er lachte mit den Kindern sein frohes Lachen, das Bengta liebte und das sie an seine Mutter erinnerte. Sie selbst war zu glücklich, um sprechen zu können.

Die Zimmer lagen alle in einer langen Reihe und waren durch breite Doppeltüren verbunden. Woher kam aber das unbegreiflich helle Licht? Bengta blickte ratlos zur Decke. So etwas hatte sie nie gesehen. Ein fremdes Wort sprach ihr Mann aus: „Elektrizität".

Im Arbeitszimmer hing etwas beinahe Übernatürliches an der Wand: ein kleiner Trichter, in den man hineinsprechen sollte. Und ein Hörrohr, durch das man Stimmen aus der Ferne vernehmen konnte.

„Telephon!" rief Bror begeistert.

Zwei hohe Fenster hatte die Küche. An den Wänden und an dem riesigen Herd schimmerten weiße Kacheln. Im Stall, der einst vom Oberst sehr geräumig gebaut war, sah Bengta die eigenen Pferde wieder, und auch hier brannte elektrisches Licht.

„Du hast das alles für uns geschaffen", sagte ihr Mann, als sie endlich Worte der Freude und des Dankes fand, und von neuem lachte er. Dann aber fügte er ernst hinzu: „Ohne deine große Arbeit auf dem Hofe sähe es für uns traurig aus."

„Ja, weil du viel zu gütiger Mann beinahe deinen ganzen Verdienst den Armen schenkst', dachte sie. Doch davon sprach sie heute nicht.

Immer wieder gingen sie an diesem Abend, nachdem die Kinder schliefen, Hand in Hand durch die großen Zimmer, dankbar für dieses neue Heim. Das Licht fiel freundlich auf diese beiden hochgewachsenen Gestalten herab.

Weit draußen am Rande der Stadt in der Kapelle des Friedhofes stand währenddessen ein kleiner Sarg, der noch einmal in die Erde gesenkt werden sollte.

Am nächsten Morgen stellte sich bei Lis-Ingrid hohes Fieber ein. Der Doktor, den Niklas zu Kranken fahren mußte, hatte noch schnell ein Rezept geschrieben. Gleich darauf kam Anna, das Kindermädchen, das Lis-Ingrid und bald alle nur Jök, das heißt Kukkuck, nannten, auf der Fuhre mit den letzten Möbeln an.

Jösse, der kutschiert hatte, wurde in der Küche von Fina mit Essen traktiert. Sie mußte ihm das Licht viele Male andrehen und wieder ausdrehen, und jedesmal staunte er laut. Bror zeigte ihm auch den seltsamen Apparat im Zimmer des Doktors, der die Stimme des Menschen in die Ferne trug, weit, bis nach Wargby, ja vielleicht sogar bis nach Stockholm. Dies letzte wollte aber Jösse sich nicht aufreden lassen. Er mochte auch nicht gestehen, daß er fürchtete, es sei eine Verbindung mit dem Teufel.

Zuletzt schlich er sich noch auf Socken zu Lis-Ingrid hinein. Bald würde es wohl mit ihr zu Ende sein. Da wollte er sie vorher wenigstens noch einmal sehen.

Als die Doktorin hinausging, um Jök und Bror Anweisungen zu geben, damit sie die Medizin aus der Apotheke holten, konnte Jösse es nicht lassen, noch einmal über die magere Kinderhand zu streichen.

Lis-Ingrid öffnete unerwartet die Augen: „Guter Jösse", sagte sie leise und erfreut. Doch er verzog sich wieder schnell, um nicht das Mißfallen der Doktorin zu erregen.

Bror schritt neben Jök die Straße entlang. Sie fürchtete sich vor der Stadt, doch er, der am Morgen auf seinem Schulweg an der Apotheke vorbeigekommen war, mußte Bescheid wissen.

Seitdem der Junge die Schule gemeinsam mit den aufgeweckten Stadtkindern besuchte, war eine Welle von Unternehmungslust über ihn gekommen. Als er jetzt neben dem angstvollen Mädchen ein Stück ruhig gegangen war, rief er: „Hier, Jök, hier geht der Weg zur Apotheke. Im selben Augenblick kletterte er über einen Zaun in einen fremden Garten hinein.

Jök war stehengeblieben und blickte ihm erstaunt nach. Gläubig und entschlossen packte sie aber dann ihre langen, weiten Röcke und kletterte hinterher. Sie dachte daran, wie sie in Wargby der weinenden Greta hatte versprechen müssen, alles Menschenmögliche für die Doktorin zu tun. Jetzt mußte sie schon ihr Versprechen halten.

Bror hatte inzwischen einen anderen Zaun entdeckt, und sie sah ihn gerade noch darüber verschwinden.

Atemlos folgte ihm das Mädchen. Er stand still und genoß das Schauspiel. „Ja, so ist es in der Stadt!" rief er aufmunternd, und beinahe glaubte er es selbst.

Jök war aber zu sehr damit beschäftigt, hinüberzukommen, sie konnte nicht antworten. Ihre Röcke hatten sich an einer Latte festgehakt.

Endlich war bei ihr alles in Ordnung. Bror lief quer über den fremden Hof und griff schon nach einem neuen Zaun.

Jök aber rannte jetzt hinterher so schnell sie es vermochte, und als er schon oben war, ergriff sie einen seiner Stiefel. „Schäm dich!" rief sie. „Du machst hier Unsinn, und inzwischen stirbt vielleicht zu Hause deine kleine Schwester!"

Bror, dem es bereits gelungen war, ihr seinen Stiefel zu entwinden, kletterte plötzlich freiwillig herunter und stand vor Jök. „Was hast du gesagt?" fragte er. Die Stimme war unsicher geworden, und seine blauen, etwas rund geformten Augen blickten sie weitgeöffnet an.

„Weißt du denn nicht, daß Lis-Ingrid krank ist und rasch die Medizin braucht?" rief sie zurück.

„Krank — ja. Aber sie wird doch nicht sterben, richtig sterben, wie Nils?"

„Doch", versicherte Jök. „Der Doktor hat selbst gesagt: ‚Hoffentlich überlebt sie auch diese Erkältung'."

Einige Atemzüge lang war es ganz still auf dem oktobergrauen fremden Hof. „Komm", sprach Bror dann entschlossen. Er packte Jöks Hand, als müßte er sie führen, schritt mit ihr durch die Pforte hinaus und blickte einmal nach rechts und einmal nach links. Bald waren sie auf dem allernächsten Weg ans Ziel gelangt. Draußen vor der Apotheke blieb er aber stehen. „Kannst du das Rezept abgeben, sonst werde ich es tun."

„Mach du es lieber, Bror", bat sie vorsichtig. Aber sie ging neugierig mit hinein.

Als der Doktor spät am Abend heimkehrte, lag Lis-Ingrid mit geschlossenen Augen ruhig atmend in ihrem Bett, und auf dem Fußboden, auf einer Matratze, schlief seine Frau. In seinem Zimmer schluchzte Bror leise im Schlafe. Er konnte erst vor kurzem eingeschlummert sein, denn auf seinen Wangen sah der Vater noch Spuren von Tränen. War Bengta wieder einmal streng mit ihm gewesen? Oder hatte er sich, bevor er einschlief, um die kleine Schwester gesorgt? Der Doktor vermochte es nicht zu erraten.

Obwohl er Lis-Ingrids Handgelenk sehr behutsam faßte, um den Puls zu fühlen, erwachte das Kind. Sofort erkannte es den Vater und blickte ihn froh an. Wie sehr die Kleine doch ihrer Großmutter glich. Sein Herz schlug stark.

(Fortsetzung folgt)

Wir blenden auf

... passiert jeden Tag und überall

Zu dem Film „Befehl des Gewissens", der ab heute in den Adler-Lichtspielen in Neuß läuft, wird von katholischer kirchlicher Seite u. a. geschrieben: „Ein Film im Zeichen des Kreuzes, des Aergernisses einst und jetzt. Ein Priester, scheinbar der letzte in einem gottlosen, ungenannten Land Latein-Amerikas, flüchtet von Dorf zu Dorf und erfüllt in aller Heimlichkeit seine priesterlichen Pflichten, bis die Polizei ihn erreicht und er inmitten eines stummen Polizeiaufgebotes zur Hinrichtung schreitet. Keine falsche Märtyrergloriole umgibt das Haupt des Priesters, er ist kein Held, kein Heiliger und doch Zeuge Christi. Gerade die restlose Unerschütterlichkeit christlichen Daseins erinnert stark an die kurz vergangenen Zeiten. Die nackte Gefährdung des Christen wird gezeigt mit ungeheurer Gewalt und wird durch die überragende Leistung der Filmkamera zum Erlebnis."



Nach endlosen Mühen hat der Priester in der „trockenen" Stadt eine Flasche Wein, seinen Meßwein, auftreiben können – da fällt er einer Polizeistreife in die Hände.
Henry Fonda in dem RKO-Film „Befehl des Gewissens" (The Fugitive). Regie: John Ford. Foto: RKO

Der Evangelische Film-Beobachter schreibt: „Das Haupterlebnis dieses unerhört starken Filmes ist ästhetischer Art: Regie und Kamera haben Bilder festgehalten, die man selten in dieser Eindringlichkeit sieht. Ein Gesicht, den Blick eines Auges aus dem Halbdunkel, ein paar nackte Füße, Kerzenstümpfchen, einen Schatten ohne jedes gesprochene Wort wirken zu lassen, dies haben wir seit den Russenfilmen der zwanziger Jahre selten mehr so erschütternd erlebt. Hier gibt es keine Scheu vor technisch gewagten Blickpunkten, vor verschwimmenden Konturen, vor der scheinbar leeren Oede eines Kasernenhofes. Das gesprochene Wort wird sparsam und fast gewissenhaft verwendet. Mit Hilfe vieler mexikanischer Darsteller und der nicht einmal immer schönen Landschaft wird die Atmosphäre des Landes, in dem der Streifen gedreht wurde, hauptsächlich auch in den Massenszenen, überzeugend und dicht. Hier wurde sichtlich mit Bedacht, Können und Geschmack gearbeitet und so ein filmisches Kunstwerk erzielt, angesichts dessen man nur mit Beschämung an die Dutzende von konstruierten, schlüpfrigen, perversen oder albernen Traumfabriken denken kann, die wir uns fast täglich ohne Widerspruch vorführen lassen.

„Die Gechichte, die Sie hier sehen, passiert jeden Tag und überall", sagt ein Sprecher zu Beginn des Filmes. Wir wissen es alle, daß dies leider wahr ist. Hierin beruht denn auch die unerhörte Aktualität des Stoffes. Wir alle können das gleiche unter europäischen Formen morgen schon erleben. Sind wir zum Martyrium bereit? Vor dem furchtbaren Ernst dieser Frage wirken, das müssen wir ruhig eingestehen, so manche Probleme selbst guter religiöser Filme wie Literatur."

Das Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen verlieh dem RKO-Film „Befehl des Gewissens" das Prädikat „künstlerisch hochstehend". Die künstlerischen Qualitäten dieses Filmes werden dem Werk von den verschiedensten Stellen bescheinigt, so u. a. von der Internationalen Katholischen Filmkommission, der Jury der IX. Biennale in Venedig und vor kurzem vom Kultusministerium des Landes Württemberg-Hohenzollern.

Filmexperiment: Johanna von Orleans

Geschichtliche Epochen, die ihre Wurzeln tief in vergangenen Jahrhunderten haben, auf der Leinwand lebendig werden zu lassen, ist eine der schwierigsten und umstrittensten Aufgaben, die sich der Film stellt. Die Menschen jener entlegenen Tage sind aus der Erinnerung der Lebenden entschwunden, und nichts ist geblieben als ein gedrucktes Blatt, das nur die historische Zeit ihres Lebens beschreibt, nicht aber ihr Wesen und kaum ihr Gesicht.

Hier hat daher der Regisseur seine Phantasie spielen zu lassen. Er fügt zu der äußeren Wirklichkeit der historischen Tatsachen Selbsterfühltes und -erfundenes hinzu, etwas also, was ihm, dem Künstler, keineswegs aber der darzustellenden Persönlichkeit eigentümlich ist. Diese Mischung von Realität und Fiktion — wenn auch für das breite Publikum durchaus möglich — stört empfindlich den kritischen Zuschauer, der in dem historischen Film nicht ein bloßes ästhetisches Vergnügen sieht.

Dies waren die wichtigsten Überlegungen, die Victor Fleming anzustellen hatte, als er Maxwell Andersons Schauspiel „Johanna von Orleans" zu einem Drehbuch umgestalten wollte. Doch war das nicht alles.

Den ungeheuren Plan zu verwirklichen, diese wildbewegten Zeitläufte glaubwürdig heraufzubeschwören, — dazu war beträchtliches Kapital nötig — das gemäß der eisernen Logik kaufmännischer Gesetze auf irgendeine Weise wieder hereingebracht werden mußte. Um das zu erreichen, war es notwendig, ein Schau-Element einzufügen, das allein imstande sein würde, Zuschauermengen anzuziehen. Walter Wanger, der Produzent des Films, hat die Möglichkeiten genau abgewogen, und die Wahl Flemings als Regisseur erscheint fast wie die Neigung zu einem Kompromiß.

Fleming ist ein Mann, dem das ‚Schau-Spiel' im Wortsinne nicht fremd ist, sein „Gone with the Wind" zeigte bereits, daß er ein feines Gefühl dafür hat, was das Publikum zu sehen wünscht. Dennoch vergißt Fleming bei aller Betonung des Monumentalen seiner Stoffe niemals den menschlichen Wert seiner Charaktere, die von tiefem psychologischen Verständnis zeugen.

An seinem Lebensabend machte sich Fleming an die Aufgabe, Johanna, das Mädchen aus Lothringen, auf die Leinwand zu bringen. Es ist klar, daß er für die Darstellerin der Hauptfigur, an der kaum je ein Dichter und Dramatiker vorübergegangen ist, nur eine überragende Könnerin brauchen konnte. Die Rolle der Johanna in Ingrid Bergmans Hände zu legen, war das einzig Mögliche, was ihm zu tun blieb. Wahrscheinlich hat die Welt heute keine größere Tragödin als sie.

Und das ist das größte Erlebnis, das dieser Film bietet. Ingrid Bergman spielt ganz schlicht, und zuweilen gewinnt auch das nebensächlichste Wort allein durch die Wärme, die die Gegenwart dieser Frau hervorruft, Gewicht und Inhalt. Kein Zuschauer wird sich dem Zauber dieser Persönlichkeit entziehen können. (Aus: L'Osservatore Romano)

Amerika „siegte" in Locarno

Die große Überraschung der V. Internationalen Film-Festspiele in Locarno, die zum vergangenen Wochenende abgeschlossen wurden, war die Tatsache, daß die Italiener bei weitem nicht mehr die qualifizierten filmischen Leistungen aufzuweisen haben, wie es in den Jahren nach den Kriegen bislang der Fall gewesen ist. Die Amerikaner haben die italienischen Regisseure in der Meisterung der realistischen, wirklichkeitsnahen Stoffe überrundet.

Die Italiener haben nichts mehr zu sagen, und in ihren fünf Filmen, die sie zeigten, vermochten sie nichts als ein ewiges Rede-Maschinengewehrfeuer und eine nahezu starre Kamera zu zeigen. Nichts mehr von der Fülle der Einfälle, der Größe der optischen Erscheinungen — eine billige, rein merkantile Angelegenheit. Filme, nur um Geld zu verdienen. Das sollen Filme auch. Aber von den Italienern wurde weitaus mehr erwartet. Was die Amerikaner zwar nicht ganz, aber doch redlich erfüllten. Die USA zeigten einen Film mit Claudette Colbert, der im Fernen Osten spielt, einen in Cuba handelnden Film mit Jennifer Jones und schließlich noch den Film „Not Wanted", der sich mit der Frage des unehelichen Kindes befaßt.

Deutschland hat mit dem Wolfgang-Liebeneiner-Film „Des Lebens Überfluß" einen sehr großen Erfolg in der Publikumsanerkennung finden können, wie auch Gustav Fröhlich mit seinem neuen Film „Die Lüge" sehr viel Beifall, bei manchen Einwendungen, persönlich in Empfang nehmen konnte. Der Fred-Kirchhoff-Film „Nur eine Nacht", mit Hoppe und Söhnker, war eine bittere Pleite.

Den Franzosen fällt nichts mehr ein. Ihre Filme waren erschütternd schlecht. Ein „Schwede" sagte nichts aus und nur die Engländer hatten mit ihrem „Golden Salamander" mit der 17 Jahre alten Anouk und dem ausgezeichneten Darsteller Trevor Howard, der in Deutschland durch seinen englischen Major im „Dritten Mann" bekannt wurde, einen bemerkenswert guten Erfolg. Ebenso eine große Überraschung war ein englischer Kriegsfilm „They were not divided", der in einer mustergültigen Weise den Versuch unternahm, den Krieg ins Menschliche zu transponieren.

Die Fragwürdigkeit der filmischen Stoffauswahl zeigte sich in Locarno sehr deutlich und, genau besehen, konnte keiner der Filme eine allgemeine Befriedigung hervorrufen. Eines auf jeden Fall aber gelang: zu zeigen, daß die unerhört dynamische Entwicklung im internationalen Film anhält, Italiens „realistische" Herrschaft gebrochen ist, die Briten in ihrer Film-Konventionalität recht behalten und die Deutschen ganz langsam einen internationalen Anschluß gewinnen.

Eine große Lehre erteilte Alfred Hitchcock, wenn auch im Negativen: „Stage Fright", sein neuer Film mit Marlene Dietrich, Jane Wyman und Richard Todd fiel durch. Die althergebrachten Formen der Regisseure der Alten Garde ziehen nicht mehr. Auch wenn die schauspielerischen Leistungen einzelner Darsteller ausgezeichnet sind. Aber Hitchcock konnte dieser seiner Kriminalgeschichte weder durch bewußte Stilbrüche, noch durch einen sehr fragwürdigen Humor zu einem internationalen Erfolg verhelfen. Obwohl die einzelnen Darsteller Hervorragendes leisteten.

Im Rahmen der V. Internationalen Filmfestspiele wurden etwa 20 Spielfilme und zudem ebenso viel Dokumentarfilme gezeigt. Die gerade Linie des Dokumentarfilms erweist sich eindeutig aus der sauberen und betonten Norm, die zwischen Indien und Mexiko, Israel und Polen, Deutschland und Schweden, Frankreich und den USA zu erkennen ist. Walter Ruttmanns Berlin-Film, Flahertys „Nanouk" und des Schweizers Hans Leuenbergers Abessinien-Film fanden den meisten Beifall, wie auch ein polnischer UNESCO-Film.

Locarno verteilte keine Preise. Auf Grund einer Vereinbarung, wonach Preise nur in Venedig ausgegeben werden sollen. Das war ganz gut. Denn mit diesen Filmen, im gesamten gesehen, hob sich nur der internationale Durchschnitt.

Ein Italiener, über die Entwicklung in seinem eigenen Land resignierend, meinte ermunternd zu den wenigen Deutschen, die in Locarno anwesend waren: „Das ist Eure Chance. Hoffentlich nutzt Ihr sie —"

Paisa - gestellte Wirklichkeit

Rossellini gehört zu den Italienern, die nach dem Kriege mit der Kamera auf die Straße gingen und einen neuen Filmstil schufen, den man mit dem Wort Neorealismus bezeichnet. Es ist schade, daß wir in Deutschland die Werke dieses Filmstils erst zu sehen bekommen, wo wir den Eindruck haben, daß die Entwicklung des Films selbst schon wieder über sie hinweggegangen ist. Auch Rossellini ist bekanntlich zur Ausstattung und zum Star zurückgekehrt, — wobei nicht gesagt sein soll, daß dies schon den Fortschritt zu einem neuen Stil bedeuten muß. Jedenfalls hat man, wenn man heute Rossellinis zweiten Nachkriegsfilm „Paisa" sieht, nicht mehr den verblüffenden Eindruck einfacher Realität, den diese Filme ohne Zweifel vor zwei oder drei Jahren boten. Man glaubt heute bereits die raffinierte Mechanik zu erkennen, mit der auch in diesen Filmen das realistische „Dokument" vorgeschoben ist, um damit psychologische Wirkungen zu erzielen. Vielleicht kommen wir allerdings durch dieses Mehr-Wissen und Mehr-Sehen zu einem noch tieferen Genuß dessen, was als wirkliche Kunst in diesen Film hineingelegt ist.

„Paisa" ist ein Kriegsfilm und zugleich ein Film von der inneren Überwindung des Krieges. Er sammelt, lose aneinandergereiht, Dokumente gewollter oder ungewollter, offener oder versteckter Menschlichkeit in den letzten Monaten des Krieges in Italien und in den ersten Zeiten der amerikanischen Besetzung dieses Landes. Das italienische Mädchen in der zwischen dem Lärm der Waffen zart aufkeimenden Liebesgeschichte, die italienischen Jungen, die sich vom Stehlen und vom Verkauf amerikanischer Ausstattungsstücke ernähren und in furchtbaren Flüchtlingsquartieren hausen, das italienische Straßenmädchen, das an einem unverdorbenen Besatzungssoldaten die eigene Verlorenheit erkennen muß, oder jenes andere Mädchen, das zwischen den verzahnten Fronten des Widerstandskampfes in Florenz ihren Verlobten sucht, nur um von seinem Tode zu erfahren — das alles sind Szenen von eindringlicher Stärke, die den Widerstreit von Krieg und Menschlichkeit in jedem Bild und jedem Wort deutlich machen.

Sie alle werden in einer wunderbar abgestimmten Begegnung Europas und Amerikas zusammengefaßt; diese symbolisieren drei amerikanische Militärgeistliche verschiedener Konfessionen auf der einen und Brüder und Prior eines alten italienischen, der Welt entrückten Fransziskaner-Klosters auf der anderen Seite. Der Dialog zwischen dem Prior aus der alten und dem katholischen Militärgeistlichen aus der neuen Welt erhebt sich zu menschlichen und religiösen Problemen, die dem Film im allgemeinen ungewohnt sind. Hier ist es auch, wo Rossellinis „Paisa" das Bruchstückhafte überwindet und den reinen Geist der Menschlichkeit, der hinter allen Episoden steht, dem tief miterlebenden Beschauer offenbart.

Wenn oben gesagt wurde, daß wir glauben, heute in solchen neorealistischen Filmen oft schon mehr die Machart als das Dokument zu sehen, und deshalb vom Ergebnis, d. h. vom Fehlen einer durchgeführten Filmhandlung enttäuscht sind, so bedeutet das nicht, daß diese Realistik den Film der Nachkriegszeit nicht um ein Entscheidendes vorangebracht hätte. Wir dürfen nicht vergessen, daß mit Filmen dieser Art, zu denen der italienische Film „Fahrraddieb" ebenso zählt wie auf eine ganz andere Weise der französische Film „Kinder des Olymp", die Filmkonfektion und die „Traumfabrik" überwunden sind; auch der deutsche Film kann aus solchen Beispielen lernen.



Aus dem Rossellinifilm „Paisa" — Der Abt schreibt die Chronik des Krieges

nn

Über die Ehrfurcht

Das katholische Kirchenblatt für das Bistum Berlin, „Petrusblatt", nimmt in einem Leitartikel „Mehr Ehrfurcht" Stellung zu einer stark umstrittenen öffentlichen Angelegenheit: dem Fall Ingrid Bergmann und Roberto Rosselini. „Ist es denn wirklich notwendig", so fragt das „Petrusblatt", „all das, was einzig und allein nur diese beiden Menschen angeht, in das grelle Licht der Oeffentlichkeit zu zerren und dem Gespött oder der Entrüstung der Masse preiszugeben?" Es solle , so heißt es weiter in dem Kommentar des „Petrusblattes", an dieser Stelle weder geurteilt noch verteidigt werden. Man wisse nicht mehr, als alle übrigen auch wüßten, und dies sei das, was in der Presse gestanden habe. Dies aber sei wenig genug. Es werde keiner Frucht finden, der nicht Ehrfurcht habe, denn Schamlosigkeit sei wie ein Sturm, der das Unreife von den Zweigen reiße , fährt das „Petrusblatt" fort und verweist abschließend auf das Gleichnis von der Begegnung Christi mit der Sünderin: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein!"

Filmgeflüster

Im Juli beginnen die Pinewood Studios mit den Dreharbeiten zu dem Film „FINAL NIGHT", der Geschichte eines Tagesablaufes in der Redaktion einer großen Zeitung, nach dem erfolgreichen Roman von Robert Geines. Das Drehbuch schrieben Bill Fairchild u. Guy Morgan. Produzent: Jay Lewis.

In Hollywood wird gegenwärtig ein Film „Die zweite Chance" gedreht, dessen Schauplatz insbesondere eine protestantische Sonntagsschule ist. Darin hat die Schauspielerin Ruth Warrick den Unterricht abzuhalten. Als protestantische Geistliche ihr für die lebensechte Gestaltung ihre Anerkennung zum Ausdruck brachten, stellte sich heraus, daß die Schauspielerin regelmäßig in einer Sonntagsschule ihres Wohnortes als Lehrerin mitwirkt.

Ein geistlicher Latinist

(Von unserem vatikanischen Korrespondenten)

Die Kultur der lateinischen Sprache als der Sprache der Kirche hat in Rom und Italien von jeher ein besondere, wenn auch gewiß nicht die einzige Pflegestätte gefunden. Jahrhunderte über war z. B. das Lateinische die zweite Amtssprache in Ungarn und wurde dort von Kreisen der Gebildeten bevorzugt im Umgang mit Ausländern behandelt. Diese Bestrebungen haben stets volle Sympathie in Rom gefunden, wo man das Lateinische eben nicht als antiquiertes Idiom behandelt sehen möchte. Die Sprache des Latium vermittelt unentbehrliche humanistische Bildungswerte. Die klassische Form des Lateinischen wird von sprachlichen Feinschmeckern als unnachahmlich bezeichnet. Daher ist in Italien der Kreis der befähigten Latinisten nie ausgestorben. Von Leo XIII. wissen wir, daß er lateinische Gedichte verfaßte, und gegenwärtig leben in der Ewigen Stadt mehrere Latinisten von hohem Rang, so Pater Vittoric Genovesi S. J., dessen lateinische Dichtungen „Poematia" im Verlage Macioci (Rom, 1946) erschienen sind. Einer der subtilsten Pfleger des Lateinischen ist der päpstliche Sekretär der Breven an die Fürsten, Prälat Antonius Bacci, der 1944 u. a. die sprachbildnerisch hervorragende Leistung eines Lexikons zustandebrachte, worin er Ausdrücke aus dem modernsten Leben vom Italienischen ins Lateinische übertrug, und zwar mit jener Sprachkraft, die dem Leser Varianten des Ausdrucks zur Auswahl darbietet. Auch in der Welt nördlich der Alpen ist nicht nur in engen Zirkeln der Altphilologen Interesse für die schöpferische Kenntnis des Lateinischen vorhanden. Der Geist Theodor Mommsens mit seinen Veröffentlichungen grundlegender Untersuchungen über die römische Sprache wirkt nach! So wird man mit den italienischen Latinisten gerne einen Lorbeerkranz dem großen Kenner des Lateinischen, Prälat Marchese Giuseppe Toraldo, widmen, dessen 50. Todestag unlängst von bekannten wissenschaftlichen Autoritäten, wie dem früheren Ehrenpräsidenten des Kölner Petrarca-Hauses, Univ.-Prof. Minister a. D. Balbino Giuliano, in Artikeln und in einem Vortrag von Mons. Bacci in der Sala Borromini ehrenvoll begangen wurde.

Giuseppe Toraldo entstammte einer kalabresischen Adelsfamilie, deren ursprünglicher Name Thoralter gewesen sein soll und die im Gefolge des Hohenstaufenkaisers Friedrich II. aus Schwaben in dessen süditalienisches und sizilianisches Königreich eingewandert ist. Diese noch heute in der Familie der Marchese Toraldo lebendige Tradition wirft ein Streiflicht auf die an Glanz- und Schattenseite so reiche Persönlichkeit Friedrichs II., des „stupor mundi", des Wunders der Welt. Ungeachtet seiner universalen Bildung und hohen Sprachenbegabung war der Hohenstaufe der unentwegte Förderer des lateinischen Elementes im dreisprachigen Sizilien.

In dem Sproß des alten kalabrischen Adelsgeschlechtes Toraldo war das stilistische und sprachliche Talent in seltenem Ausmaß vereinigt. Der frühere Unterrichtsminister Prof. Balbino Giuliano, selbst Philosoph und Philologe, feierte das Gedächtnis von G. Toraldo als das eines edlen Priesters, eines bedeutenden Latinisten und Humanisten. Hat doch Toraldo Torquato Tassos großes episches Werk vom „Befreiten Jerusalem" in lateinische Hexameter und ebenso Dantes „Göttliche Komödie" in die klassische Sprache übertragen. Feinsinnig würdigte A. Bacci die Meisterschaft dieses „großen Humanisten" in seiner wahren Uebersetzungskunst, die nicht den Eindruck eines umgekehrten Teppichs mache, bei dem die Zeichnung zwar genau wiedergegeben sei, aber das Kolorit und der Schwung des Ganzen beeinträchtigt oder verschwunden sind. Eine latinistische Autorität wie Bacci vergleicht die Feinheit des Sprachgefühls Toraldos und die genaue Ziselierung der Sprachwendungen mit Virgil und Horaz. Mit Recht konnte sich der geistliche Humanist im Vorwort zu seiner lateinischen Version des „Befreiten Jerusalems" ein schlichtes Denkmal setzen: „Suasit pietas, laudis non vana cupido." Ratgeber war der frohsinn, nicht eitle Gier nach Ruhm.

Dr. Edm. Frhr. Raitz v. Frentz

Brandenburgische Konzerte im Benrather Schloß

Die sechs Konzerte von Johann Sebastian Bach, die unter diesem Namen zusammengefaßt werden, sind Gebrauchsmusik im allerbesten Sinne. Wenn der Bachverein die Brandenburgischen Konzerte unter der Leitung von Dr. Josef Neyses im Kuppelsaal des Benrather Schlosses spielt, entsteht ein wunderbarer Gleichklang, der rein atmosphärisch bereits in eine Stimmung einführt, die für die Aufnahme der Werke unvergleichlich ist und die sich niemand sollte entgehen lassen.

Die sechs Konzerte waren auf zwei Sonntage verteilt, so daß der klangliche Wechsel der Instrumentation ebenso zur Geltung kam wie der plastische Aufbau ihrer Architektur. Es ist der besondere Reiz dieser Bachwerke, daß der Meister stets wechselnde Instrumentenkombinationen den musikalischen Intentionen beiordnet. Nicht alle Klangkombinationen sind heute originalgetreu nachzuahmen. Auch hängt namentlich im Konzert Nr. 6 die klangliche Delikatesse von der Güte der Violen ab. Dr. Neyses' Bestreben ging aber stets dahin, dem Ursprünglichen Bach'scher Musik nach jeder Richtung hin so nahe wie möglich zu kommen und den ganzen Zauber ihrer Art auszukosten.

Die Programm-Zusammenstellung (Nr. 3, 6, 1 bzw. 4, 5 und 2) ließ nicht nur dem inneren Spannungsverhältnis weiteste Auswirkung, sondern bot auch in der farbigen Instrumentation angenehmsten Wechsel und folgerichtige Steigerung, indem die Konzerte mit Bläsersoli in ihrer Brillanz jedesmal Höhepunkt und Abschluß bildeten.

Freilich hätte man gewünscht, die konzertierende Trompete (Theodor Grintz) hätte die Clarinlage ausgenutzt, die erst die hellen Lichter aufzusetzen vermag. Ausgezeichnet wirkten die Soli der Schnabel(Block)-flöten (Ferdinand Conrad und Johannes Koch), bei denen freilich auf hervortretende dynamische Schattierungen verzichtet werden muß, die aber mit ihrem warmen Klang ungemein sympathisch berühren.

Die Solovioline und Violine piccolo kamen unter dem nobelen Bogenstrich und dem subtilen Musikantischen Kurt Schäffers ausgezeichnet zur Geltung. Als Oboisten zeichnete sich namentlich Walter Loescher neben Alfred Naujocks und Walter Schreiber aus. Die Viola da Gamba fand in Otto Hedler und Hilde Houcken-Hormann ausgezeichnete Vertreter. Gerd Seifert und Gustav Hagener bliesen die nicht einfachen Hornsoli im Konzert Nr. 1 mit großer Akkuratesse, während Fritz Schmidtmann darin den Fagottpart klanglich schön zum Erklingen brachte.

Auch die übrigen kleinen Solistenpartien (Kontrabaß-Emil Morneweg, Viola-Ida van Megen/Trude Hemletzki/Isa Willich; Cello-Otto und Horst Hedler/Hanna Kelz; Cembalo-Else Buths-König) erfüllten ihre Aufgabe mit großer Hingabe.

Dr. Neyses übernahm selbst den Part des Cembalo concertato und leitete gleichzeitig alle Konzerte in seiner strengen stilgerechten Bach'schen Auffassung. Im Kuppelsaal des Benrather Schlosses herrscht für diese Musik eine geradezu mustergültige Akustik, die den Genuß der Hörer auf eine Höchstform zu erheben vermag. Der große Andrang, der trotz des heißen Sommerwetters nicht nachließ, ist ein sprechender Beweis für die Begeisterung, mit der die Schloßkonzerte hingenommen werden.

Wiloy.

Die Jahrestagung des deutschen CVJM findet vom 7. bis 12 August in Kassel im Solling statt. Es werden voraussichtlich Bundesinnenminister Dr. Heinemann und August Winnig sprechen.

Kochendheißer „Paganini"

Es ging echt italienisch zu: Auf der Bühne hatte jemand (der Programmzettel verschweigt den Namen) mit Kleister und Pappe Italien aufgebaut. Ein anderer stammelte schlechte italienische Laute. Man hüpfte, sprang und sang. Und Paganini (Konzertmeister Hans Priem spielte ausgezeichnet die Soli) geigte dazu.

Genau so italienisch sah es auch in dem an diesem heißen Sonntagabend bis unter die Dachpfannen besetzten Zuschauerraum der Kaiser-Friedrich-Halle in M. Gladbach aus: Man schwitzte kleine Kügelchen, benutzte das Programmheft als Fächer und stand mit Ovationen bei dieser Hitze den allerlei gewöhnten Italienern nicht nach.

Man gab „Paganini" von Franz Lehár. Die Titelrolle sollte eigentlich Marcel Wittrich singen. Der aber kam nicht. In Anbetracht der M. Gladbacher 600-Jahrfeier holte man trotzdem einen Gast, nämlich Lutz-Walter Miller aus Essen, ein typischer Bel-canto-Sänger, der in den Arien und Duetts des zweiten Aktes Höhepunkte hatte. Neben ihm sorgten Ilka Behrend, Hedy Straas, Peter Garden, André Sendrowski, Fritz Neumann und eine Reihe weiterer Mitwirkender dafür, daß der Gesang und der Humor auch in der Hitze ihre Wirkung nicht verloren. Theo M. Kreyenberg schwang den Taktstock und machte gute Musik. Jean Bergmann hatte das Stück, Walter Kujawski die Tänze einstudiert. Der Chor war (vielleicht wegen der Hitze?) wenig beweglich, das Ballett in den durchaus nicht sommerlichen Kostümen zu bedauern.

Es gab kein Happy-End. Vielleicht könnte man das symbolhaft verstehen, handelt es sich hier doch um die letzte Inszenierung der Städtischen Bühnen M. Gladbach-Rheydt. Nach jahrzehntelanger Theater-Ehe werden die beiden Städte vom kommenden Herbst an eigene Wege gehen. So klang es operetten-märchenhaft aus . . .

Th. St.

„Wacholdis" spielte mit ihren Gegnern

Spannende Rennen im Krefelder Stadtgarten

Krefeld. Das Rudolf-Oetker-Rennen brachte am Mittwoch auf der gut besuchten Bahn im Krefelder Stadtgarten zum ersten Male die guten Zweijährigen in einem Rennen zusammen. Zwar gingen in der über 1000 Meter führenden Bahn nur fünf Pferde an den Ablauf, aber das Ergebnis wurde von jedem Turffreund mit Befriedigung aufgenommen.

Die Röttgenerin Wacholdis löste erwartungsgemäß ihre Aufgabe; aber nicht der Sieg an sich, sondern der Stil, wie er errungen wurde, beeindruckte ungemein. Die Orator-Stute gewann damit bereits ihr drittes Rennen hintereinander und man hatte geglaubt, daß sie in Krefeld gegen so gute Pferde wie Agave, Makarit und Nylon, die alle zur besten Klasse zählen und auch schon siegreich waren, sich hätte mehr anstrengen müssen. Das war aber nicht der Fall. Wacholdis kam aus der Maschine heraus, war sofort überlegen und gewann dementsprechend mit Weile vor dem Waldfrieder-Makarit, dem eine halbe Länge zurück die Schlenderhanerin Agave als Dritte folgte.

1. Preis von Anrath, 1650 m, 2400 DM: 1. Operette (P. Kühn), 2. Vulkan; ferner: Frühlingsanfang, Maßstab, Solveigh II, Adriawelle. Tot. 14; Pl. 11, 14:10. EW 46:10.

2. Preis von Benrad, Dreij., 2000 m, 2400 DM: 1. Schwarzes Meer (P. Fuchs), 2. Goldspecht, 3. Parsenn, 4. Frau Schmöck; ferner: Wildwest, Geritrud, Ironie, Märzabend, Augraf, Lichtung, Maienzauber, Salva, Landung. Tot. 30; Pl. 16, 57, 19, 41:10. — EW 1286:10.

3. Rudolf-Oetker-Rennen, Zweij., 1000 m, 6000 DM: 1. Wacholdis (J. v. d. Vlugt), 2. Makarit; ferner: Osterode, Agave, Nylon. Tot. 23; Pl. 14, 20:10. EW 62:10.

4. Forstwald-Jagdrennen, 3000 m, 2900 DM: 1. König Etzel (G. Tress), 2. Liebesmacht, 3. Qualität;

5. Preis vom Südpark, Ausgl. III, 1400 m, 3600 DM: 1. Bajadere (O. Langner), 2. Albanier, 3. Wanda; ferner: Pitterwitz, Blaurake, Stolius, Mahdi. Tot 41; Pl. 16, 21, 20:10. EW 224:10.

6. Preis der Hückelsmay, Ausgl. IV, 2200 m, 2800 DM: 1. Overland (H. Bollow), 2. Kilian, 3, Tanzfee, 4. Chorherr;

7. Preis von Willich, Ausgl. IV, 1650 m, 2600 DM: 1. Hera (H. Bollow), 2. Stepptänzer, 3. Sita, 4. Finja;

Neuhaus-Brocken schwer verdaulich

Frankreichs Nr. 2: Bentz gegen Neuhaus in Düsseldorf - Buttermann boxt Omar le Noir

Düsseldorf. Der Düsseldorfer Berufsboxring (Peter Kronenberger) führt am heutigen Freitag seinen zweiten internationalen Kampftag auf dem Turuplatz durch. Im Blickpunkt stehen diesmal Frankreichs Schwergewichtler Nr. 2 Emile Bentz und der ringerfahrene französische Welterge wichtler Omar le Noir, nachdem die ursprünglich vorgesehenen Oesterreicher Kurt Schiegl, Balkowitsch und Minnich von ihrem Verband keine Ausreisegenehmigung erhielten, obwohl die Ebu ihre Starts in Düsseldorf bereits genehmigt hatte.

Bentz trifft in einem 10-Rundenkampf auf den hoffnungsvollen Dortmunder Heinz Neuhaus, während der wie Neuhaus noch unbesiegte Heinz Buttermann, Düsseldorf nach Marini (Italien) mit Omar le Noir seinen zweiten internationalen Gegner erhält.

Emile Bentz ist französischer Exmeister im Halbschwergewicht und gilt heute nach Stephan Olek als Frankreichs stärkste Waffe im Schwergewicht. Ein Mann also, der Neuhaus schon einiges abverlangen wird. In punkto Erfahrung wird der Gast dem Westfalen jedenfalls überlegen sein. Damit allein kann der Elsässer aber gegen den schwer schlagenden und reaktionssicheren Neuhaus nicht zum Ziele kommen. Nach Siegen über Kleinholdermann und Grupe darf der Dortmunder auch gegen Emile Bentz mit Zuversicht an seine Aufgabe gehen.

Der Marokkaner Omar le Noir war französischer Meister im Leichtgewicht und nimmt zur Zeit in der Weltergewichtsklasse, in der unser Nachbarland schon immer gute Leute herauszubringen vermochte, einen Platz in der Spitzengruppe ein. Trotz Buttermanns Kampfnerv und Schlagvermögen ist man vorläufig einmal geneigt, le Noir, der in französischen, belgischen und englischen Ringen erste europäische Klasse boxte, höher einzuschätzen.

Im Rahmenprogramm stehen sich gegenüb.: Im Halbschwergewicht: Hans Strelecki (Dortmund) gegen Minfried Henne (Düsseldorf), Junkuhn (Düsseldorf gegen Horst Kemena (Dortmund), im Schwergewicht: Hannes Scheerbaum (Düsseldorf) gegen Norbert Sapien (Münster).

Der technisch versierte Strelecki darf den verbesserten, jedoch nur langsam startenden Henne, besonders im zweiten Teil des 8-Rundenkampfes nicht unterschätzen. Formgemäß ist der Baroper in Front zu erwarten. Technik gegen Kampfkraft ist die Parole im Gefecht Komena gegen Junkuhn. Der Düsseldorfer schlägt eine schwere rechte Hand, die der Westfale ausschalten muß, wenn er den Ring als Sieger verlassen will. Sein Profidebut gibt der aus der Ostzone nach Düsseldorf übergesiedelte Scheerbaum, der als Amateur zuletzt bei der Heese-Staffel des Boxring Düsseldorf vielversprechende Leistungen bot. Gegen den routinierten Sapion wird Scheerbaum keinen leichten Start in der neuen Umgebung haben.

Wir verloben uns am 16. Juli 1950

Mary Lenzen
Helmut Kalauch

Neuß am Rhein
Drususallee 11 — Venloer Straße 41

Ihre Verlobung geben bekannt:

Ingeborg Remy
Peter Huppertz

16. Juli 1950

Neuß, Friedrichstraße 49 — Köln-Mülheim, Steinkopfstraße 5

Ihre Verlobung
beehren sich anzuzeigen:

Marga Eickeler
Heinz Schillings

16. Juli 1950
Neuß, Hesemannstraße 5

Statt Karten!
Ihre Vermählung
geben bekannt

Anton Lipzik
Helene Lipzik
geb. Heckhausen

Neuß, 15. Juli 1950
Kettelerstr. 1 — Nierstr. 8

Ihre Vermählung
geben bekannt

Helmut Severing
Ellen Severing
geb. Müller

15. Juli 1950
Neuß, Azalienstr. 19

Ihre Vermählung
geben bekannt

Fritz Gust
Kätchen Gust
verw. Schumacher
geb. Muhr

Bad Kösen — Kuckhof
15. Juli 1950

Statt jeder besonderen Anzeige!

†

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Donnerstag gegen 5.30 Uhr meinen lieben guten Gatten, unseren treusorgenden Vater, meinen lieben Sohn, Schwiegersohn, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Willi Bodenheim

Spediteur

plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben, im Alter von 52 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Frau Willi Bodenheim
Käthe geb. Boxberger
Dietmar Bodenheim
Horst Bodenheim
Frau Wwe. Paul Bodenheim
Agnes geb. Servaes
Franz Boxberger
und die übrigen Anverwandten

Neuß (Tückingstraße 4), Niedermarsberg, Krefeld, Bardenberg, Dortmund und Bochum, den 13. Juli 1950.

Die feierlichen Exequien finden statt am Montag, dem 17. Juli 1950, um 8.30 Uhr in der St.-Marien-Kirche, die Beerdigung um 10 Uhr von der Kapelle des Städt. Friedhofes.

---

†

Der Herr über Leben und Tod rief heute nachmittag meinen innigstgeliebten Gatten, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Willi Bayer

Landwirt

nach langem Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im Alter von 59 Jahren, zu sich in die Ewigkeit.

Um ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Frau Willi Bayer
Adelheid geb. Breuer
und Kinder

Büttgen und Neuß, den 11. Juli 1950

Die Beerdigung ist Samstag, den 15. Juli 1950, 8.30 Uhr, vom Sterbehause, Neußer Straße 11, aus. Anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Büttgen.

---

†

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde am 12. Juli 1950 mein lieber Gatte, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Herr Peter Hamacher

von uns genommen. Er starb plötzlich und unerwartet, wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel im Alter von 69 Jahren.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten in tiefer Trauer

Frau Helene Hamacher geb. Steins
seine Geschwister und Anverwandte

Neuß, den 12. Juli 1950, Rheintorstraße 14

Das feierliche Seelenamt findet statt am Montag, den 17. Juli 1950, um 9.15 Uhr, in der St.-Marien-Kirche. Die Beerdigung ist am gleichen Tage um 11.30 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus.

Danksagung!

Für die überaus innige und zahlreiche Anteilnahme an dem unfaßbaren Verlust unseres lieben Sohnes, Bruders, Onkels und meines Bräutigams

HEINRICH SCHMITZ

sagen wir allen Verwandten und Bekannten, besonders der Firma und Belegschaft Bauer & Schaurte und den Hubertus-Schützen, unseren tiefempfundenen Dank.

Wwe. Anne Schmitz und Toni Vogel, als Braut

Neuß, Gotenstraße 28

Das Sechswochenamt findet statt am Samstag, dem 15. Juli, um 8.30 Uhr in der St.-Marien-Kirche, wozu freundl. eingeladen wird.

Schlankheit ohne Opfer

das heißt: ohne schädliche Hungerkuren, einfach durch den regelmäßigen Gebrauch der völlig unschädlichen silbernen Schlankheits-Dragees „Frauenzauber"

Neuß: Drogerie Becker, Niederstraße 9; Grevenbroich: Erft-Drog. Kamper, Breite Straße 22; Drog. Münchhofen, Bahnstraße 46.

An das gesamte Landvolk!

Protestkundgebung
des deutschen Bauerverbandes, morgen Samstag, den 15.7., 10.30 Uhr, im Williamsbau, Köln, Aachener Straße

Jede Arbeit hat zu ruhen! Bauern, erscheint in Massen! Jedes Fahrzeug muß eingesetzt werden. Es geht um Sein oder Nichtsein unserer Betriebe, besonders der Kleinbetriebe.

Kluth, Kreisvorsitzender, Kreislandwirt

Außergewöhnlich billig

Amerikanisches Rindfleisch Dose mit 566 Gramm Netto-Inhalt	DM 1,15
Mehrfruchtmarmelade 450 Gramm Inhalt, einschl. Glas	DM 0,63
Himbeersaft, lose	250 Gramm DM 0,60

Lebensmittelhaus Carl Schütt, Neuß, Neustr.



LIEGESTÜHLE
SONNENSCHIRME
JOSEF KOCHS, NEUSS
Oberstr. 109 - Tel. 17 43

Nicco Herdputz
bleibt stets
Spitzen-Qualität
~~.65~~ jetzt .55

Ausflugsfahrt!
Sonntag, den 16. 7. 50
Fröhliche Ahrfahrt
mit Musik DM 7.50
Sonntag, den 23. 7. 50
ins Wiedtal
(Waldbreitbach, Rengsdorf) DM 9.50
Fröhliche Ahrfahrt
mit Musik DM 7.50
Anmeldungen:
Reisebüro Conrady, Neuß
jetzt im Kaufhaus Kaiser & Ganz
Telefon 2222

Amtliche Bekanntmachungen

Freibank, Fleischverkauf jeden Samstag ab 8 Uhr
Städt. Schlachthof
Neuß, Büdericher Straße

2.00 4.00 6.00 8.15 — **APOLLO** — Telefonbestellungen Nr. 3481

Etwas Besonderes

bietet der prunkvoll ausgestattete Farb-Großfilm:

Phantom der Oper

Herrliche Musik!
Wunderbare Stimmen!
Unerhörte Spannung!

Der Sänger Nelson Eddy in seiner größten Rolle, Susanna Foster begeistert als lieblich-schöne Sängerin, Claude Rains als mysteriöses Phantom.

Vorverkauf 10 - 12 Uhr und an der Tageskasse

Sonntag vorm. 11 Uhr Jugendvorstellung
Theo Lingen in:
Till Eulenspiegel

ATLANTIK
THEATER • NEUSS • RUF 2745

Ab heute der langerwartete Großfilm:

TRUXA

mit: La Jana – Hannes Stelzer – Hans Söhnker – Mady Rahl
Rudi Godden – F. Fürstenberger

Ein Erlebnis von ungeheurer Spannung, Liebe, Haß und Eifersucht in einem Weltstadtvarieté.

Beginn: täglich 14.30, 17.00, 19.45 Uhr, ab Montag: 17.00, 19.45 Uhr.

Kammerspiele - Telefon 3023 — zeigt vom 14. bis 20. 7. 1950 ein großes Programm

HINEIN
Das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft. Spieldauer 1 Stunde.
Dazu: Sie lachen sich krumm und schief über
LANGE LEITUNG
Der neueste Film mit
DICK UND DOOF
Tägl.: 14, 16.30, 19.30 und 21.45 Uhr
Fr. — So. 11 Uhr Frühvorstellung

Ab Montag täglich 14, 16.30, 19.30 Uhr
Roman eines Spielers
Nach Dostojewski mit Hannes Stelzer, Lida Baarova, Albrecht Schönhals
21.15 Uhr das **Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft** und **Lange Leitung mit Dick und Doof.**

Adler-Filmtheater - Telefon 3023 — zeigt vom 14. bis 20. 7. 1950 wieder ein Programm bester Klasse

Henry Fonda — Dolores del Rio in
BEFEHL DES GEWISSENS
ein Meisterwerk der Filmkunst nach dem Roman „Die Macht, die Kraft und die Herrlichkeit" von Graham Greene — täglich: 14, 16, 18 u. 20 Uhr.
Freitag und Samstag 11 Uhr Frühvorstellung
Sonntag 11 Uhr Frühvorstellung
HINEIN — Das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft. Dazu: **Dick und Doof in LANGE LEITUNG**

Achtung!
Ab Freitag täglich 22 Uhr Spätvorstellung
So beginnt ein Leben
Das Wunder der Geburt erstmalig vor der Kamera. Der Film, den jeder sehen muß.

Farben nur vom Fachmann **WOLFF** NIEDERSTRASSE 16

Zahle für Schlachtschweine
1,20 bis 1,25 DM. Bitte um Angeb.
PETER WINKELS
Holzheim — Tel. 1278.

Geschäftsanzeigen

Das Lederwarenfachgeschäft Paul Ollendorf, Neuß, Josefstr. 42, 3 Min. v. Bahnhof, empfiehlt: Reise-, Einkaufs-, Schulter- und Handtaschen, Akten-, Berufs- u. Diplomatenmappen (eigene Anfertigung) Trachtenhosen, Koffer und sonst. Kleinlederwaren zu den bekannt günstigen Preisen. Lederwarenreparatur.

Stellenmarkt

Zuverlässiger Kraftfahrer, nicht unter 23 Jahre gesucht. Autobusbetrieb Hubert Winters, Neuß, Hermannstr. 18.

Tüchtige Hausgehilfin, nicht unter 24 J., für Etagenhaushalt für sofort gesucht. Angeb. 9142 NGZ, Niederstraße 46.

Sauberes, ehrliches Mädchen für d. Haushalt gesucht. Kölner Landstraße 461, I. Türe rechts.

Ehrliches, sauberes Mädchen für Bäckereibetrieb gesucht. Angeb. 9146 NGZ, Niederstr. 46.

Bäcker- und Konditorlehrling in Kost und Logis nach Düsseldorf gesucht. Angeb. 9137 NGZ, Niederstraße 46.

Wohnungen/Grundstücke

Gut möbliertes Zimmer an berufstätigen Herrn zu vermieten. Angebote 9148 NGZ, Niederstr. 46.

Ein- oder Zweifamilienhaus zu kaufen gesucht Barzahlung bis zu DM 10 000 Ang. unt. 9144 NGZ, Niederstraße 46.

Gut möbl. Zimmer in herrschaftlichem Hause zu vermieten. Zu erfragen ut. 9143 NGZ, Niederstr.

Schönes Anwesen mit großem Garten zu verpachten. Geeignet für Gärtner. Angeb. 9133 NGZ, Niederstraße 46.

Biete 3 Zimmer, Grimlinghausen, Miete DM 25. Suche 2 bis 3 Zimmer Neuß, Ang. 9135 NGZ, Niederstraße 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Guterhaltener Kleinwagen, bevorzugt Olympia oder Volkswagen, aus Privathand zu kaufen gesucht. Angeb. Nr. 9131 NGZ, Niederstraße 46.

Schlank werden
ohne Hungerkur, ohne Tee, ohne Pillen
Beratung
Salon Ernst Deuß
Neuß, Niederwallstr. 3
Tel. 1711

Hängemotor, kompl. 220 V., Allstrom, mit Fußanlasser, Bohrschlauch u. Handstück preisgünstig gegen Barzahlung abzugeb. Anfragen od. Zuschriften u. Nr. 9128 NGZ, Niederstraße 46.

Junger, reinrassiger, schwarzer Spitz zu verkaufen. Gondorf, Neuß, Keltenstraße 9, ptr.

Wunderschönes Angorakätzchen abzugeben. Glockhammer 18, ptr.

Guterhaltener Kinderwagen verk. Promenadenstraße 23, II.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer
Neue Fahrzeuge
Hans Schmitz, Neuß, Venloer Str. 68, 1. Haus Atlantik — Ruf 2688

Autoverleih an Selbstfahrer. Lorenz, Rheydter Str. 142, Tel. 2694.

Motorrollerverleih, auch stunden- und wochenweise, Piefer, Breitgasse 1, Ruf 2214.